Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1580. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 46. Sonnabend, 23. Februar 1929, abends. 82. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorausbezahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 1 mm hohe Grundschrift-Zeile (8 Silben) 15 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtseitige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Volkstrauertag.

Was eine Gemeinschaft bildet, sind gemeinsam erlebte Schicksale, gemeinsame Freuden, gemeinsame Leiden. Wir meinen freilich nicht zufällig gemeinsam erlebte Schicksale, sondern solche, die man bewußt als ein gemeinsames empfindet. Was treue Ehegefährten, was Eltern und Kinder, was treue Freunde zeitlebens verbindet, das ist das gemeinsame Interesse an gleichen Erlebnissen; das sind die Wünsche und Sorgen, in denen man sich begegnet, Dankbarkeit für die gleichen Erfüllungen, Schmerz über die gleichen Enttäuschungen. Diese Gemeinschaftlichkeit des bewußten Zusammenlebens ist auch das Fundament der Volksgemeinschaft. Man spricht viel von Sprache und Kultur, von Rasse und Charakteranlage. Diese Faktoren sind gewiß nicht unbedeutend, aber sie wären für sich allein trotzdem nicht imstande, ein Volk innerlich zusammenzuhalten. Schon der alte Philosoph Plato beklagt es in seiner Staatslehre, daß Menschen des gleichen Stammes, der gleichen Sprache und des gleichen Landes sich über entgegengesetzte Dinge freuen oder bekümmern können. Die einen jubeln über das, was die anderen schmerzt; sie leiden unter dem, was die anderen an Freude erfahren. So Plato! Er führt es auf die übermäßigen Unterschiede in Besitz und Bildung zurück, wenn ein Volk so in sich selber auseinandergeht. Um diese geistigen und sozialen Klüfte zu überbrücken, entwarf er das Bild seines kommunistischen Zukunftsstaates. Gemeinsamer Besitz, glaubte er, werde die Menschen auch gemeinsam fühlen lassen; er würde Neid und Eifersucht zum Schwinden bringen. Umgekehrt freilich der realpolitischere Aristoteles: Nie zanken sich die Menschen mehr, meint er, als wenn sie irgend ein Gut gemeinsam verwalten sollen; von Gemeinsamkeit der Frauen und Kinder gar nicht erst zu reden! Wohl aber kann man Plato darin recht geben, daß er in der Gerechtigkeit der Gesetze, im gerechten Ausgleich von Besitz und Bildung die unentbehrliche Voraussetzung für die Volksgemeinschaft sieht, wobei man nicht gleich wie er an den Kommunismus zu denken braucht. Das letzte Problem aber ist auf alle Fälle: in den elementarsten Gefühlen der Volksmitglieder Gemeinschaft zu schaffen. Dieses Gefühl für die Gemeinschaftlichkeit der Schicksale müßte so stark sein, daß es durch keine Sophistereien mehr zerfetzt, durch keine kleinlichen egoistischen Sonderinteressen mehr erdrückt werden könnte.

Groß genug war eigentlich das Erlebnis des Weltkrieges, um unserem Volke die schicksalsmäßige Verbundenheit aller seiner Glieder zum Bewußtsein zu bringen. Wir haben ja auch in den Augusttagen 1914 ein starkes, unvergeßliches Erlebnis in dieser Richtung gehabt. Der langen Dauer und dem unglücklichen Ausgange des Krieges hielt es dann freilich leider nicht stand. Aber eigentlich nur umsomehr berechtigt ist der Versuch, die Erinnerung an jene großen Tage wach zu halten und die nicht mehr in wünschenswertem Maße vorhandene Volksgemeinschaft wenigstens als Aufgabe immer wieder dem Bewußtsein nahe zu bringen. Das will auch der Volkstrauertag. Man sollte meinen, daß diese Aufgabe nicht gar zu schwer zu erfüllen wäre, denn großes Leid und große Sorge haben wir Deutschen im Kriege und nach dem Kriege die Erinnerung an die Millionen Toten des Weltkrieges und jetzt auch noch der Druck des ungeheuerlichen Kriegstributes und der Kummer über Deutschlands verminderte Macht und Ehre. Es muß schon einigermaßen verblendet sein, wer sich einbildet, das ihn dieses gemeinsame Schicksal nichts angehe; daß er oder sein Beruf oder sein Stand sich den Folgen des gemeinsamen Verhängnisses entziehen könne. Sicherlich wird sich auch an unserem Volke einmal bewähren, daß gemeinsame Not zusammenschmiedet, wie sie die Feldgrauen in den Schützengräben an der Front zusammenschmiedete. Aber noch sind wir nicht so weit. Noch ist der Volkstrauertag keine offizielle Sache, noch halten sich weite Kreise unseres Volkes von seiner Berücksichtigung fern. Und ist man sich über die Sache eines Volkstrauertages an sich einig, dann streitet man wenigstens über das Datum. Die Protestanten haben ihren Totensonntag, die Katholiken ihren Allerseelentag, den Tag des unglücklichen Waffenstillstandes wollen die einen, den der unseligen Friedensunterzeichnung die anderen zum offiziellen Trauertage machen. Sicherlich hat auch das seinen Wert, daß wenigstens in diesen und in jenen Kreisen die nur allzu berechtigte Stimmung der Trauer unserem nationalen Unglück gegenüber wachgehalten wird, auch wenn es nicht überall an demselben Tage geschieht. Aber es wäre doch wohl ein viel gewaltigerer Strom der Gefühle, es wäre eine, auch schon äußerlich betonte Gemeinschaft, wenn man sich in ganz Deutschland, bei allen Parteien und bei allen Konfessionen, auf einen bestimmten Tag im Jahre einigen könnte; auf einen schwarzen Tag, wie ihn die Römer in Erinnerung an die Hannibal-Gefahr regelmäßig begingen. Da wird denn alt und jung genötigt, aufzuhorchen, da muß das Geschäftsleben einen ernsten Augenblick pausieren, da wird die Flut der Vergnügungen für ein paar stille Stunden unterbrochen. Ein solcher nationaler Trauertag würde für sich selbst wieder ein großes gemeinsames Erleben werden. Seine suggestive und erzieherische Wirkung läge auf der Hand. Der einzelne würde auch durch ihn bewußt in den Strom des gemeinsamen Schicksalserlebnisses eingeordnet. Wir würden uns dann wirklich einmal, 60 Millionen, über dieselbe Angelegenheit vereint betrüben, und aus dieser Betrübnis heraus und auch zu gemeinsamen Wünschen und Hoffnungen erheben können. Wir müssen es der Entwicklung der Zukunft überlassen, ob ein solcher nationaler Tag aus dem jetzigen Volkstrauertag werden wird. Wir wollen es hoffen. Das gewaltige große Schicksal, an das er erinnert, dürfte soviel Wucht in sich haben, daß es schließlich kleinliche Bedenken überwindet. Wird doch auch die Schwere dieses Schicksals mit der Länge der Zeit kaum weniger schwer, während sich vor dem Richterstuhl der Geschichte die kleinen Bedenken je länger je mehr in ihrer Unwesentlichkeit herausstellen werden.

Vorläufiges Ende der Koalitionsverhandlungen.

vdz. **Berlin.** Die Bemühungen des **preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun, die große Koalition in Preußen** zustande zu bringen, müssen **vorläufig als gescheitert gelten,** nachdem Braun selbst am Freitag erklärt hat, daß nach Ablehnung seines letzten Vorschlages seine Mission erledigt sei. Dieser Vorschlag hatte bekanntlich darin bestanden, daß die Deutsche Volkspartei den preußischen Handelsministerstellen und außerdem der Reichsminister Dr. Curtius als Minister ohne Portefeuille in das preußische Kabinett eintreten sollte. Das hatte die Deutsche Volkspartei abgelehnt und gleichzeitig umgekehrt vorgeschlagen, das Zentrum möge sich mit zwei Ministerposten in Preußen begnügen und außerdem einen Pendelminister zum Reiche stellen. Diesen Gegenvorschlag hat jedoch am Freitag das Zentrum seinerseits abgelehnt. Im Auftrage des Ministerpräsidenten teilte Staatssekretär Weißmann diese Ablehnung dem volksparteilichen Fraktionsführer Stendel mit und fügte hinzu, Braun betrachte damit seine Mission als erledigt. Daran änderte auch eine am späten Nachmittag abgehaltene kurze Besprechung nichts, in welcher Dr. Braun dem Abg. Stendel die Frage vorlegte, ob er noch einen Vorschlag zu machen hätte. Stendel verneinte diese Frage und erklärte, man müsse nunmehr zunächst die Entwicklung im Reiche abwarten.

Aus Kreisen der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei hört übrigens das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, daß die Verhandlungen über die Umbildung der Preußenregierung nicht nur an der Frage der Ministersitze gescheitert seien, sondern auch an der Tatsache, daß bei den letzten Besprechungen zwischen dem Ministerpräsidenten Braun und dem volksparteilichen Führer Stendel die Konkordatsfrage sehr stark in den Vordergrund gerückt ist. Nach dieser Darstellung hat Dr. Braun auf Veranlassung des Zentrums von der Volkspartei verlangt, sie solle sich verpflichten, das Konkordat in einer Formulierung mitzumachen, die von den Regierungsparteien noch ausgearbeitet werden sollte. Dabei habe man es aber abgelehnt, der Deutschen Volkspartei vorher Einblick in den gegenwärtigen Stand der Konkordatsverhandlungen zu geben. Unter diesen Umständen seien die Verhandlungen über die Koalition zum Scheitern verurteilt gewesen.

Demgegenüber hören wir aus Kreisen der Regierungsparteien in Preußen, daß es **nicht beabsichtigt gewesen sei, die Deutsche Volkspartei bei den Konkordatsverhandlungen auszuschalten.**

Die preußische Zentrumsfraktion gibt eine zusammenfassende Darstellung der Verhandlungen der letzten Tage, in der die Schuld an dem Fehlschlagen dieser Verhandlungen der Deutschen Volkspartei zugeschoben wird. **Den Gegenvorschlag der Deutschen Volkspartei habe das Zentrum ablehnen müssen, schon weil es im Reichskabinett überhaupt nicht vertreten** sei und weil außerdem der Liberalismus im preußischen Kabinett schon jetzt über seine parlamentarische Stärke hinaus vertreten sei und das Zentrum sich einer überwiegend anders gerichteten Mehrheit gegenübersehe. Das Zentrum werde die Vermutung nicht los, daß bei der Haltung der Volkspartei die Konkordatsfrage eine Rolle spiele und daß diese Frage zu einem Handelsobjekt gemacht werden sollte, worauf das Zentrum auf keinen Fall eingehen könne. Es sei nunmehr abzuwarten, ob es Herrn Stresemann gelänge, die widerspenstige Preußenfraktion der Volkspartei zu einer anderen Haltung zu bewegen.

Ueber die weitere Entwicklung im Reich, wo die Koalitionsfrage ja nur zurückgestellt worden war, weil man sie gleichzeitig mit der preußischen lösen wollte, verlautet bisher nur, daß eine Auflösung des Reichstages angesichts der schwebenden Reparationsverhandlungen und des vollkommen ungeklärten Schicksals des Reichshaushalts nach Möglichkeit vermieden werden soll. Reichskanzler Müller selbst hat sich dahin geäußert, daß er nichts überstürzen, sondern mit seinen weiteren Entschließungen zunächst bis Anfang nächster Woche warten will. Im Reichstage neigt man am meisten zu der Erwartung, daß noch einmal der Versuch gemacht wird, die Koalitionsverhandlungen in irgend einer Form wieder in Fluß zu bringen.

Die Aussichten der Regierungsbildung.

Die Blätter aller Parteirichtungen berichten in großer Aufmachung über die **einzelnen Phasen der gestrigen Verhandlungen über die Regierungsumbildung in Preußen und im Reich und nehmen teilweise sehr scharf kritisch dazu Stellung.**

Die **„Deutsche Allgemeine Zeitung"**, die die Taktik der volksparteilichen Landtagsfraktion „sehr unglücklich" nennt, berichtet, daß für die Haltung der Fraktion maßgebend waren der ziffernmäßig ungünstige Charakter des Braunschen Kompromißvorschlags, die Geringschätzung des angebotenen Handelsministeriums, die Erklärung Brauns, bei einem Tausch des Handelsministeriums, etwa gegen das Kultusressort, das übrige Kompromißangebot nicht aufrecht halten zu können, die drohende Besetzung des Kultusministeriums mit einem Sozialdemokraten und schließlich die Konkordatsfrage. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß der Zentralvorstand der Volkspartei, der am Dienstag zusammentreten wird, die Bereitschaft zur großen Koalition im Reich von der bisherigen Bindung an die gleichzeitige Umbildung in Preußen trennen werde. — Aehnliche Erwartungen hegen auch die **„Vossische Zeitung"** und das **„Berliner Tageblatt"**. Beide Blätter sehen in dem Scheitern der Preußenverhandlungen noch keine endgültige Gefährdung der großen Koalition im Reich. In politischen Kreisen habe man den Eindruck, daß Dr. Stresemann seine ganze Autorität für eine positive Lösung der Krise einsetzen werde. Eine Entscheidung des Zentralvorstands der Volkspartei in dem angegebenen Sinne würde bedeuten, daß die Volkspartei der Ernennung von drei Zentrumsministern im Reiche ihre Zustimmung nicht versagen werde. Dadurch wäre auch der Volkspartei die Verantwortung für das Scheitern der Koalitionserweiterung genommen. — Der **„Vorwärts"**, der in Zweifel zieht, daß bei den Verhandlungen in Preußen die Konkordatsfrage eine Rolle gespielt habe, seines Wissens habe sich in dieser Frage überhaupt noch niemand gebunden — schreibt: „Gelänge es nun wirklich im Reich, die Personalfragen zu lösen, und auch in Preußen dasselbe zu erreichen, so wäre Entscheidendes noch immer nicht damit gewonnen. Entscheidend ist nicht die Befriedigung personeller Ansprüche, sondern die sachliche Zusammenarbeit."

Communiqué über die Sitzung des Parteivorstandes der Deutschen Volkspartei.

X **Berlin.** Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei trat gestern in Berlin zu einer Sitzung zusammen, in der die durch das **Ausscheiden der Zentrumspartei aus der Reichsregierung und das vorläufige Scheitern der Verhandlungen in Preußen** geschaffene politische Lage beraten wurde. Der Parteivorstand nahm mit Bedauern davon Kenntnis, daß die Verhandlungen wegen des Eintritts der Deutschen Volkspartei in die preußische Regierung bisher trotz der Bemühungen der Partei zu keinem Ergebnis geführt haben. Angesichts der Entscheidungen, vor die die Reichspolitik nicht nur in Bezug auf die innere Lage, sondern namentlich auch wegen der zu erwartenden großen außenpolitischen Fragen gestellt worden ist, war der Parteivorstand der Auffassung, daß eine Verständigung einer großen Mehrheit des Reichstags über die zu ergreifenden finanziellen Maßnahmen und die Herbeiführung einer Einheitsfront gegenüber etwaigen unmöglichen Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des deutschen Volks gefunden werden müssen. Keine Zeit sei weniger geeignet zur Herbeiführung von Krisen, Scheu vor der Uebernahme von Verantwortung und Austragen von Parteikämpfen. Zur Schaffung einer einheitlichen Willenskundgebung der Partei angesichts der gegenwärtigen ernsten Lage beschloß der Parteivorstand, den Zentralvorstand auf Dienstag, den 26. Februar, 10 Uhr nach Berlin einzuberufen.

Persönlicher Meinungsaustausch unter den Sachverständigen.

* **Paris.** (Reunion.) Der Freitag nachmittag verlief für die Sachverständigen sitzungsfrei. Es fanden dagegen eine **Reihe von Einzelbesprechungen** statt, die, wie verlautet, in den nächsten Tagen möglichst stark für den persönlichen und privaten Meinungsaustausch zwischen den Mitgliedern der einzelnen Abgeordneten ausgenutzt werden sollen. Wenn man auch auf allen Seiten ernstlich nur jede Andeutung darüber vermeidet, daß die Arbeit des Fünfer-Ausschusses nicht recht fortschreiten will, so hofft man doch, durch den persönlichen Meinungsaustausch diejenigen Schwierigkeiten, die sich in den Sitzungen nicht überbrücken lassen, beseitigen zu können. Außerdem gilt es schon jetzt, die großen Aussprachen über die Kernprobleme die Entschädigungsfrage, die man für die nächste Woche nach Aufstellung des Programms durch den Fünfer-Ausschuß erwartet, in Einzelaussprachen vorzubereiten und die Kollegen über den eigenen Standpunkt zu unterrichten, bevor man ihn in öffentlicher Sitzung zur Sprache bringt. Diese Fühlungnahme hinter den Kulissen, die sich bei den Politikern so oft als recht erfolgreich erwiesen hat, dürfte bei den Wirtschaftlern gleichfalls nicht ohne Ergebnis bleiben.

Schon wieder ein Eisenbahnunfall.

Dortmund. (Funkspruch.) Heute früh gegen 10 Uhr wurde bei der Einfahrt des Personenzugs 1755, der zwischen Wanne und Dortmund verkehrt, im hiesigen Hauptbahnhof **ein Wagen 3. Klasse umgeworfen.** Die beiden folgenden Wagen entgleisten. Soweit bisher festgestellt, wurde **1 Reisender getötet und 7 verletzt.** Die Ursache steht noch nicht fest, die Untersuchung ist eingeleitet.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Reichsunfallverhütungswoche (Ruwo) in Riesa.

Vom 24. Februar 1929 bis zum 3. März 1929 findet auch in Riesa die Unfallverhütungswoche (Ruwo) statt. Das Programm für dieselbe ist uns übergeben worden. Die Ruwo bezweckt Aufklärung und Belehrung des allgemeinen Publikums, vor allem aber auch der unmittelbar Beteiligten, der Arbeiter, Angestellten usw., über die Notwendigkeit, die Methoden und die Möglichkeit der Unfallverhütung. Sie wendet sich an jeden Einzelnen! Denn nur wenn jeder Einzelne an dem großen Ziel mitarbeitet, wird es möglich sein, die zahllosen alljährlichen Unfälle mit dem Elend, das sie im Gefolge haben, einzudämmen und zu bekämpfen. Aufrufe und Plakate werden hierzu in allen dem Publikum zugänglichen Räumen und in den Betrieben selbst ausgehängt werden. Lohntütenein lagen sollen die Arbeiterschaft aufmerksam machen. Vor allem sollen Unfallverhütungsbilder aufklärend wirken, da Anschauung stets besser wirkt als ermüdende Mahnreden und lange Aufsätze. Die Presse hat sich in den Dienst der guten Sache gestellt und arbeitet in Wort und Bild für dieselbe. Oeffentliche Vorträge und private in den Betrieben und in den Schulen sollen belehrend wirken. Filme, Lichtbilder, kurzgefaßte Broschüren, Unfallverhütungskalender usw. sind in den Dienst der Sache gestellt worden. Es sei hier darauf hingewiesen, daß letztere für wenige Pfennige in allen Postanstalten zu haben sind.

Als ein Beispiel für die aufklärende, fleißige Arbeit in allen Betrieben sei hier nur das Werkprogramm der Mitteldeutschen Stahlwerke wiedergegeben: 22. Februar: In der Werkszeitung Hinweis auf die Ruwo, Sondernummer 1, Merkblatt in sämtliche Lohntüten, 25. Februar: Gasschutzübung der Gasrettungsleute, 26. Februar: Uebung der Werksanitäter, 2—4 Uhr nachm. Vortrag für sämtliche Lehrlinge über Unfallschutz in der Turnhalle, 27. Februar: Besprechung und Vortrag beim Arbeiterrat, 28. Februar: Lichtbildervortrag an die Belegschaft über Unfallverhütung im Betriebsratsgebäude, 1. März: Werkszeitung, Sondernummer 2, Merkblatt in sämtliche Lohntüten, 2. März: Verteilung von Merkblättern bei Schichtwechsel an der Werkspforte. An allen Tagen der Ruwo ist die Unfallverhütungsausstellung den ganzen Tag geöffnet. In den Bildschaukästen werden täglich die Bilder erneuert.

Vor allem sei aber auf die

Veranstaltungen des Ortsausschusses der Ruwo

hingewiesen. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß der Zutritt zu allen diesen Veranstaltungen völlig unentgeltlich ist. Möge ihnen ein zahlreicher Besuch beschieden sein. Ein jeder, der erscheint, dient und nützt der guten Sache.

Sonntag, den 24. Februar 1929, läuft vorm. ½11 Uhr als Auftakt der Vorführung

Film der Dresdener Feuerwehr

im Capitol. Hieran anschließend werden sämtliche Feuerwehren Riesas einen Generalalarm markieren. Dem Publikum soll bei dieser Gelegenheit gezeigt werden, wie schnell sich ein Theater durch die Notausgänge entleeren läßt, wenn Ruhe herrscht und daß somit auch im Ernstfall ein Grund zur gefahrbringenden Panik nicht vorliegt. Im Anschluß daran wird die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in interessanter Weise das Verbinden Verletzter, erste Hilfe, Abtransport von Kranken und so weiter zeigen.

Die rechtliche und praktische Seite der Unfallverhütung wird am Dienstag, den 26. Februar 1929, abends 8 Uhr im Sächsischen Hof in einer Veranstaltung des Arbeitgeberschutzverbandes in gemeinverständlicher Weise dargelegt werden. Diese und die folgenden Vorträge werden durch Lichtbilder unterstützt.

Freitag, den 1. März 1929, abends 8 Uhr veranstaltet dann die Müllerei-Berufsgenossenschaft einen Vortragsabend im Hotel Höpfner über die Unfallverhütung bei der Arbeit und im öffentlichen Leben. Auch an diesen wird sich ein Generalalarm schließen, der das Publikum mit den Notausgängen dieses vielbenutzten Saales bekanntmachen soll. Auch hiermit ist eine Uebung von Sanitätern verbunden, und zwar des Arbeiter-Samariterbundes, die den Beweis erbringen soll, daß Hilfe bei Unglücksfällen auch nach eingetretener Dunkelheit bei Fackellicht gebracht werden kann.

Am letzten Sonntag der Ruwo, den 3. März 1929, findet dann in den Luna-Lichtspielen vorm. ½11 Uhr eine Filmvorführung statt. Zunächst läuft der Verkehrsfilm des Dresdener Polizeipräsidiums. Dieser hochinteressante Film macht mit den modernen Verkehrseinrichtungen und den Schutzmaßregeln bekannt, die im Interesse des Publikums, aber auch zur Nachachtung eingeführt sind. Der Film „Kleine Ursache, große Wirkung" zeigt Mängel und Schäden der elektrischen Kraftleitungen, die zahlreiche Unfälle hervorrufen können. Der Film „Achtung auf Gefahr" zeigt richtiges und falsches Verhalten im Straßenverkehr und ist in Elberfeld als belehrender Spielfilm gedreht worden.

Außerhalb des Rahmens der Ruwo wird am 16. März 1929 noch ein Lichtbildervortrag über Unfallverhütung in landwirtschaftlichen Betrieben nachm. 5 Uhr im „Kronprinz" stattfinden.

Erscheint alle zahlreich zu vorstehenden Veranstaltungen und tragt schon dadurch zum Erfolg der guten Sache bei.

Sonntagsgedanken.

Reminiscere 1929: Luk. 8, 8

„Etliches fiel auf gut Land und trug hundertfältige Frucht."

Christenleben — Innenleben.

Das Aussehen einer Pflanze über der Erde ist das Spiegelbild ihrer Wurzel. Wie man nicht Trauben lesen kann von den Dornen, so kann man auch nicht kräftige Pflanzen erwarten auf felsigem Boden, denn dort können sie ihre Wurzel nicht entwickeln. Die Wurzel braucht gutes Land, nur dann gibt es widerstandsfähige, reichtragende Pflanzen.

Nie wird uns das klarer als in der Passionszeit des Herrn. Er ging den schweren, lastenreichen Weg, weil es der Weg Gottes war, ging ihn im vollen Bewußtsein seiner Schwere, aber auch in unerschütterlicher Einheit mit Gott. Keiner hat je das Psalmwort wahrer und tiefer aussprechen können: „Dennoch bleibe ich stets an Dir." Keiner hatte darum auch mehr Recht hinzuzufügen: „Du hälst mich bei meiner rechten Hand, Du nimmst mich endlich mit Ehren an". Sein Innenleben war ganz eins mit Gott.

Darum war in ihm kein unsicheres Tasten, kein mühsames Suchen nach Kraft, ihm wuchs immer neue Kraft von innen zu. Es war bei ihm wie bei manchen Pflanzen, die ein unbezwingliches Leben in sich haben, die immer wieder austreiben, auch wenn man sie über der Erde abschneidet. So strömten ihm auch der inneren Gemeinschaft mit Gott immer neue Kräfte dienender Liebe, Mut zur Selbstopferung, Geduld gegenüber Schmähungen, Erbarmen trotz aller Grausamkeit seiner Feinde zu.

Lernet von mir, sprach er einmal. Wir können nie genug von ihm lernen. Aber dann wollen wir ihm nicht äußerlich absehen, was er tat, sondern den Weg der Innerlichkeit gehen: eins werden mit Gott im Vertrauen und in Unterordnung. Kehr in dich und kehr zu Gott zurück, dann wird dein inneres Leben und damit dein ganzes Christenleben voll neuer Kraft und frischen Wachstums werden.

Oeffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Riesa

am Dienstag, den 26. Februar 1929
18,30 Uhr
in der Aula der Oberrealschule.

1. Ankauf eines Trennstücks vom Flurstück 925 und Ausgabe eines Teils hiervon zusammen mit Areal vom städtischen Flurstück 924a an die Volkshaus G. m. b. H. in Erbpacht.
2. Ratsbeschluß, die Tilgungssätze für Baugeldhypotheken betr. Berichterstatter: Herr Stadtv. Willkomm.
3. Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vom 29. Januar 1929, eine Aenderung der Bestimmungen über Gewährung von Baudarlehen aus der Aufwertungssteuer betr.
4. Beitritt zur Verkehrswacht e. V. für die Stadt Riesa mit einem Jahresbeitrage von 50 RM.
5. Bewilligung von 3000 RM. für den Anschluß der früheren Wenzelschen Grundstücke an der Friedrich List-Straße an die elektrische Lichtleitung. Berichterstatter: Herr Stadtv. Turra.
6. Städtisches Wohnungsbauprogramm für 1929. Berichterstatter: Herr Stadtv. Willkomm.
7. Ratsbeschluß, eine anderweite Zusammensetzung des Personalausschusses betr.
8. Vorausbewilligung von 15 300 RM. für Reparaturen im Grundstück Bismarckstraße 61.
9. Annahme eines Darlehns von 100 000 RM. aus dem staatlichen Wohnungsbaustock. Berichterstatter: Herr Stadtv. Steinbach.
10. Vorausbewilligung von 10 700 RM. für Stubenbeihilfen.
11. Antrag der SPD.-Fraktion: Der Rat wird ersucht, Maßnahmen zu treffen, daß die Folgen der andauernden Kälte für die Einwohnerschaft gemildert werden (Regelung der Kohlenzufuhr, Einrichtung von Wärmestuben, Schutzmaßnahmen gegen die drohende Hochwassergefahr).
12. Anträge der KPD.-Fraktion, betr:
    a) den Fahrpreis für den Autobusverkehr Riesa—Zeithain,
    b) die Straßenbau- und Schleusenbaukosten für die Siedler im Stillen Winkel,
    c) die Unterstützung der Saisonarbeiter, denen Erwerbslosenunterstützung gekürzt worden ist.
13. Antrag der SPD.-Fraktion, die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse nach dem Stadtteil Alt-Weida betr.
14. 1. Nachtrag zu den Besoldungsvorschriften und 2. Nachtrag zum Ortsgesetz über die Rechtsverhältnisse der Beamten.
15. Wahl von 2 Vertretern des Ausschusses zur Bekämpfung des Alkoholismus in den Ausschuß für Gesundheitspflege.
16. Antrag der KPD.-Fraktion, Unterstützung der Erwerbslosen betr.
17. Anfrage der KPD.-Fraktion, Vorsichtsmaßnahmen wegen der drohenden Hochwassergefahr betr.
18. Eingänge und Mitteilungen.

Nichtöffentliche Sitzung.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 22. Februar 1929.

—* Wettervorhersage für den 24. Februar. Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Trüb bis wolkig, zeitweise Schneefall. Teils leichter Frost, teils Temperaturen wenig über Null. Schwache bis mäßige Winde veränderlicher Richtung. Später voraussichtlich nach Ablauf von 24 Stunden Vordringen etwas wärmerer Luft.

—* Daten für den 24. und 25. Februar 1929. Sonnenaufgang 6,57 (6,55) Uhr. Sonnenuntergang 17,81 (17,83) Uhr. Mondaufgang 18,20 (19,40) Uhr. Monduntergang 7,44 (7,59) Uhr.

24. Februar:

1786: Der Altertumsforscher Wilhelm Grimm in Hanau geb. (gest. 1859).
1829: Der Schriftsteller Friedrich Spielhagen in Magdeburg geb. (gest. 1911).
1905: Durchstich des Simplontunnels.

25. Februar:

1841: Der Maler Auguste Renoir in Paris geboren (gest. 1919).
1911: Der Maler Fritz v. Uhde in München gestorben (geb. 1848).

—* Reinigung der Fußwege und Entfernung der Eiszapfen von Gebäuden betrifft eine Bekanntmachung des städtischen Polizeiamtes im amtlichen Teile.

—* Morgen Sonntag Probealarm. Aus Anlaß der Reichsunfallverhütungswoche findet morgen Sonntag bekanntlich eine Uebung der freiwilligen Feuerwehren und der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz am Lichtspielhaus „Capitol" statt. Zu diesem Zweck wird in der Zeit von 11½ bis 12 Uhr die Sirene der Mitteldeutsche Stahlwerke A.-G. ertönen. Man beachte die amtliche Bekanntmachung des Rates der Stadt im vorliegenden amtlichen Teile. — In derselben Bekanntmachung werden gleichzeitig die Feuermeldestellen in den einzelnen Stadtteilen bekanntgegeben. Es wird ersucht, dieses Verzeichnis auszuschneiden und gut zu verwahren.

—* In Erwartung des Hochwassers. Am Freitag fand eine Sitzung der drei Elbstromämter Dresden, Pirna und Meißen statt, zu der auch die zur Abwendung der zur befürchteten Hochwassergefahr zuständigen Behörden und technischen Stellen zugezogen worden waren. Man beschloß, mit der Oberleitung der zu ergreifenden Maßnahmen das Elbstromamt Dresden bei der Amtshauptmannschaft Dresden zu beauftragen. Die Bevölkerung und die Behörden wollen Meldungen aller Art über Notwendigkeit besonderer Maßnahmen bei Eintreten von Hochwassergefahr an das jeweils zuständige Elbstromamt geben. Dieses wird im Einvernehmen mit der Oberleitung das Weitere veranlassen. Bei Eintreten des Notstandes ist Vorsorge getroffen worden, daß auch außerhalb der Dienstzeit und zur Nachtzeit die maßgebenden Stellen fernmündlich benachrichtigt werden können.

—* Kraftwagenlinie Großenhain—Riesa. Am 1. März 1929 wird die Kraftwagenlinie Großenhain—Riesa eröffnet. Es sind an Werktagen zwei Doppelfahrten, an Sonn- und Festtagen drei Doppelfahrten vorgesehen. Die Fahrten beginnen ab Großenhain 7.00, 13.30 und 21.15 Uhr, ab Riesa 8.30, 18.10 und 22.45 Uhr. Die Fahrten 21.15 und 22.45 Uhr nur Sonn- und Festtags. Die Fahrzeit beträgt 1 Stunde pro Fahrt. Der Fahrplan ist im Anzeigenteil veröffentlicht und daraus alles genau zu ersehen. Diese Kraftwagenlinie schafft eine seit langem gewünschte Verbindung und dürfte eine rege Benutzung zu erwarten sein.

—* „Unsere Heimat". Unsere heutige Heimatbeilage bringt zunächst den Schluß des in der vorhergegangenen Ausgabe begonnenen Artikels „Die Riesaer Elbbrücke". Sonach folgt ein Beitrag unsres heimischen Chronisten Johannes Thomas, in dem der Verfasser Erinnerungen weckt „Aus der Zeit der ersten Schützenfeste in Strehla." Gewiß wird mancher unter den Lesern, der für heimische, volkstümliche Feste eingenommen ist, an dieser Sammlung zeitgenössischer Berichte ein Interesse nehmen. Der vorletzte Teil „Riesa im Jahre 1928" beschließt die heutige Beilage, von der gleichfalls Sonderdrucke zum Preise von 15 Pfg. für das Stück in unserer Geschäftsstelle erworben werden können. — Die nächstfolgende Beilage wird einen in der Geschichte unsrer Stadt Riesa bedeutsamen Vorgang in einem wertvollen Artikel würdigen.

—* 40jähriges Regimentsjubiläum und Wiedersehensfeier des ehem. Feldart.-Regiments Nr. 32 und seiner Ersatzformationen in Riesa am 4. und 5. Mai 1929. In den Tagen vom 4. bis 5. Mai 1929 werden sich, wie wir bereits mehrfach bekanntgegeben haben, die Angehörigen des ehem. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 und seiner Feldformationen aus dem Weltkriege zu einer Wiedersehensfeier in Riesa zusammenfinden. Festgebender Verein ist die Ortsgruppe Riesa, die zu den Festlichkeiten den großen Saal des bekannten Hotel Höpfner belegen wird, so daß viele Hunderte von Teilnehmern bequem Platz finden werden. — Ueber den Verlauf der Tage wird folgendes bekannt: Am Sonnabend, den 4. Mai, nachmittags, Einholen der auswärtigen Kameraden vom Bahnhof mit Musik. Ab 8 Uhr abends Festkommers unter Mitwirkung des hier allgemein beliebten Orpheusorchesters. Nachdem zwangloses Beisammensein in den Standquartieren. Am Sonntag, den 5. Mai, gegen 8.30 Uhr stellen die Festteilnehmer zum Kirchgang am Rosenplatz und ziehen mit Marschmusik durch die Hauptstraße und Paulitzer Straße zur Kirche. Nach dem Gottesdienst mit anschließender Gedenkfeier am Denkmal an der Kirche erfolgt Abmarsch unter Musikbegleitung durch die Paulitzer und Hauptstraße zum Rathausplatz. Von 11—12 Uhr Platzmusik auf dem Rathausplatz. 15.30 Festkonzert im Hotel Höpfner. Ab 18 Uhr bis gegen 2 Uhr Festball daselbst. — Zahlreiche Anmeldungen aus allen Gauen unseres sächsischen Vaterlandes und darüber hinaus liegen bereits vor. — Alle Angehörigen der rotgrünen Farbe werden gebeten, weitere Auskünfte bei dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Riesa, Kamerad Arno Möhle, Schloßstraße 32, einzuholen.

—* Steuerliche Begünstigung von Filmvorführungen anläßlich der Reichsunfall-Verhütungswoche. Das Ministerium des Innern erläßt folgende Bekanntmachung: Die Leitung der Reichsunfallverhütungswoche hat, um die Bevölkerung für den Gedanken der Unfallverhütung zu gewinnen, Lichtbilder anfertigen lassen, die in der Reichsunfallverhütungswoche — 24. Februar bis 3. März 1929 — in Lichtspieltheatern im Rahmen der üblichen Vorstellungen gezeigt werden sollen. Mit Rücksicht auf die erzieherische Bedeutung dieser Lichtbilder, die von einem kurzen Vortrag begleitet werden sollen, werden die Gemeinden und Bezirksverbände ersucht, bei der Festsetzung der Vergnügungssteuer für Veranstaltungen in Lichtspieltheatern, in denen solche Lichtbilder mit vorgeführt werden, Vergünstigungen dadurch zu gewähren, daß für diese Veranstaltungen die Vergnügungssteuer ermäßigt oder erlassen wird.

—* Gegen die Ueberspannung der beruflichen Vorbildung. Der Landeselternverband der höheren Schulen Sachsens und seine Dresdner Bezirksorganisation veranstalteten eine Versammlung, in der Prof. Dr. Litt-Leipzig einen Vortrag über „Wege und Irrwege weiblicher Bildung" hielt. Wenn die Pädagogik auf der einen Seite mehr Praxis fordere, auf der anderen theoretischen Unterbau in vielen Berufen erstrebe, die die Theorie nicht brauchen, so bedeute das einen Rückfall in den Intellektualismus von früher. Es sei falsch, wenn man glaube, daß zu einer Berufsbesinnung und Berufsvergeistigung wissenschaftliche Ausbildung gehöre. Nicht jeder habe die Veranlagung, Wissenschaft zu treiben ohne daß man ihn deshalb für einen Dummkopf halten dürfe. Dränge man einen Menschen zum Studium, ohne daß sein Geist danach verlange, so schade das dem Menschen, dem Beruf und der Hochschule. Die Frage der akademischen Volksschullehrerbildung ziehe zwangsläufig die der akademischen Berufsschullehrerbildung nach sich. Aber Einheit des Lehrerstandes sei nicht gleich eine Uniformierung der Bildung. Jeder Beruf habe auch ohne Universitätsstempel seine Eigenart. Für weibliche Ausbildung müsse es besondere Formen geben. Die Versammlung nahm zum Schluß eine Entschließung an, in der es heißt: Die vom Landeselternverband der höheren Schulen Sachsens einberufene Versammlung verwirft die allseitig fortschrei-

tende, durch sachliche Notwendigkeiten nicht zu begründende Steigerung der beruflichen Vorbildungsanforderungen und fordert deren Abbau auf das dem Volksganzen und seinen Bedürfnissen entsprechende Maß. Eine weitere Uebersteigerung dieser Anforderungen kann nur zur gewaltsamen Verbreiterung des höheren Bildungswesens ohne Vertiefung, und damit zur Minderung seines inneren Wertes führen, weiteres Anwachsen des bereits vorhandenen Gelehrtenproletariats im Gefolge haben und den für die deutsche Volkswirtschaft besonders lebensfähig zu erhaltenden werktätigen Berufen die ihnen unentbehrlichen Intelligenzen entziehen. Die Versammlung verwirft insbesondere das Uebergreifen dieser wertzerstörenden Bewegung auf das Bildungswesen des weiblichen Geschlechts, dessen leibliche Gesundheit und seelische Eigenart dabei besonders empfindlich zu Schaden kommen muß, und erklärt sich deshalb auch gegen diese Form der Frauenoberschule oder Werkoberschule, die durch die Hintansetzung der Hochschulreife dem Sinn dieser Schulform verfällt.

—* **Verlustreiche Brände durch unsachgemäße Verwendung von Lötlampen.** Ueberall müssen jetzt eingefrorene Wasserleitungen in Wohnungen und Kellern aufgetaut werden. Daß diese Arbeit keineswegs ungefährlich ist, haben zahlreiche Brände der letzten Zeit gezeigt, bei denen teilweise größere Verluste entstanden. Die Ursache liegt in der Regel in unsachgemäßer Verwendung von Lötlampen, Benzin-Lötkolben und anderen beweglichen Lötapparaten. Die Vorsichtsmaßregeln, die bei solchen Art Bränden verwandt werden müssen, sind in einem Merkblatt zusammengefaßt, das der Verband öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Deutschland, in Berlin-Dahlem, Kaiserswertherstr. 16/18 unter Verwertung eines Gutachtens von Professor Otto Graf auf Grund von Versuchen in der Materialprüfungsanstalt in der Technischen Hochschule Stuttgart herausgegeben hat. Wer sich und andere vor Feuerschaden und Schadenersatzansprüchen bewahren will, wird gut tun, bei Arbeiten mit beweglichen Lötapparaten dieses Merkblatt zu beachten, das von der Brandversicherungskammer in Dresden-N., kostenlos bezogen werden kann.

—* **An die Skiläufer!** In diesen Zeiten ziehen Scharen aus Städten und Dörfern hinaus, um sich in Wäldern und Fluren am Schneeschuhsport zu erfreuen. Ihnen allen gilt die dringende Mahnung, hierbei schonend der Tiere des Waldes zu gedenken, die ihnen bei ihren Skiwanderungen zu Augen kommen. Es ist keine sportliche Leistung, die geschwächten Tiere, die mit ihren dünnen Läufen bei jedem Satz im Schnee versinken, zu erreichen und zu überholen. Die geängsteten Tiere, die vor den Skiläufern zu fliehen suchen, werden aber durch eine solche Jagd noch mehr entkräftet und sind dann in noch stärkerem Maße der Gefahr, dem Frost und dem Hunger zu erliegen, ausgesetzt. Deshalb sei es jedem Sport- und Naturfreund zur Pflicht gemacht, nicht nur selbst alles zu vermeiden, was zu einer Beunruhigung des Wildes führen kann, sondern auch andere Sportfreunde durch Ermahnung und Belehrung an die Pflicht, die Tierwelt zu schonen, zu erinnern. Das Verfolgen des Wildes auf Schneeschuhen ist in Zeiten, wie den jetzigen, zweifellos eine § 360 Z. 13 des Strafgesetzbuches mit Strafe bedrohte Tierquälerei.

—* **Sachsen und die Reichssteuerpläne.** Der „Dr. Anzeiger" beschäftigt sich heute mit den schweren Bedenken der Länder gegen die Steuerpläne des Reichsfinanzministers und betont, daß die sächsische Regierung gegen die Forderung einer Kürzung der Länderanteile an den Reichssteuern um 120 Millionen sich schroff ablehnend verhalte, was bei der schwierigen Finanzlage der Länder und Gemeinden durchaus verständlich sei. Dieser Widerstand richte sich erst recht gegen die Forderung der Deutschen Volkspartei, die Steuerüberweisungen sogar um 300 Millionen Mark zu kürzen. Die Ablehnung derartiger Pläne dürfte auch im sächsischen Landtage einhellig sein. — Auch der Biersteuervorlage der Reichsregierung wird dem genannten Blatt zufolge die sächsische Regierung wahrscheinlich nicht zustimmen. Sie würde nur mit einer Erhöhung auf 30 v. H. einverstanden sein, da sie schwere Bedenken gegen eine weitere Belastung der Massenkonsummittel hege.

—* **Weitere Rohrbrüche wahrscheinlich!** Vorbeugen ist die billigste Abhilfe. Der übermäßig starke Frost der letzten Wochen hat, in Verbindung mit der langen Dauer des Winters, zu vielen Rohrbrüchen geführt. Die Zahl der Rohrbrüche wird sich erfahrungsgemäß bei Tauwetter, das jetzt bevorzustehen scheint, noch vermehren. Rohrbrüche sind besonders unangenehm nicht nur wegen des unmittelbaren Schadens an der Anlage, sondern auch weil das austretende Wasser oft erheblichen Wasserschaden an Wohnungseinrichtungen, Warenlagern usw. anrichtet. Es sind im laufenden Winter bereits erhebliche Schäden dieser Art entstanden, die in einzelnen Fällen den Betrag 100 000 Mark und mehr erreicht haben sollen. Es ist deshalb zweckmäßig, wenn jeder seine Wohn- oder Geschäftsräume in den Zeiten des Witterungsumschlages gut unter Aufsicht hält, vor allem trifft das auch für leerstehende Räume zu. Erfahrungsgemäß ist der Schaden, der durch Tauwetter angerichtet wird, bei Geschäftsräumen über Sonntag besonders groß, weil an diesen Tagen Geschäfts- und gewerbliche Räume weniger beaufsichtigt zu werden pflegen.

—* **Lessing-Denkmünzen.** Zur Erinnerung an die 200jährige Wiederkehr von Lessings Geburtstag hat die Staatliche Münze in Muldenhütten „Lessing-Medaillen" geprägt. Die Preise stellen sich für Medaillen in Silber große Form auf 6 RM., kleine Form auf 4 RM., in Bronze 2,50 bezw. 1,50 RM.

—* **Das finanzielle Ergebnis des Leipziger Funkballes „Die tanzende Welle".** Der Funkball „Die Tanzende Welle" in Leipzig am 31. Jan. d. J. hat einen Reinertrag von rund Mark 10 000.— erbracht, der ohne jeden Abzug dem Fürsorgeamt der Stadt Leipzig überwiesen worden ist.

—* **Die Dresdner Staatskapelle mit Fritz Busch in der Mirag.** Leipzig hat sein Gewandhaus, Dresden die Sinfoniekonzerte seiner Staatskapelle. Während aber das Gewandhaus seine Konzerte nicht über die engen Räume des alten, berühmten Hauses hinausklingen läßt, so daß nur eine kleine Gemeinde seine Darbietungen genießen kann, sieht die Dresdner Staatskapelle unter dem genialen Fritz Busch ihre Aufgabe darin, weiteste Kreise der Bevölkerung an ihren Kunstdarbietungen teilnehmen zu lassen; sie will sich bewußt in den Dienst der Allgemeinheit stellen, soziale Klüftungen ausgleichen und damit die Tradition der Dresdner Staatsoper und ihrer künstlerischen Kräfte in lebendige Beziehung zur Gegenwart bringen. Um diesem Ziel zu dienen, scheut sie sich nicht, die technischen Mittel unserer Zeit in Anspruch zu nehmen und mit dem Rundfunk zusammenzugehen. So bringt die Mirag am Mittwoch, den 27. Februar, 20 Uhr, ein Sinfoniekonzert der Staatskapelle, in dem Fritz Busch Haydns Glockensinfonie, Schumanns B-dur-Sinfonie und Richard Strauß' Tondichtung „Don Juan" dirigiert.

—* **Erste Hilfe bei einem Erfrorenen.** Wiederbelebungsversuche sind bei einem Erfrorenen mit allergrößter Vorsicht anzuwenden. Die Reibung schneidet man am besten ab. Man bringe den Erfrorenen in einen geschlossenen, aber kalten Raum und reibe ihn zunächst mit Schnee und nassen Tüchern ab. Auch ein kaltes Bad wird empfohlen. Wenn die Erstarrung nachläßt, wird der Erfrorene mit wollenen Tüchern weiter gerieben, und in ein nicht etwa angewärmtes Bett gepackt. Dann kann man dem Verunglückten scharfe Riechmittel unter die Nase halten und Wein und Kaffee einflößen. Inzwischen lasse man, wenn möglich, einen Arzt kommen.

Eröffnung der Reichsunfallverhütungswoche in Berlin.

Berlin. (Funkspruch.) In den Kammerlichtspielen am Potsdamerplatz wurde heute mittag die vom Verband der deutschen Berufsgenossenschaften ins Leben gerufene Reichsunfallverhütungswoche (Ruwo) in Anwesenheit von zahlreichen Vertretern staatlicher und städtischer Behörden, Organisationen und Verbänden eröffnet. Nach einer Eröffnungsansprache des Vorsitzenden des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften Dr. H. K. Spiecker, der u. a. darauf hinwies, daß kaum jemals sich in Deutschland so viele Behörden, Spitzenorganisationen und Verbände zur freiwilligen Zusammenarbeit für ein bestimmtes Ziel zusammengefunden hätten, wie in diesem Falle.

Darauf ergriff

Reichsarbeitsminister Wissel

das Wort und führte u. a. aus: Ein Aufruf zum Kampf gegen die Unfallgefahren könne nicht überzeugender begründet werden als durch Zahlen: 24 000 Tote jährlich in Deutschland infolge von Unfällen. Ueber 1 Million Unfallrentenbezieher. Auf 2 Milliarden werde der Kapitalwert der Entschädigungen für Unfallfolgen an Leben und Gesundheit, auf mehr als 3 Milliarden der Sachschaden durch Unfälle geschätzt. Die Reichsregierung habe daher gern dem Wunsche entsprochen, den Aufruf zur Ruwo zu unterzeichnen. Das Reichsarbeitsministerium sei an der Unfallverhütung besonders interessiert, da die staatliche Gewerbeaufsicht und die gesetzliche Unfallversicherung zu seinen Aufgabengebieten gehören. Deren Träger könnten aber keinen vollen Erfolg haben, wenn sie nicht von allen unterstützt würden. Auf der internationalen Arbeitskonferenz sei das Wort gefallen, daß 75 Prozent aller Unfälle vermeidbar seien. Daß es der Ruwo gelingen möge, diese Aufgabe der Volkserziehung der Lösung näherzubringen, sei der aufrichtige Wunsch der Reichsregierung.

—* **Die Schiffahrt auf der Unterelbe durch Nebel behindert.** Aus Hamburg wird gemeldet: Der schnelle Witterungsumschlag hat zu starker Nebelbildung geführt, die die Schiffahrt auf der Unterelbe bis über die Feuerschiffe hinaus behindert. Vor der Elbmündung wartet eine große Zahl von Dampfern auf bessere Sicht. Der Wasserstand, der infolge des Ostwindes stark gesunken war, hat durch Umspringen des Windes wieder fast normale Höhe erreicht, so daß Wasserschwierigkeiten nicht mehr bestehen. Die Behinderung durch Eis im Hafen ist gering. Auf der Unterelbe herrscht stellenweise Eisgang, auf der Oberelbe steht das Eis noch.

—* **Die Universität Leipzig bleibt nicht in der Deutschen Studentenschaft.** In einer am Mittwoch abgehaltenen Sitzung bestätigte der akademische Senat der Universität Leipzig einstimmig die Verfügung des Rektors, die gegen das Verbleiben der Leipziger Studentenschaft in der Deutschen Studentenschaft Einspruch erhebt. Gegen diese Verfügung hatte der Allgemeine Studenten-Ausschuß bekanntlich die Entscheidung des Senats angerufen.

—* **Mietertagung.** Der Landesverband Sachsen im Bund Deutscher Mietervereine E. V. Dresden hält am 3. März seinen neunten ordentlichen Verbandstag im Plenarsitzungssaal des Landtages ab. Vorträge halten u. a. der Vorsitzende Herrmann, Dr. Damaschke-Berlin und Rechtsanwalt Groß aus Dresden. Der Tagung geht am Sonnabend nachmittag eine Verbandsausschuß-Sitzung voraus. Der 24. Deutsche Mietertag des Bundes Deutscher Mietervereine findet vom 23. bis 26. Mai in Mainz statt.

* **Glaubitz.** Der hiesige Frauenverein beabsichtigt in der Zeit vom 11.—19. März einen Lehrkursus für häusliche Krankenpflege zu veranstalten. Die Lehrerin stellt der christliche Frauendienst in Dresden. Zweck des Lehrganges ist eine Unterweisung in der praktischen Krankenpflege, wie sie jede Hausfrau und Mutter, aber auch jedes junge Mädchen kennen möchte. Teilnehmen können Frauen und Mädchen vom vollendeten 16. Jahre ab aus der Kirchgemeinde Glaubitz, auch wenn sie nicht Mitglieder des Frauenvereins sind. Das Lehrgeld beträgt 3.— M. für die Person, während die übrigen Kosten möglichst der Frauenverein übernehmen will. Als Unterrichtszeit sind die späteren Abendstunden in Aussicht genommen. Der Kursus findet im Konfirmandensaal der Pfarre statt. Anmeldungen werden umgehend im Pfarramt entgegengenommen. Die Mindestzahl der Lernenden beträgt 8, die Höchstzahl 14. Im Bedarfsfalle können auch 2 Kurse eingerichtet werden. Baldigste Meldung wird erbeten.

* **Weinböhla.** Schweres Schadenfeuer. Donnerstag vormittag brach in der erst vor zwei Jahren neuerbauten Scheune des Gutsbesitzers Lorenz ein schweres Schadenfeuer aus, das auch bald das angrenzende Seitengebäude mit erfaßte. Die Bekämpfung des Feuers durch die herbeigeeilten Wehren gestaltete sich außerordentlich schwierig, da sämtliche Hydranthen in der näheren Umgebung eingefroren waren. Die Scheune brannte vollkommen nieder. Das Vieh konnte gerettet werden.

* **Meißen.** Kälteferien. Wegen Heizstoffmangel bleiben die Schulen noch eine Woche geschlossen. Der Unterricht beginnt voraussichtlich erst wieder am 4. März.

Niederjahna. Vom Storch überrascht. In eine kritische Lage geriet eine Frau aus Mohlis, die sich auf dem Wege nach dem Krankenhaus befand, um dort ihre Niederkunft zu erwarten. Freund Adebar hatte diesem freudigen Ereignis jedoch eine kürzere Frist gesetzt, so daß sich die Frau in Niederjahna um ein schützendes Dach bemühen mußte. Sie fand Hilfsbereitschaft im hiesigen Rittergut, wo man sich der in bedrängter Lage befindlichen Frau in liebevoller Weise annahm. Von dort aus konnte die Frau anderntags nach dem Landkrankenhaus Meißen überführt werden, nicht ohne vorher einem kräftigen Stammhalter das Leben geschenkt zu haben.

* **Dresden.** Das Ende einer Bekanntschaft. In einem Konzertlokal der inneren Stadt wurde vor einigen Tagen in den Abendstunden ein Mann mit einer „Dame", die angab auf der Mittelstraße zu wohnen, bekannt. Kurze Zeit später benutzte die Unbekannte auf der Straße eine passende Gelegenheit, um ihrem Begleiter die Uhr aus der Hand zu reißen und zu flüchten. Es handelt sich um eine goldene Herrenremontoiruhr mit Sprungdeckel, gelben Zifferblatt mit 24-Stundeneinteilung in roten Ziffern, etwa 100 Mark Wert, an einem Chatelaine mit Doublee-Anker.

* **Pirna.** Die Kälteferien an den Volks- und Berufsschulen sind bis zum 2. März verlängert worden. In den höheren Schulen beginnt der Unterricht mit Rücksicht auf die Prüfungen schon am 26. d. M.

Großröhrsdorf. Gefährlicher Bettwärmer. In einem hiesigen Gasthof legte ein Dienstmädchen ein elektrisches Bügeleisen ins Bett und vergaß später, den Strom abzustellen. Als sie wieder zurückkehrte, stand das ganze Bett in Flammen.

* **Bautzen.** Von der Lausitzer Teichwirtschaft. Zu den Meldungen über ein großes Fischsterben in den Lausitzer Teichen infolge der anhaltenden Kälte stellt das Bautzener Tageblatt auf Grund genauer Erkundigungen an zuverlässiger, fachmännischer Stelle fest, daß abgesehen von kleineren Verlusten bisher von derartigen Fischsterben durch Sauerstoffmangel nichts bekannt geworden sei. Immerhin müsse man mit einer gewissen Sorge der nächsten Zeit und dem Freiwerden der Teiche von Schnee und Eis entgegensehen. Vorläufig bestehe jedoch keine unmittelbare Gefahr für die Ueberwinterung der Satzfische; und es würden voraussichtlich alle bisherigen und weiteren Bestellungen durch Lieferung einwandfreier Ware ausgeführt werden können.

Wurzen. Autobus Wurzen—Trebsen—Grimma. Die Verlängerung der Autopostomnibuslinie von Wurzen über Trebsen nach Grimma ist genehmigt worden. Sobald ausreichendes Wagenmaterial zur Verfügung steht, kann der Betrieb auf dieser neuen Linie aufgenommen werden.

Leipzig. 60 000 Mark städtischer Beitrag für eine Turnschule. Die Leipziger Stadtverordneten haben einer Ratsvorlage zugestimmt, nach der an die Deutsche Turnerschaft 60 000 Mark als Beihilfe zum Bau einer Turnschule in Leipzig gegeben werden sollen.

* **Leipzig.** Neue katholische Kirche in Leipzig. Am 8. März findet in Leipzig-Süd die Grundsteinlegung einer neuen Kirche statt, die der Verband der Katholischen Kaufmännischen Vereine zum Gedenken an seine im Weltkriege gefallenen 1500 Mitglieder erbauen wird. Die Kirche wird den Namen Kaufmanns-Gedächtniskirche St. Bonifatius tragen.

* **Hartha.** Ein Opfer des Skisports. Wie bereits gemeldet, hatte sich der 8jährige Sohn eines hiesigen Gutsbesitzers beim Skilaufen eine schwere Kopfverletzung zugezogen. Der verunglückte Knabe ist nunmehr an den Folgen dieser Verletzung gestorben.

* **Mittweida.** Die Folgen der Kälte. Wie die Direktion des Gas- und Wasserwerkes mitteilt, geht etwa die Hälfte des gesamten geförderten Wassers infolge der zahlreichen Wasserrohrbrüche ungenützt verloren. Die Lage des Gaswerkes ist insofern kritisch geworden, als dessen eigene Leitung abgefroren ist, so daß es allein auf Leitungswasser angewiesen ist.

Chemnitz. Am Dienstag mittag sprang in einem Grundstück der Sedanstraße aus Uebermut ein 21 Jahre alter Beifahrer von einem etwa 3 Meter hohen Dach herab und zog sich außer einer Rückgratverstauchung einen Halswirbelbruch zu, der die Aufnahme ins Krankenhaus nötig machte. Dort ist der Verunglückte am darauffolgenden Tage verstorben.

Hainichen. Erschließung des Striegistales. Auf Anregung der Stadtverwaltung hat der „Verschönerungsverein für Hainichen und Umgebung" beschlossen, das durch seine Schönheit weithin bekannte Striegistal zu erschließen. In einer Konferenz, die im Beisein des Amtshauptmanns Dr. Drechsel-Döbeln stattfand, gaben die Anlieger ihre Zustimmung zur Schaffung eines Weges durch das Tal.

* **Liebenwerda.** Schweres Verkehrsunglück. Donnerstag abend scheuten auf der Berliner Straße die Pferde eines Lastwagens vor einem Auto, stürmten die starkbelebte Straße entlang und rannten dabei zwei parkende Kraftwagen an, die schwer beschädigt wurden. Der Kutscher des Gespanns fiel während der wilden Fahrt vom Bock und wurde dabei zweimal überfahren. Er erlitt erhebliche Knochen- und Rippenbrüche und mußte in das Krankenhaus Lauchhammer übergeführt werden.

Kottbus. Großer Fabrikbrand in Kottbus. In der letzten Nacht brach in dem dem Tuchfabrikanten Berthold Herfarth gehörenden Fabrikgebäude ein Brand aus, der die Inneneinrichtung des Gebäudes völlig in Asche legte. In dem bis auf die Grundmauern abgebrannten Seitenflügel betrieben die Fa. Klauske eine Walkerei und Appretur und die Firmen Reichke und Barnatz Tuchfabrikation. Als Entstehungsursache des Brandes wird eine Wollstaubentzündung angesehen.

* **Sagan.** Schwerer Unglücksfall. Beim Abmontieren von 3 Luftfernsprechleitungen auf der Strecke Liegnitz-Sagan brachen in Filber bei Sagan aus unbekannten Gründen plötzlich 5—6 Leitungsmasten, auf denen gerade Mitglieder der Arbeiterkolonne beschäftigt waren. 1 Arbeiter war sofort tot, einer wurde schwer verletzt, 4 trugen leichtere Verletzungen davon.

* **Görlitz.** Stürmischer Verlauf einer nationalsozialistischen Versammlung. Die gestrige nationalsozialistische Abendversammlung im Tivoli, in der Pfarrer a. D. Münchmayer-Borkum einen Vortrag über „Schwarze Sturmvögel an der Schwelle des Jahres 1929" hielt, nahm einen äußerst stürmischen Verlauf. Schon vor ihrer Eröffnung kam es zu scharfen Auseinandersetzungen, als der Vorsitzende den deutschnationalen Redakteur Heine, der im Saale Platz genommen hatte, aufforderte, unverzüglich das Lokal zu verlassen. Als Heine der Aufforderung nicht Folge leisten wollte, entstand ein derartiger Tumult, daß die Polizei einschritt und Heine aus dem Saal entfernte. Im Verlaufe des Abends mußte die Polizei noch dreimal gegen kommunistische und deutschnationale Ruhestörer einschreiten. Der Redner richtete sich in seinen Ausführungen gegen die deutsche Republik und die jetzige Staatsform. Als sich am Schluß ein kommunistischer Redner zum Wort meldete, kam es wiederum zu Tumulten und abermals mußte die Polizei Ordnung schaffen.

* **Altenburg.** Nächtliches Großfeuer. Freitag nacht gegen 12 Uhr brach in der Autogarage des Hauptpostamtes ein Großfeuer aus. Mit zwei Motorspritzen wurde der Brand bekämpft. Durch Explosion der in der Garage befindlichen brennbaren Stoffe gewann das Feuer eine derartige Ausdehnung, daß die Garage vollständig niederbrannte. — Zwei Postkraftwagen fielen den Flammen zum Opfer, während es gelang, die übrigen dort untergebrachten Kraftwagen in Sicherheit zu bringen.

Eisenach. Sexualmord. Ein grauenvoller Mord und Selbstmord, dem zwei junge 23jährige Männer zum Opfer fielen, ereignete sich in der Gastwirtschaft zum „Bären" in der Oststadt. Dort saßen in der schwach besuchten Gaststube der Kellner Kurt Müller und der Kaufmann Dittmann, die beide arbeitslos waren, allein an einem Tisch. Sie unterhielten sich leise. Die Wirtin will aus der Unterhaltung den Satz herausgehört haben: „Wenn du das tust, knalle ich dich auf der Stelle nieder und gehe dafür 15 Jahre ins Zuchthaus". Müller, der den Arm auf die Schulter von Otto Dittmann gelegt hatte, sprach die Drohung aus und brachte gleich darauf seinem Kameraden einen Bauchschuß bei, der die Hauptschlagader durchschlug. Als er wegen seiner unseligen Tat zur Rede gestellt werden sollte, schoß er sich in die Schläfe. Dittmann erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen. Müller starb kurze Zeit nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten in der 8. Beilage.

SLUB
Wir führen Wissen.

Voranzeige. Donnerstag, den 7. März, Militärkonzert der Stahlhelmkapelle Halle.

Reinhold Mammitzsch
Schuhmachermstr., Goethestr. 32
empfiehlt sich zur Anfertigung von Schuhwerk aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Ausarbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

Vereins-Aufführungen

Couplets, humoristische Vorträge, Theaterstücke in großer Auswahl bei
Johannes Ziller, Hauptstr. 55, Fernruf 373. Musikalienhandlung.

Für die zahlreichen Geschenke und die herzlichen Glückwünsche anläßlich unserer
Silberhochzeit
drängt es uns, allen lieben Freunden und Bekannten unsern
herzlichsten Dank
auszusprechen.
Riesa-Gröba.
Paul Schöne u. Frau Ida geb. Nagel.

Paul Stubenrauch
Lisel Stubenrauch
geb. Korekat
Vermählte
Leipzig W. 33, Lessingstr. 82, 2.
23. Februar 1929.

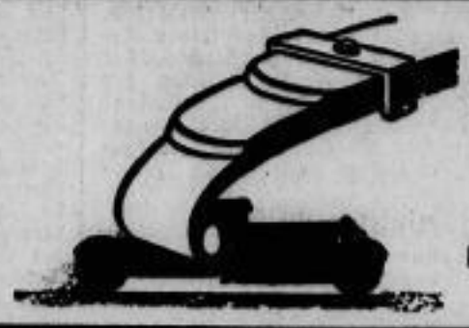
Richard Striegler
Aenne Striegler geb. Richter
Vermählte
Riesa, Parkstr. 10 Großenhain, Weßnitzerstr. 47

Kurt Prasch
Olga Prasch geb. Golbs
Vermählte
Boppitz 1929

Arno Vogel
Hedwig Vogel geb. Ulrich
Vermählte
Leipzig Riesa, Felgenhauerstr.
23. Februar 1929

Für die vielseitigen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Schwester und Tante
Frau Sophie verw. Schäfer
geb. Kretzschmar
sagen wir hiermit allen unsern
herzlichsten Dank.
Gosa, am 20. Februar 1929.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach langem schweren Leiden entschlief sanft und ruhig meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Anna Lina Unger
geb. Hempel, im 60. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an
der trauernde Gatte Max Unger nebst übrigen Hinterbliebenen.
Riesa, 23. Februar 1929.
Die Beerdigung erfolgt Mittwoch nachmittag ½2 Uhr vom Trauerhause, Friedrich-Liststraße 8, aus.



Autofedern-Reparatur!
Weitgehendste Gewähr gegen Bruch und für Elastizität
Fernruf 286
Clemens Aurich
Schmiedemeister

Gänsefedern.
Empfehle pa. vollbaunige Handschleißfedern, sowie Daunen zu niedrigsten Preisen.
Georg Haberecht, Gänsemästerei, Boberfen
Telefon Riesa 169.

Gehrock-Cutaway-Anzug
Reisekoffer
preiswert zu verkaufen.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Richard Schwade
Kein Erdteil ohne Wicküler!
Exportbierhaus Riesa
1904—1929
empfiehlt seine erstklassigen echten Qualitätsbiere, wie:

Radeberger Pilsner	Dortmunder Kronenbier
Sternburg-Biere	Saazer Bürgerbräu
Dresdner Feldschlößchenbiere	Würzburger Hofbräu
Köstritzer Schwarzbier	Brambacher Sprudel

Neu aufgenommen:
Echt Wicküler
aus der Wicküler Küpperbrauerei Elberfeld-Barmen.
Kein Erdteil ohne Wicküler!
Kein Erdteil ohne Wicküler!

Ruwo.
Programm
für die Reichsunfallverhütungswoche in Riesa.

Bei sämtlichen Veranstaltungen ist der
Eintritt frei.

Sonntag, den 24. Februar 1929, vorm. 10,30 Uhr
Film-Vorstellung im Capitol „Großfeuer".
Hieran anschließend **Feueralarm** unter Beteiligung sämtlicher Feuerwehren Riesas, auch der privaten Wehren der Firma Heine & Co. und Mitteldeutsche Stahlwerke. Räumung des Saales durch die **Notausgänge.** Uebung der **Sanitätskolonne vom Roten Kreuz,** erste Hilfe, verbinden Verwundeter im Gaswerk und Abtransport in Krankenautos.
Kinder unter 14 Jahren haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Dienstag, den 26. Februar 1929, abends 8 Uhr
Vortragsabend des Arbeitgeberschutzverbandes im Sächs. Hof.
1. Die gesetzlichen Grundlagen der Verpflichtung des Arbeitgebers zur Unfallverhütung.
Herr Rechtsanwalt Dr. Möckel.
2. Die Unfallverhütung in Betrieben — mit Lichtbildern.
Herr Oberingenieur Haide.

Freitag, den 1. März 1929, abends 8 Uhr
Vortragsabend d. Müllerei-Berufsgenossenschaft im Hotel Höpfner.
Unfallverhütung bei der Arbeit und im öffentlichen Leben, mit Lichtbildern. — Herr Dr. ing. Loch.
Hieran anschließend **Feueralarm,** wie am 24. 2. 1929, unter Mitwirkung des **Arbeiter-Samariterbundes** bei Fackelbeleuchtung. Verbandsplatz im Turnsaal der Schule am Wasserturm.

Sonntag, den 3. März 1929, vorm. 10,30 Uhr
Filmvorstellung in den Luna-Lichtspielen.
1. Verkehrsfilm des Dresdener Polizei-Präsidiums.
2. Kleine Ursachen, große Wirkung.
3. Achtung aufgepaßt! Film der Stadt Elberfeld.
Kinder unter 14 Jahren haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Ortsausschuß der Ruwo.
(gez.) Dr. Scheider,
Oberbürgermeister und Vorsitzender.

Wilhelm Jäger, Riesa.
Reinigen
Färben
Waschen
Spannen
Plissieren
Kunststopfen.

Gänsefedern!
Ia vollbaunige Handschleiß, sowie Daunen empfiehlt in bekannter Qualität zu billigsten Preisen
Albert Haberecht, Gänsemästerei, **Röderau,** am Bahnhof, Telefon 516.

Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden
Dresden
Wir empfehlen als Kapitalanlage unsere reichsmündelsicheren
Goldkreditbriefe
Goldpfandbriefe
Abgabe zum jeweiligen Tageskurs und Auskunft bei Sparkassen, Girokassen und allen Banken sowie bei der Anstalt in
DRESDEN-A., Ringstr. 27.

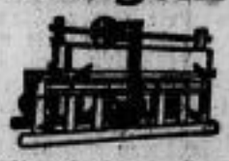
Konkurrenzlos! **Hecker-Motorräder** Konkurrenzlos!
mit 550 ccm Original Jap-Motor und hintenliegendem Magnet, Doppelrahmen, D. R. P., komplett ausgestattet mit zündlichtanlage, Boschhorn, Tachometer, Ballonbereifung **Mk. 1240.—**
oder bequeme Ratenzahlung.
Bezirksvertreter W. Dietrich, Riesa-Gröba
Oststr. 16 und Streblaer Str. 9a.

Gute **Möbel** liefert und fertigt
C. Böhme
Goethestr. 44
neben Durchgang

Zucht- u. Rassetauben
verkauft und tauscht
Kohl, Bloßwitz.

Kleine Anzeigen
im Riesaer Tageblatt finden schnellste und zweckentsprechende Verbreitung.

Wäsche-Mangeln



mit und ohne automatischer Scherengitter-Ausschaltung
sowie
alle anderen Systeme in solidester Bauart
liefert bei günstigster Zahlungsweise
Paul Thiele
Spezialwäschemangelfabrik
Chemnitz
Schloßstraße 6.

Max Weiße
Klempnermeister
Riesa, Hauptstraße
empfiehlt sich zur Ausführung aller in sein Fach einschlagender Arbeiten. Reparaturen in Bau- und Wasserleitungsanlagen prompt und billig.

Garantiert reinen
Bienenhonig
empfiehlt
Richard Hermann
Imkerei, Gostewitz.

Zigarettenfabrik
vergibt Vertretung.
Alvalux, Leipzig W 33.

Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten.
Hierzu Nr. 8 der Beilage „Erzähler an der Elbe" und Nr. 8 der Beilage „Unsere Heimat".

Politische Tagesübersicht.

Der Reichstagsausschuß für Handelspolitik nahm am Freitag das Zusatzabkommen zu dem Handels- u. Schiffahrtsvertrag zwischen Deutschland und Jugoslawien unverändert an. Die sachliche Beratung über den Zollschutz für Schuhwaren vertagte der Ausschuß, nachdem die Deutschnationalen einen Antrag auf Lösung der jetzigen Vertragsbindungen und die Wirtschaftspartei einen darüber hinausgehenden Antrag auf schleunige Vorlegung einer die deutsche Schuhindustrie und das Schuhwarenhandwerk schützende Zollvorlage eingebracht hatten.

Parker Gilberts Rückreise nach Berlin. Der Generalagent für die Reparationszahlungen Parker Gilbert ist, wie es heißt, vollkommen wieder hergestellt und beabsichtigt, sich morgen nach Berlin zurückzubegeben. Parker Gilbert glaubt, wie er selbst betont, nicht, daß er in der nächsten Zeit vor dem Reparationsausschuß zu erscheinen brauche.

Die Haftbeschwerde für Ulitz vorläufig abgelehnt. Die gestern durch den Rechtsbeistand des verhafteten Abgeordneten Ulitz eingereichte Haftbeschwerde ist durch den zuständigen Untersuchungsrichter vorläufig abgelehnt worden. Die vor einigen Tagen verbreitete Meldung über die Ablehnung eines Haftentlassungsantrages eilte den Tatsachen voraus. Der Gesundheitszustand des Verhafteten ist nach wie vor gut, die ihm zuteil werdende Behandlung zuvorkommend.

Bewilligung des Etats für den amerikanischen Kreuzerbau. Der Senat hat die Gesetzesvorlage über die Bewilligung von 12 870 000 Dollars zur Inangriffnahme des Baues der neuen Kreuzer angenommen.

Antrag auf Aufhebung des Verbots, französisches Gebiet zu überfliegen. Der sozialrepublikanische Abgeordnete Appell, ehemaliger Kabinettschef von Painlevé, hat in der Kammer einen Antrag eingebracht, wonach die Regierung jedes Verbot, französisches Gebiet zu überfliegen, aufheben soll. Die in dieser Hinsicht getroffenen Maßnahmen würden mit militärischen Gründen gerechtfertigt. So befürchtet man, daß die militärischen Befestigungsanlagen vom Flugzeug aus photographiert werden könnten. Aber diese Maßnahmen seien unwirksam und schädigten die Entwicklung der französischen Handelsluftfahrt.

Zurückziehung der Gesandtschaften aus Kabul. In Meldungen, die in London aus Afghanistan eingetroffen sind, wird angedeutet, daß der rasche Abtransport der Ausländer aus Kabul auch auf eine Zurückziehung der Gesandtschaften von dort schließen lassen könne. Wie hierzu von unterrichteter Seite dem Nachrichtenbüro des VDA. mitgeteilt wird, liegen die Verhältnisse in Afghanistan und besonders in Kabul so, daß sie von hieraus nicht zu übersehen sind. Die Vertreter der fremden Staaten in Kabul, die ständig untereinander in Verbindung stehen, sind jedoch angewiesen worden, wie es ihrem pflichtmäßigen Ermessen entspricht und wie die Dinge es ergeben. Dabei spielt natürlich die Frage der Zurückziehung der Gesandtschaftspost eine Rolle.

1 502 000 Mann nationalistische Truppen in China. Auf Grund der Berichte, die die verschiedenen Armeeführer der Nationalen Demobilisierungskommission eingesandt haben, belief sich die Stärke der am 29. Januar noch mobilisierten Truppen der Nationalregierung auf insgesamt 1 502 000 Mann. Sie verteilten sich auf 10 Armeegruppen, von denen die vier Hauptgruppen 986 000 Mann umfaßten.

Besprechungen von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden über die Kohlenversorgung.

)(**Berlin.** Gestern fand im Reichswirtschaftsministerium eine **Besprechung mit Vertretern von Reichs- und Staatsbehörden** sowie der an der **Kohlenwirtschaft** sonst beteiligten Behörden, Selbstverwaltungskörper und Interessenorganisationen über die durch die langandauernde Kälteperiode hervorgerufene **Lage in der Kohlenversorgung** statt. Die Aussprache ergab, daß die **gegenwärtige Kohlenlage zu besonderen Besorgnissen keinen Anlaß bietet. Gewisse Schwierigkeiten** sind in der Hauptsache noch bei der Entladung und Abfuhr der Kohle vorhanden. Diese können jedoch überwunden werden, wenn auch an Sonntagen die Entladung und Abfuhr vorgenommen wird. Die Reichsbahn hat daher bei ihren Direktionen Vorsorge getroffen, daß am nächsten Sonntag die verfügbaren Kohlenmengen entladen werden können.

Gegen die Sonntagsarbeit bestehen nach § 105 e der Reichsgewerbeordnung keine Bedenken, wenn derartige Arbeiten in Notfällen oder im öffentlichen Interesse unverzüglich vorgenommen werden müssen. Das Vorliegen dieser Voraussetzungen hat der Polizeipräsident in Berlin im Hinblick auf die außergewöhnliche Witterungslage ausdrücklich anerkannt. In allen Notbezirken ist hiernach auch ohne vorherige ausdrückliche Genehmigung der Behörden am kommenden Sonntag gestattet, die Waggons auf den Bahnhöfen zu entladen und die Brennstoffe den Verbrauchern zuzuführen. **Der Kohlenhandel hat durch seine Verbände die Mitgliedsfirmen angewiesen, die Sonntagsarbeit in vollem Umfange durchzuführen.** Es wird erwartet, daß auch die Verbraucherschaft diese Belieferungsmöglichkeiten am Sonntag in weitgehendem Maße ausnutzt.

Eine peinliche Sache.

tfd. Dresden. Auf der Tagesordnung der nächsten Landtagssitzung steht als erster Punkt ein Antrag des Zwickauer Rechtsanwaltes Schick auf Erteilung der Genehmigung des Landtags zur Verhaftung des nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Tittmann.

Solche Anträge sind an sich keine Seltenheit; sie wurden aber bisher immer abgelehnt, da es sich dabei um mehr oder weniger politische Angelegenheiten handelte. Bei dem Abgeordneten Tittmann (von Beruf Schlosser und Redakteur!) liegt die Sache aber wesentlich anders. Er lebt von seiner Frau getrennt und ist von dieser auf Zahlung von monatlich 120 RM. verklagt und vom Gericht auch verurteilt worden. Tittmann aber, der als Landtagsabgeordneter eine steuerfreie Einnahme von monatlich 675 RM. hat und doch wohl auch aus seinem Doppelberufe Einkünfte bezieht, verweigerte die Zahlung der 120 RM. Er wurde darauf zum Offenbarungseide geladen, erschien aber nicht. Das Gericht erließ darauf einen Haftbefehl, der aber erst der Genehmigung des Landtages bedarf, ehe er ausgeführt werden kann. Der Rechtsausschuß des Landtags hat sich mit der Angelegenheit befaßt und mit 18 gegen 2 Stimmen die Aufhebung der Immunität Tittmanns und die Genehmigung seiner Verhaftung beschlossen. Es ist demnach mit Sicherheit zu erwarten, daß der Landtag am kommenden Dienstag den Antrag seines Ausschusses beitritt und dann der Landtagsabgeordnete, Schlosser und Redakteur Tittmann festgenommen wird — wenn er sich nicht bis dahin der drohenden Verhaftung durch die Flucht entzogen hat, denn auffälligerweise fehlt er bereits in der Donnerstagssitzung. Es wäre freilich Wasser auf die Mühle der Gegner der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, wenn der von jener Partei erkorene Führer so wenig soziale Gesinnung und so geringen Mut an den Tag legte.

Schluß der Reichsbahndebatte im Reichstag.

vdz. **Berlin**, am 22. Februar 1929, 2 Uhr.

Ohne Aussprache werden zunächst in dritter Beratung die **deutsch-polnischen Abkommen** über Fischerei in Grenzgewässern und über Benutzung des Tiefen Friedrichsstollens sowie ein Zusatz-Abkommen zum **deutsch-schwedischen Handelsvertrag** und die Aufhebung der **Verordnung über die Sicherung der Landbewirtschaftung** angenommen.

Dann wird die Aussprache über

die Betriebssicherheit der Reichsbahn

fortgesetzt.

Abg. **Mollath** (Wirtschaftspartei) geht auf das gestrige **Eisenbahnunglück in Magdeburg** ein. Hier habe sich wieder einmal gezeigt, wie gefährlich die Verwendung allzuleichter Wagen sei und wie bedenklich es mit der Durchführung der Dienstvorschriften stehe. Es müsse genau geprüft werden, ob vielleicht auch hier eine höhere Stelle dafür verantwortlich ist, daß der Beamte bestehende Dienstvorschriften nicht beachten durfte, weil sie einfach nicht durchzuführen waren. Dringend notwendig sei die schleunige Herstellung der Abstellbahnhöfe in Nürnberg. Auch in München müßten die unhaltbar gewordenen Verhältnisse geändert werden. **Die durch einen einfachen Schilderwechsel zu Wagen „2. Klasse" umgewandelten Wagen 4. Klasse müßten sofort auch bequemer eingerichtet werden.** Bei Schadenersatzansprüchen aus Unglücksfällen sollte die Reichsbahnverwaltung entgegenkommender sein als bisher. Eine Herabsetzung der Dienstzeit würden wir begrüßen, aber wir warnen vor der schematischen Einführung der 48 Stunden-Woche wegen ihrer finanziellen Auswirkung. Die einzige Möglichkeit, die Reichsbahn zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu befähigen, sei eine vernünftige und tragbare Regelung der Eisenbahnbelastung bei den Reparationsverhandlungen in Paris. Sonst werde Deutschland eine Wirtschaftskatastrophe erleben, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat.

Abg. **Fischbeck** (Dem.) beklagt es, daß die Mittel der Reichsbahn nicht ausreichen, um den **Oberbau, das Schienen- und Wagen-Material in angemessener Weise zu erneuern. Das Lokomotivführer-Personal beschwere sich mit Recht über die mangelhaften Unterkunftsräume, die ihm während der Ruhezeit geboten werden.** Auch sonst müßte mehr getan werden, um die Dienstfreudigkeit des Personals zu heben.

Die Quelle alles Uebels bei der Reichsbahn sei der Geldmangel. Anleihen können jetzt nicht untergebracht werden, eine Tariferhöhung ist wirtschaftlich unmöglich. Dazu werden die Einnahmen durch die Konkurrenz der Lastkraftwagen vermindert. Viele unnötige Ausgaben, die der Reichsbahn durch das Verhalten der Länder erwachsen, könnten bei einer Nationalisierung der Verwaltung verschwinden. Der Ausschuß-Entschließung werden die Demokraten zustimmen. Die **Reparationslast darf nicht länger ein Hindernis sein, die Betriebssicherheit der Reichsbahn so auf der Höhe zu halten,** wie es das Gemeinwohl erfordert. Andererseits muß die Reichsbahn auch in der Lage sein, ihr Verkehrsnetz besonders in den östlichen Grenzgebieten so auszugestalten, wie es den Bedürfnissen der Wirtschaft entspricht. Das Reich muß schließlich auch eine gewisse Abgabe von der Reichsbahn erhalten. Die Annahme der Dawesgesetze im Jahre 1924 sei die einzige Möglichkeit gewesen, um die deutsche Wirtschaftshoheit und eine sichere Währung wieder zu erlangen. Bei den bevorstehenden Pariser Reparationsverhandlungen müßten die im Dawespakt enthaltenen Fehler korrigiert werden.

Abg. **Dauer** (Bayr. Vp.) führt aus, die bayerischen Bahnverhältnisse seien nicht schlechter als die im übrigen Reiche. Bei der durch die schlechte Finanzlage und die hohe Reparationslast bedingten Zurückhaltung der Reichsbahnverwaltung in der Erneuerung der Betriebseinrichtungen sei die Betriebssicherheit der Reichsbahn nur der aufopfernden Pflichterfüllung des Personals zu danken. Der Redner stimmt der Ausschuß-Entschließung zu.

Abg. **Göring** (Nat.-Soz.) macht für die Mißstände bei der Reichsbahn den Dawes-Pakt und alle Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen verantwortlich, **die die Annahme der Dawesgesetze ermöglicht haben.**

Abg. **Heindl** (Dtsch. Bauernpt.) begrüßt die Ankündigung einer Vereinheitlichung und Verbesserung des Wagen-Materials. Dabei sollte die bayerische Industrie besser berücksichtigt werden als bisher.

Reichsverkehrsminister Dr. **Schätzel** gibt einen **zahlenmäßigen Ueberblick über die Wirkung der letzten Tariferhöhung.** Das letzte Vierteljahr 1928 habe im ganzen mit einer Mindereinnahme von 16,8 Millionen abgeschlossen. Dabei müsse aber die abnorme Kälte im letzten Monat berücksichtigt werden. Im Personenverkehr habe sich eine starke Aufwanderung in die zweite Klasse gezeigt. Die Vorschrift, daß bei einem Eisenbahnunglück in erster Linie die Feuerwehr zu alarmieren ist, bestehe schon seit langem. Das Ergebnis der Aussprache faßt der Redner dahin zusammen: Die Betriebssicherheit der Reichsbahn ist gegenwärtig gegeben. Ob sie für die Zukunft weiter gegeben ist, ist eine Geldfrage und wird davon abhängen, welche Aufwendungen dafür gemacht werden. Für uns steht die Betriebssicherheit im Vordergrund. Wir betrachten es als unsere Aufgabe, alle Schritte zu unternehmen, die zur Aufrechterhaltung der Betriebssicherheit erforderlich sind.

Abg. **Hartmann** (Dnat.) bezeichnet eine **weitere Entlastung des Eisenbahnpersonals als dringend notwendig.**

Abg. **Geschke** (Komm.) lehnt die Ausschußentschließung ab, da sie nur eine Täuschung der Oeffentlichkeit bedeute.

Abg. **Dorsch** (Christl. Nat. Bauernpartei) verliest eine Erklärung, in der eine Revision des Dawes-Paktes gefordert wird.

Damit ist die Aussprache beendet.

Die Ausschußentschließung wird nach Ablehnung kommunistischer Aenderungsanträge mit großer Mehrheit angenommen.

Um 5¼ Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag, den 26. Februar, 3 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die kommunistische **Interpellation zur Panzerschiff-Denkschrift.**

Kreisausschuß Dresden.

tfd. Dresden. Unter dem Vorsitz von Kreishauptmann Buck hielt der Kreisausschuß in Dresden am Freitag vormittag eine öffentliche Sitzung ab. Er genehmigte u. a. **das Gesuch zur Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 3 500 000 RM. durch den Elektrizitätsverband Gröba** in Kötzschenbroda zur Erweiterung und Verstärkung des Leitungsnetzes und der Stromerzeugungsanlagen. Bemerkt wurde dabei, daß der Gesamtbauaufwand 6 000 000 RM. beträgt und daß das Unternehmen mit Gewinn arbeitet.

Verhandlungen in der deutschen Textilindustrie.

)(**Berlin.** Gestern wurden am späten Abend nach dreitägigen Verhandlungen über den Konflikt in der Textilindustrie **die Besprechungen mit den einzelnen Bezirken zu Ende geführt.** Heute beginnen die Sitzungen des engeren Schlichtungsausschusses. Mit dem Schiedsspruch ist Sonnabend-Nacht oder Sonntag zu rechnen.

Die Neugestaltung der Meineidsparagraphen.

vdz. **Berlin.** Im **Strafrechtsausschuß des Reichstags** erläuterte am Freitag **Reichsjustizminister Koch-Weser** die Vorschläge des Reichsjustizministeriums zur **Neugestaltung der Meineidsparagraphen.** Ohne eine grundstürzende Aenderung des bestehenden Zustandes ließen sich die jetzigen schweren Mißstände nicht beseitigen. Die grundsätzliche Abschaffung des Eides und seine Ersetzung durch strafbare Bekräftigung sei im Justizministerium eingehend erwogen worden, man hätte sich aber dort den Bedenken gegen eine solche Neuerung, die namentlich von den Landesregierungen kamen, nicht verschließen können. Wenn man den Eid nur noch für wichtige Fälle in Anspruch nehmen wollte, sonst aber es bei der Straflosigkeit der Zeugenaussage bewenden lassen wollte, so werde man dem Angeklagten nicht gerecht. Demnach bleibe nichts anderes übrig, **als in den normalen Fällen eine Form der Vernehmung einzuführen, bei der kein Eid abgenommen werde, aber die Unwahrheit strafbar sei.** Das sei in den Vorschlägen des Justizministeriums als „Bekräftigung" bezeichnet. Sie werde als Vergehen, nicht als Verbrechen behandelt. Daneben aber müsse zur äußersten Wahrheitsforschung in wichtigen Fällen der Eid zugelassen bleiben, für dessen Auflebung ein besonderer Gerichtsbeschluß verlangt werde. Der Eid solle erst abgenommen werden, nachdem die Zeugenaussagen protokolliert und das Protokoll vorgelesen worden sei. **Eine falsche Aussage in solchen Fällen solle als Verbrechen bestraft werden.** Die Vorschläge des Justizministeriums ließen die bekräftigte Aussage straflos, wenn sie unter Eid widerrufen werde. Nach dem Entwurf solle von der Bekräftigung abgesehen werden, wenn von allen Beteiligten darauf verzichtet werde und wenn die Aussage nach der Ueberzeugung aller Mitglieder des Gerichts unerheblich oder glaubwürdig sei. Endlich wird es den Gerichten überlassen, nach freiem Ermessen in Uebertretungsfällen auf eine **Bekräftigung zu verzichten.** Abgesehen von einer Bekräftigung kann auch bei Personen zwischen 16 und 18 Jahren werden. Auch durch eine weitere Einschränkung des Fragerechts des Richters werde falschen Aussagen vorgebeugt. Durch die wesentliche Beschränkung der Strafbarkeit der fahrlässigen Falschaussage werde zugleich die Annäherung an die österreichische Gesetzgebung erleichtert. Vor allem, so bemerkte der Minister, käme es darauf an, durch eine richtige und geschickte richterliche Prozeßführung nach Möglichkeit zu verhüten, daß überhaupt falsche Aussagen gemacht würden.

Abg. **Dr. Bell** (Ztr.) betonte, daß seine Fraktion mit allen anderen darüber einig sei, daß die eidlichen Vernehmungen auf einen ganz geringen Prozentsatz eingeschränkt werden müßten. Man solle es aber bei der Vorlage bewenden lassen und im Einführungsgesetz Bestimmungen zur wesentlichen Einschränkung der Eide treffen.

Demgegenüber gab der **Reichsjustizminister Koch-Weser** nochmals seiner Auffassung Ausdruck, daß durch die neuen Vorschläge, die den Eid zu einer feierlich gestalteten Seltenheit machten, nicht der Wert der bekräftigten Aussagen gesenkt, sondern der Wert der beeidigten Aussagen gehoben werde. — Die Beratung wurde auf Mittwoch nächster Woche vertagt.

Was wird aus der Schichau-Werft?

vdz. **Berlin.** Der **Haushaltsausschuß des Reichstags** nahm am Freitag den Bericht des Sonder-Unterausschusses über die **wirtschaftliche Lage der Firma Schichau in Elbing und Danzig** und über die Möglichkeit ihrer Sanierung entgegen.

Abg. **Gottheiner** (Dnat.) erstattete den Bericht über die Verhandlungen des Unterausschusses. Nachdem dort nichts zustande gekommen sei, habe nunmehr der Haushaltsausschuß die Aufgabe, eine rasche Entscheidung in der Angelegenheit zu treffen. Redner stellte den Antrag, die Reichsregierung zu ersuchen, mit größter Beschleunigung einen Gesetzentwurf einzubringen, der die Erhaltung der Schichau-Betriebe zum Gegenstand hat. Die Deutschnationalen, so erklärte der Redner, seien trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage gewillt, im Interesse der Provinz Ostpreußen und der Stadt Elbing und der in den Schichau-Betrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten für die Bereitstellung der erforderlichen Mittel einzutreten.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius führte aus, daß die Regierung mit Rücksicht auf die nationalpolitischen, bevölkerungspolitischen und außenpolitischen Verhältnisse auf dem Standpunkt stehe, **die Betriebe in Danzig und Elbing aufrecht erhalten zu müssen** und zwar mit Hilfe von Danziger Kreisen. Freilich werde der Werftbetrieb als solcher kaum aufrecht zu erhalten sein, sondern zum Teil umgestellt werden müssen. Die Verantwortung dafür müsse aber der kaufmännischen Erwägung überlassen bleiben. Den Pessimismus könne er allerdings nicht teilen, daß hier gutes Geld für eine schlechte Sache in ein Danaidenfaß geworfen werde. Er nehme an, daß in fünf bis zehn Jahren das Hinterland von Danzig und Elbing sich gründlich erholen werde. **Die Sanierung von Schichau solle durch ein Spezialgesetz erfolgen,** das demnächst dem Reichsrat zugeleitet werden würde, sodaß es hoffentlich noch vor dem 15. März im Reichstag beraten werden könne.

Nach längerer Debatte, in der die Notlage Ostpreußens eine große Rolle spielte, wurde ein **Antrag Keil** (Soz.) angenommen, wonach der Ausschuß von den Erklärungen der Regierung über die Sanierung der Schichauwerft Kenntnis nimmt und dem in Aussicht gestellten Gesetzentwurf entgegensieht. Damit war der Antrag Gottheiner erledigt.

Volkstrauertag in Berlin.

Die Gedenkfeier für die im Weltkrieg Gefallenen im Plenarsitzungssaal des Reichstages am Volkstrauertag (Sonntag, den 24. Februar 1929) wird dadurch eine besondere Weihe erhalten, daß eine Anzahl Fahnen der ehemaligen Berliner Truppenteile an ihr teilnehmen. Die Fahnen werden durch eine Ehrenkompagnie zum Reichstagsgebäude gebracht werden. Im übrigen wird die Rede, die der Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Reichsminister a. D. Dr. Geßler, im Reichstage hält, durch Rundfunk verbreitet werden. Erwünscht wäre es, wenn am Volkstrauertag möglichst viele Gebäude halbmast flaggten.

SLUB
Wir führen Wissen.

Oeffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Großenhain

Mittwoch, den 20. Februar 1929, vorm. ½11 Uhr

Entschuldigt fehlte Herr Abg. Grambauer wegen Krankheit.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm Herr Abg. Erster Bürgermeister Hotop das Wort und führte aus, daß er die hocherfreuliche Mitteilung machen könne, daß bei der Stadt heute nach unendlichen Bemühungen die Genehmigung des Volksbildungsministeriums zum Ausbau der Realschule in eine Oberrealschule eingegangen sei. Dies sei nicht zum wenigsten auch für den ganzen Bezirk von großem Segen. Alle beteiligten Eltern und Kinder begrüßen dies als eine Wohltat ersten Ranges. Herzlichen Dank sage er allen, die an der Verwirklichung dieses Planes mitgewirkt haben. Dank gebühre auch Herrn Amtshauptmann Fellisch, der in tatkräftiger Weise durch eine schriftliche Eingabe und mündliche Rücksprache, soweit es in seinen Kräften stand, hierbei behilflich war. In der Geschichte des Schulwesens unserer Stadt werde der heutige Tag einen Markstein darstellen. Vor allem aber gebühre herzlicher Dank Herrn Minister Bünger, daß er es ermöglicht habe, den Wunsch der Stadt in Erfüllung zu bringen. Auch Herr Amtshauptmann Fellisch gab im Namen des Bezirks seiner Freude über das Gelingen des Werkes Ausdruck. Der Bezirk sei mit dem Gedeihen der Großenhainer Realschule eng verbunden. Liege diese doch im Mittelpunkt des Bezirks. Er danke der Stadtverwaltung für ihre rührigen Bestrebungen und bringe auch seinen Dank gegenüber dem Ministerium für Volksbildung zum Ausdruck.

Darauf nahm der Bezirksausschuß Kenntnis von einem Dankschreiben des Bezirks-Imker-Verbandes für Bewilligung einer Beihilfe. Weiter wurde nach dem Bericht des Hrn. Reg.-Rat Härtel Kenntnis genommen von der Verteilung der in der Siedlung Wülknitz erstellten Wohnungen der Eisenbahner-Wohnungsbau-Gesellschaft G. m. b. H. Dresden. Danach war bei 24 Wohnungen Zuschuß vom Bezirksverband geleistet worden, 40 Wohnungen sind ohne Mittel des Bezirks erstellt worden. Die Bedingungen sind als erfüllt anzusehen.

Beschaffung von Kohle für Erwerbslose. (Berichterstatter Herr Regierungsamtmann Knoth.) Im Bezirk Großenhain gebe es rund 1000 Arbeitslose. Nun sei ein Antrag des Gewerkschaftsbundes eingegangen, der Bezirk wolle jedem erwerbslosen Haushaltungsvorstand sofort für Februar zwei Zentner Kohlen zur Verfügung stellen. Das Wohlfahrtsamt sei sich voll bewußt, daß eine schwere Zeit angebrochen ist, nicht bloß für die Erwerbslosen, sondern auch für weitere Kreise unseres Bezirks. Man müsse jedoch einen Unterschied machen zwischen der Fürsorge eines Bezirks und einer Stadt. Für einen Bezirksfürsorgeverband mit 150 Gemeinden sei es nicht möglich, eine einheitliche Fürsorge in die Wege zu leiten. Die Gewährung von zwei Zentner Kohlen an jeden Haushalt würde nur einen Tropfen auf einen heißen Stein bedeuten. Aber in Anbetracht der markanten Notlage schlage er vor, 3000 Mark für diese Zwecke zu bewilligen, obschon das betreffende Kapital schon jetzt mit 10 000 Mark überschritten sei. Herr Abg. Stadtrat Heinze führte aus, daß der Ortsausschuß der Gewerkschaften sich dieser Sache angenommen habe. Einer näheren Begründung bedürfe es bei der herrschenden Notlage nicht. Die Ausführungen, daß die Notlage der Erwerbslosen nur einen kleinen Teil darstelle, halte er für unverständlich. Mit dem Betrage von 3000 Mark werde es wohl kaum möglich sein, der Notlage zu steuern. Er beantrage, mit Rücksicht auf die schlimme Lage, den Betrag auf 5000 Mark zu erhöhen und damit auch die Sozial- und Kleinrentner einzubeziehen. Herr Abg. Erster Bürgermeister Hotop entgegnete, daß er nicht gegen die 5000 Mark stimmen werde, wenn die Bedingung gestellt wird, daß diese allgemeine Notstandsunterstützung nicht nur Erwerbslosen, sondern auch Sozial- und Kleinrentnern zugute komme. Herr Abg. Weinhold war dafür, daß der Verteilungsschlüssel zwischen Stadt und Bezirk anders geregelt werde. Er bat, den Antrag Heinze anzunehmen. Herr Amtshauptmann Fellisch führte aus, daß der Verteilungsschlüssel von ihm komme. Er müsse feststellen, daß der Arbeitslose in der Stadt im Durchschnitt schlechter gestellt ist als auf dem Lande und daß es durchaus korrekt gehandelt sei, wenn man in dieser Frage die Stadt Großenhain anders behandele. Dem Bezirksausschuß sei er dankbar, daß die einmütige Behandlung die große Not feststelle. Er hätte gern mehr vorgeschlagen, wenn es die Finanzlage des Bezirks erlaubt hätte. Die Finanzlage des Bezirks, die vor 8 bis 10 Wochen noch mit der Zensur „befriedigend" bezeichnet worden sei, sei jetzt durch die anhaltende strenge Witterung stark belastet worden. Er bitte die Oeffentlichkeit, mit Ansprüchen an den Bezirk sparsamer zu sein als bisher. Er müsse zur dringendsten Sparsamkeit und Gewissenhaftigkeit auffordern. Die Quellen seien verschlossen, die Ausgaben häufen sich. Im nächsten Haushalt werde man gezwungen sein, ganz außerordentlich zu sparen. Alles, was nicht direkt dringend notwendig sei, müsse gestrichen werden. Auf den Notstand der Gemeinden eingehend, erklärte der Herr Amtshauptmann, daß er bestrebt sein werde, den allerbedürftigsten Gemeinden Beihilfen und Mittel des Ausgleichsstockes zu verschaffen und er sich Mühe geben werde, auch an höherer Stelle etwas zu erreichen. Er werde in den nächsten Tagen den Finanzausschuß einberufen, um die Einzelprüfungen vorzunehmen. Diese Bewegungsfreiheit müsse dem Bezirk bleiben. Herr Abg. Dr. Trott bemerkte, daß man sehr wohl ein Verständnis für die Lage der Erwerbslosen habe. Er war für Bewilligung der 5000 Mark unter der Bedingung, daß diese Summe den Erwerbslosen-, Klein- und Sozialrentnern wie überhaupt zur Beseitigung von Notständen in allen Volksschichten dient. Nachdem Herr Abg. Stadtrat Heinze erklärte, bei Behandlung dieser Frage recht warmherzig zu sein und die Regelung so schnell wie möglich vorzunehmen, beantragte Herr Abg. Baron v. Rochow Schluß der Debatte. Einstimmig wurde darauf die Bewilligung von 5000 Mk. zur Linderung der Not ausgesprochen.

Die Punkte 2, Kaninchenzüchterverein Radeburg: Bewilligung eines Ehrenpreises anläßlich der am 9. und 10. Februar 1929 stattgefundenen öffentlichen Kaninchen- und Produktenschau in Radeburg; 3. Gesuch des Bienenzüchter- und Obstbauvereins Nünchritz u. Umg. um Bewilligung einer Beihilfe zur Ausbildung eines Baumwärters; 4. Oberrealschule Riesa: Beiträge für im Bezirk wohnende Schüler und 18. Gesuch um Gewährung einer Unterstützung an die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Radeburg wurden auf Vorschlag des Herrn Amtshauptmann dem Finanzausschuß zur weiteren Beratung und Beschlußfassung überwiesen. Herr Abg. Stadtrat Heinze wandte sich dagegen, gab sich aber zufrieden, als Herr Amtshauptmann Fellisch zusagte, dem Bezirksausschuß Mitteilung von den Beschlüssen des Finanzausschusses zu geben.

Abgelehnt wurde die Sperrung der Straße vom Dorf Marksiedlitz bis zum Schnittpunkt der Straße Radewitz—Peritz, befürwortet dagegen nach dem Bericht des Herrn Regierungsrat Glaser und des Herrn Abg. Dr. Trott die Sperrung des sogen. Teichdammweges in Bärnsdorf für Lastkraftwagen.

Als Sachverständige zur Entschädigung für Viehverluste durch Seuchen wurden nachfolgende Herren gewählt: Gutsbes. Robert Unger für Adelsdorf; Gutsbes. Kurt Jocher für Seifliz; Gutsbes. Richard Sebnitz für Kobeln; Wirtschaftsbes. Otto Hillig für Marschau; Gutsbes. u. Bürgermeister Osw. Hähsich für Lenz; Wirtschaftsbes. Robert Zschoche für Nichteschen; Wirtschaftsbes. u. Schmiedemstr. Max Reinhardt für Nauleis; Wirtschaftsbes. Max Herzog für Mühlbach; Wirtschaftsbes. Richard Herrmann für Neuer Anbau; Landwirt Walter Schmalfuß für Strauch—Rittergut; Gutsbes. Karl Thiele für Mergendorf; Gutsbes. Paul Schütze für Ober- u. Mittelebersbach; Wirtschaftsbes. u. Fleischbeschauer Willy Kaubisch für Kraußnitz; Wirtschaftsbes. Bernhard Eichhorn für Boden und Gutsbes. Georg Uber für Zschauitz.

Bedingungsweise Genehmigung fand die Aufhebung der Feuerlösch-Verbandssatzung des vormaligen Feuerlösch-Verbandes Gröditz-Reppis.

Ueber Aufnahme eines Darlehns aus dem staatlichen Ausgleichsstock für den Wohnungsbau 1929 erstattete Herr Regierungsrat Härtel Bericht. Für 1929 sind uns 281 000 Mark zugewiesen. 1927 waren es 228 000 Mark und 1928 170 000 Mark. Einstimmig genehmigte der Bezirksausschuß die Aufnahme des Darlehns im Betrage von 281 000 Mark.

Der Vertrag mit der Landesversicherungsanstalt Sachsen wegen Einrichtung von Beratungsstellen für Geschlechtskranke soll nach dem Bericht des Herrn Regierungsamtmanns Knoth dem Bezirkstag befürwortend vorgelegt werden. Der Bezirk Großenhain rechts der Elbe ist der Beratungsstelle Dresden und die Gemeinden links der Elbe der Beratungsstelle Döbeln zugeteilt.

Das Gesuch der Kleinrentnerin Ernestine Jähnichen in Lenz, Belassung der Sicherungshypothek in Höhe von 960,25 Mark gegen 5 Prozent Zinsen auf 10 Jahre, wurde bis auf weiteres genehmigt.

Arbeitgeber! Arbeitnehmer!

Helft Unfälle verhüten.

Benutzt die Reichsunfallverhütungswoche, um Eure Arbeitnehmer und Eure Arbeitskollegen auf die in Euren Betrieben bestehenden Unfallgefahren und deren Verhütung hinzuweisen.

Ueber den Ausbau der Straße Gröditz—Riesa berichtete Herr Amtshauptmann Fellisch. Nachdem der Staat früher schon 1 Kilometer dieser Straße ausgebaut hatte, war der weitere Ausbau dieser Straße im vorigen Jahr wegen Geldmangels gescheitert. Nach gewordener Mitteilung war es auch ausgeschlossen, künftig den Straßenbau auf Staatskosten auszuführen, so daß nichts weiter übrig bleiben wird, als die Straße auf Gemeinde- und Bezirkskosten wieder herzustellen. Für eine nochmalige Vorsprache an höherer Stelle wurden vom Bezirksausschuß die Herren Abg. Baron v. Rochow, Grambauer und Weinhold bestimmt.

Zugestimmt wurde nach Bericht des Herrn Amtshauptmann Fellisch und Befürwortung durch Herrn Abg. Preßschel der Aenderung der Schullastenverteilung zwischen den Gemeinden des Schulbezirks Reinersdorf und dem Staatsgut Kalkreuth, ebenso der Anweisung nach § 172, Gem.-Ordnung, an die Gemeinde Spansberg, Mängel in der Gemeinde- und Kassenverwaltung betr.

Genehmigung fand nach kurzer Aussprache, an der sich die Herren Abg. Erster Bürgermeister Hotop, Weinhold und Dr. Trott beteiligten, nach dem Bericht des Herrn Amtshauptmann Fellisch die Aufnahme eines Darlehns von 100 000 Mark bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen seitens der Gemeinde Gröditz zum Bau eines Gemeindeamtes; dagegen mit Mehrheit abgelehnt wurde nach eingehender Aussprache die Bürgschaftsübernahme für ein durch die Bau- und Siedlungsgenossenschaft Gröditz aufzunehmendes Darlehen in Höhe von 6000 Mark. Gegen 3 Stimmen abgelehnt wurde auch die Genehmigung zur Bürgschaftsübernahme für ein von Max Noack in Gröditz bei der Landesversicherungsanstalt aufzunehmendes Darlehen von 5000 Mark.

Genehmigung fand weiter die Aufnahme eines Darlehns seitens der Gemeinde Folbern in Höhe von 2000 Mk. bei Gutsbesitzer H. Greulich in Folbern und 500 Mk. bei Gutsauszügler H. Trepte in Folbern zur Deckung des Fehlbetrages in der Gemeindekasse. Ebenso genehmigt wurden die Erhöhung des langfristigen Tilgungsdarlehns von 1648 Mk. auf 1700 Mk. zur Abdeckung der 3. Rate des Stammanteils bei der Girozentrale Glaubitz; die Satzung für die Angestellten der Gemeinde-Verbandssparkasse zu Naundorf b. Gr.; der 1. Nachtrag zur Satzung des Gemeindeverbandes für den Heimbürginnen-Bezirk Nickritz und der Nachtrag zur Satzung des Gemeindeverbandes für den Heimbürginnen-Bezirk Heyda.

Abgelehnt wurde die Genehmigung der Bürgschaftsübernahme durch den Gemeinderat Zeithain für den Schwerkriegsbeschädigten Konrad Gahnert in Zeithain in Höhe von 300 Mark. Ebenso gegen 3 Stimmen abgelehnt wurde die Bürgschaftsübernahme durch die Gemeinde Ober-Mittelebersbach für ein von Arthur Hanisch bei der Landesversicherungsanstalt aufzunehmendes Hypothekendarlehn in Höhe von 2500 Mark. Bezüglich der Aufnahme eines Darlehns von 4000 Mark beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium als besonderes staatliches Baudarlehen für die tuberkulöse Familie Bruno Naus, Leckwitz, wurde der Vorschlag des Referenten gutgeheißen.

Ueber den Ausbau der Straße Großenhain—Riesa berichtete Herr Amtshauptmann Fellisch. Da noch von der Gemeinde Wildenhain ein Teilbeitrag zur 3. Teilstrecke in Höhe von 750 Mark und vom Arbeitsamt Riesa aus der produktiven Arbeitslosenfürsorge 4900 Mark ausstehen, insgesamt also rund 5000 Mark zur Verfügung bleiben, wird vorgeschlagen, diese Summe auf das kommende Jahr vorzutragen, um damit im kommenden Jahr eine etwas größere Strecke auszubauen. Der Ueberschuß ist darauf zurückzuführen, daß die 3. Teilstrecke wegen der Ueberschreitung der Verfügungssumme bei den ersten beiden Teilstrecken etwas kleiner gewählt wurde und der Bauunternehmer diese Teilstrecke billiger ausführen konnte. Der Vorlage wurde einstimmig zugestimmt.

Genehmigung fanden weitere folgende Punkte: Nickritz. Umwandlung einer Sicherheits-Hypothek von 15 000 Mark in eine 1. Hypothek. Geldgeber: Landesversicherungsanstalt Dresden. Radeburg. Genehmigung zum Verkauf von 110 Quadratmeter von der Parzelle Nr. 16 zum Preise von 1,50 Mark pro Quadratmeter an Gutsbesitzer Hermann Bienert. Frauenhain. Tausch von 1,0 Ar Gemeindeland gegen 10,6 Ar vom Flurstück 900 (Besitzer: Bernhard Lehmann) zwecks Straßenverbreiterung. Seußlitz: Aufnahme eines Darlehns von 3000 Mark bei der Gemeinde-Verbandssparkasse Naundorf b. Gr. zum Wegebau. Döschütz. 1. Nachtrag zum Ortsgesetz über die Verfassung. Zeithain. Anweisung nach § 172 Gem.-Ordnung, unrechtmäßige Entnahme von Geld aus der Girokasse betr. Girokasse Bärnsdorf. Genehmigung der Satzung. Sambach. Ortsgesetz über Erstattung von Wegegebühren an wissenschaftliche Fleischbeschauer.

Nach dem Bericht des Herrn Regierungsrat Glaser über die staatliche Kraftwagenlinie Großenhain—Riesa soll diese am 1. März in Betrieb genommen und der 6-Pfennig-Tarif eingeführt werden. Da die Stadt Riesa eine Beteiligung an der Garantiesumme abgelehnt hat, habe die Kraftverkehrs-Gesellschaft die Garantiesumme auf 2250 Mark festgesetzt, wovon auf den Bezirk 1500 Mark entfallen. Zunächst soll die Linie probeweise auf ½ Jahr fahren. Nach kurzer Aussprache, in der verschiedene Redner ihre Verwunderung über die ablehnende Haltung der Stadt Riesa zum Ausdruck brachten, beschloß der Bezirksausschuß einstimmig, diese 1500 Mark zu bewilligen.

Ueber Erlaß einer Bekanntmachung: Anschläge an Gaststätten pp. Alkohol- und Nikotinverbot für Jugendliche und Alkoholverbot für Betrunkene betr., berichtete Herr Amtshauptmann Fellisch. Diese geschieht auf Anregung des Ministeriums. Nach einer Aussprache, an der sich die Herren Abg. Weinhold, Erster Bürgermeister Hotop, Baron v. Rochow und Heinze, zum Teil wiederholt, beteiligten, und in welcher auch der Aushang dieses Anschlages in den Verkaufsstellen für Branntwein und Tabak gefordert wurde, wurde der Erlaß einer solchen Bekanntmachung, vorbehältlich der Zustimmung des Stadtrates, genehmigt.

Genehmigung fanden weiter die Punkte: Aschatten. Abstandnahme von der hypothekarischen Eintragung des aufgenommenen Darlehns in Höhe von 8000 Mark. Steinbach. Anweisung des Gemeinderates nach § 172 Gem.-Ordnung. Mängel in der Gemeinde- und Kassenverwaltung betr. Baudarlehnssache Pfarrlehn Wildenhain. Abweichung von den üblichen Darlehnsrichtlinien, letzteres unter den vom Berichterstatter vorgeschlagenen Bedingungen. Nachträglich genehmigt wurden 99 Mark Kosten für den Bezug einer Wandertransportkiste des Deutschen Hygiene-Museums. Aufklärung über Geschlechtskrankheiten betr.

Die Krüppelfürsorge für ein im Ausland befindliches Kind sächsischer Staatsangehörigkeit verursacht gegen 60 Mark Kosten, die bewilligt werden.

Abgesehen von der Tagesordnung wurden zwei Punkte und in nichtöffentlicher Sitzung über zwölf Punkte Beschluß gefaßt.

Berliner Modebrief.

Der Frühling präpariert sich . . .

Von Gertrud Köbner.

Jawohl, er präpariert sich, der Frühling, aber worauf? Will er uns ärgern oder uns Freude machen? Uns mit Regengüssen überschwemmen oder uns mit Sonne und blauem Himmel zulachen? Auf alle Fälle präpariert er sich aber aufs Modeexamen, deshalb wollen wir Optimistinnen sein und ein neues Kostüm bestellen. Einmal muß er ja kommen!

Man darf nicht den Eindruck erwecken, als friere man in seinem neuen Frühjahrskostüm, denn das sieht so ärmlich aus. Auch wenn es nur aus leichtem taubengrauem Tuch mit gekreuztem Rock und in der Mitte geknöpfter Jacke ist. Runde Taschen gestatten etwas Phantasie, eine weiße Bluse und grau-blau gestreifte Krawatte geben die farbige heitere Note.

Diskret und einfach ist ein Schneiderkleid aus sandfarbenem Covercoat mit Hohlfalten und einer Weste aus schwedischem Leder, die unter der langen Gürteljacke hervorsieht, und sehr fesch wirkt ein weiß-schwarz kariertes Kasha-Kostüm mit langer Jacke, die ein Gurtstück im Rücken zeigt.

Unsterblich und klassisch bleibt marineblauer Cheviot, aus dem der glockig fallende Rock und die vorn zugeknöpfte Jacke gearbeitet werden, deren Knopfloch eine lavendelfarbene Filzrose schmückt. Auch die Freundinnen von Jersey werden in diesem Frühling auf ihre Kosten kommen und zwar mit breiteiligen Kostümen, bei denen der Rock unregelmäßig ist, die Jacke Biesen hat und der Sweater von Streifen und Steppnähten durchzogen wird.

Sehr modern sind die in sich gemusterten Stoffe, die so praktisch für Reise, Sport und den launischen Frühling sind und denen Regen, Staub, Schmutz nicht viel anhaben können. Schwarz-rote Tupfen auf grauem Grund geben einen sehr reizvollen Faltenrock, ebenso eine dreiviertellange Jacke, die fast wie ein Mantel, aber doch weniger schwer ist. Dazu wird dann eine Bluse aus weißem Tüllor mit schwarz-rotem Monogramm und Taschen getragen.

Die Blusen, die Kostüme ergänzen, sind meistens aus Crepe de Chine, Tüllor oder Batist mit Faltenvorhemdchen und Umlegekragen. Der Herrenkragen, den man hier und da sieht, ist zu vermeiden, weil er nicht allen Gesichtern steht und etwas geziert aussieht, aber der ausgeschnittene, weiche Umlegekragen, der sich mit hübschen Krawatten schmückt oder mit einem wertvollen Schmuckstück geschlossen wird, wirkt immer sehr vornehm.

Zu den herrlichen Blusen wird man wohl so bald nicht wieder zurückkehren, denn das Waschen und vor allem das Plätten sind so kostspielig. Und von den Jabots ganz zu schweigen. Die waren früher einmal gut, als sie noch billig waren . . . aber heute? . . .

Mädchenhafte Mütter

verdanken ihr frischjugendliches Aussehen der richtigen Ernährung vor und nach dem Wochenbett. Das Kind entzieht der Mutter viele wichtige Nährstoffe, denn die Natur gibt sie dem Kinde reichlich und nimmt sie der Mutter. Sie müssen schnell ersetzt werden. Die Aerzte verordnen da Dr. Wander's Ovomaltine, die konzentrierte Kraftnahrung.

In Apotheken u. Drogerien vorrätig: 250 gr. Büchse RM. 2.70 500 gr RM. 5.— Gratisproben und Drucksachen durch:

Dr. A. Wander G. m. b. H., Osthofen-Rheinhessen.

Politischer Mord!

Ein junger Stahlhelmer erschossen.

X **Berlin.** Gestern abend wurde der 18 Jahre alte Schüler Hermann Kleiert auf der Straße angeschossen. Er brach schwer verletzt zusammen und wurde nach dem Krankenhause transportiert, wo der bereits eingetretene Tod infolge schwerer inneren Verletzungen festgestellt wurde. Kleiert soll einer Rechtspartei angehört haben und wahrscheinlich haben Andersgesinnte ein Attentat auf ihn begangen. Die politische Polizei hat sofort die nötigen Schritte zur Aufklärung des Verbrechens eingeleitet.

Wie Berliner Blätter berichten, ist der Schüler Kleiert, der Mitglied des Stahlhelms war, bei einer Schlägerei zwischen mehreren Anhängern des Stahlhelms und Kommunisten hinterrücks niedergeschossen worden. Kleiert war aus einer Versammlung gekommen und vor der Schlägerei hatte es einen heftigen Wortwechsel gegeben. Wie verlautet, hat die Polizei bereits eine Spur von dem flüchtigen Revolverhelden.

Berlin. (Funkspruch.) Ueber die politische Bluttat in Pankow teilt der Polizeipräsident amtlich mit: Am Freitag, den 22. Februar 1929, gegen 22 Uhr, wurde in Pankow am Clausthaler Platz, Ecke Harzgeroder Straße, der dem Jungstahlhelm angehörende Primaner Herbert Kleier aus Pankow von einem Unbekannten durch einen Pistolenschuß in die linke Brustseite so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhause verstarb. Kleier hatte an einer Zusammenkunft des Jungstahlhelm in einem Lokal von Richter, Wollankstraße 5, teilgenommen und befand sich mit drei Freunden auf dem Heimwege. Ihm und seinen Begleitern war es aufgefallen, daß sie eine ganze Strecke lang von zwei Radfahrern verfolgt wurden, von denen der größere am Clausthaler Platz plötzlich die ruhig ihres Weges gehenden Jungstahlhelmer laut anrief und einen von ihnen, der eine Stahlhelmmütze trug, aufforderte, die Mütze abzugeben. Da die Stahlhelmer sich um den Mann nicht kümmerten, sprang der größere der beiden Radfahrer vom Rade, gab dieses seinem Begleiter zu halten und schlug den uniformierten Stahlhelmer, der die Mütze trug, mit einem harten Gegenstand auf den Kopf. Als sich darauf hin Kleier umdrehte, fiel aus einer Entfernung von 2—3 Metern ein Schuß, der Kleier tödlich verletzte. Für die Ermittelung der Täter hat der Polizeipräsident eine Belohnung von 1000 Reichsmark ausgesetzt.

Das Unglück im Dortmunder Hauptbahnhof.

Dortmund. (Funkspruch.) Das gemeldete Unglück im Hauptbahnhof hat sich als schwerer herausgestellt, als zuerst angenommen wurde. Bis jetzt sind 3 Tote, 7 Schwer- und 10—12 Leichtverletzte zu verzeichnen. Endgültiges über Größe und Ursache des Unglücks kann noch nicht gemeldet werden. Die Toten sind zwei Frauen und ein Mann. Die Namen der Toten und Schwerverletzten stehen noch nicht fest.

168 Schiffe bei Emmerich vom Eise eingeschlossen.

Emmerich. (Funkspruch). Augenblicklich liegen bei Emmerich 70 Schiffe auf offenem Strom, 70 Schiffe im staatlichen und 28 Schiffe im städtischen Hafen vom Eise eingeschlossen vor Anker. In der Hauptsache handelt es sich um deutsche, polnische und französische Schiffe. Die Schiffe haben in der Hauptsache Erz, Kohle und Roherzeugnisse geladen. Der Wert von Schiffen und Ladungen geht in die Millionen. Nur einzelne Schiffe haben ihre Frachten und zwar in der Hauptsache Rohölerzeugnisse, Sojabohnen usw. ausgeladen, es handelt sich um Ware die dringend benötigt und auf dem Eisenbahnwege weiter befördert wird.

Hilfeleistung russischer Eisbrecher.

X **Moskau.** Auf Ersuchen deutscher Schiffahrtsgesellschaften liefen die Eisbrecher „Jerok" und „Krumor" aus Leningrad aus, um 100 im Kieler Kanal festgefahrenen ausländischen Dampfern Hilfe zu leisten.

Tauwetter im Schwarzwald. — Nachwirkungen der Kälte.

Freiburg im Breisgau. (Funkspr.) Während gestern gegen 8 Uhr morgens noch 7 Grad Kälte gemessen wurden, zeigte heute früh um die gleiche Zeit das Quecksilber über 3 Grad Null an. Auch vom Feldberg werden bereits 1,8 Grad Wärme gemeldet. Ebenso ist in den übrigen Höhenlagen des Schwarzwaldes eine Temperaturumkehr zu verzeichnen.

Der starke Frost der letzten Zeit hat in den Waldungen Oberbadens großen Schaden angerichtet. Besonders die Eichenstämme zeigen große Fortrisse und sind dadurch zu Hunderten als Nutzholz wertlos geworden.

Die meisten Schulen, auch die ländlichen des Oberlandes wurden wegen Kohlenmangels und zahlreicher Erkrankungen geschlossen. Auch unter den Erwachsenen ist der Krankenzustand verhältnismäßig hoch, jedoch nimmt die Grippe nach den bisherigen Feststellungen keinen bösartigen Verlauf.

Folgenschwere Kesselexplosion.

X **Glenville** (Georgia). Durch eine Kesselexplosion in einer hiesigen Sägemühle wurden 6 Personen getötet und 4 schwer verletzt. Die Sägemühle wurde zerstört. Die Explosion war so heftig, daß Ziegelsteine bis zu einem etwa 200 Meter entfernten Wohnhaus geschleudert wurden, wo ein 8 Jahre altes Mädchen getroffen und getötet wurde.

Der Lohngeldraub auf der Zeche Königsborn.

Weitere 64 000 Mark beschlagnahmt.

X **Dortmund.** Der Kriminalpolizei ist es gelungen, gestern nachmittag weitere 64 000 Mark der auf der Zeche Königsborn I—II am 23. Januar gestohlenen Lohngelder herbeizuschaffen. Der vor einiger Zeit verhaftete frühere Wächter Habel hatte nämlich gestanden, im Schweinestall seiner Kennwirtin in der Balkstraße Geld vergraben zu haben. Tatsächlich wurden dort zusammen 64 000 Mark Hart- und Papiergeld gefunden. Habel hatte die Pflasterung des Fußbodens ausgehoben und darunter ein etwa 1 Fuß tiefes Loch gegraben und das Geld dort versteckt. Weitere 50 000 Mark sollen sich in Händen von einigen Holländern befinden, die sich in Belgien aufhalten. Gelingt es, auch diese Summe noch herbeizuschaffen, so ist der größte Teil des gestohlenen Geldes von 252 000 Mark wieder herbeigeschafft.

Geschlechtskranke Schulkinder in Neukölln.

Berlin. (Funkspruch.) Den Nachrichten in der Presse über die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten unter Schulkindern liegt, wie das Hauptgesundheitsamt mitteilt, folgender Tatbestand zugrunde: In 2 Gruppen von je 40 und 18 Schulmädchen in Neukölln, die aus besonderen Verdachtsgründen einer Untersuchung unterzogen wurden, mußten je 4 Kinder als infiziert festgestellt werden. Die Kinder selbst sind zunächst vom Schulbesuch ausgeschlossen und in ärztlicher Behandlung. Das gleiche ist der Fall bei 6 Kindern, bei denen ein gewisser Verdacht auf Infektion gesetzt wurde. In den Schulen wird besondere Sorgfalt auf Sauberhaltung und Desinfektion der Aborte verwandt. Weitere Untersuchungen im Einverständnis mit den Eltern sind sofort eingeleitet worden.

Die Zulassung zur Krisenunterstützung.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichsarbeitsminister hat einen neuen Erlaß über Personenkreis und Dauer der Krisenunterstützung veröffentlicht. Nach dem Rechtszustand, wie er sich hieraus ergibt, sind nunmehr alle Berufe zur Krisenunterstützung zugelassen. Ausgenommen sind nur die Berufe, in denen die Arbeitslosigkeit einen ausgesprochenen Saisoncharakter hat, sowie einige bestimmte Berufe, deren Arbeitsmarkt auch jetzt noch nicht durch andauernde Arbeitslosigkeit in besonders starkem Ausmaß betroffen ist, und die Gelegenheitsarbeiter. Die Ausdehnung der Krisenunterstützung auf die neu zugelassenen Berufe ist Sache der Präsidenten der Landesarbeitsämter, die der Erlaß hierzu ermächtigt. Aussteuerungen aus der Krisenfürsorge sind bis zum 4. Mai 1929 verboten.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 23. Februar 1929.

2 Arbeiter durch Benzoldämpfe erstickt.

Wolfen bei Bitterfeld. (Funkspruch.) In der Filmfabrik der J. G. Farbenindustrie A.-G. gerieten infolge unvorsichtiger Handhabung Benzolfässer in Brand. Durch die entstehenden Dämpfe erlitten 2 Arbeiter den Tod durch Ersticken, weitere 3 Arbeiter erlitten Brandwunden, die aber nicht lebensgefährlich sind.

Wasserrohrbruch im Rathaus von Trier.

Trier. (Funkspruch.) Im hiesigen Rathaus entstand gestern abend gegen 7 Uhr im 1. Stock ein Wasserrohrbruch. Zwei Stunden lang, bis die Feuerwehr auf dem Platze vor dem Rathause das Hauptrohr verstopfen konnte, ergossen sich ungeheure Wassermengen in den Flur und auf die Treppe. Das Wasser sickerte auch durch die stark betonierte Tresordecke und durch die Mauer des Kassenraumes der städtischen Hauptkasse hindurch und richtete erheblichen Schaden an. Der Tresorraum und ein Teil der Schränke mußten geräumt werden.

Eine Greisin ermordet.

Flensburg. (Funkspruch.) Die 70jährige Höckerin Margarethe Mangelsen wurde am Freitag mittag in ihrem Laden niedergeschlagen und erdrosselt. Geraubt wurde Hartgeld in geringer Menge und eine Blechkassette mit Wertpapieren in unbekannter Höhe. Es wurden drei verdächtige Personen verhaftet, jedoch konnte ihnen eine Beteiligung an der Tat nicht nachgewiesen werden. Für Ergreifung des Mörders wurde eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

Eröffnung der ungarischen Ausstellung in Nürnberg.

Nürnberg. (Funkspruch.) Die ungarische Woche wurde heute mit der Eröffnung der ungarischen Ausstellung eröffnet.

Aufzeichnung eines Fernbebens.

Heidelberg. (Funkspruch.) Der Seismograph der Königsstuhlwarte verzeichnete gestern abend ein heftiges Fernbeben. Der erste Einsatz erfolgte um 21 Uhr 51 Min., der zweite um 21 Uhr 59 Min. 30 Sek. Lange Wellen kamen um 22 Uhr 26 Min. Das Maximum fiel auf 22 Uhr 18 Min., 54 Sek. Das Beben erlosch gegen 23 Uhr 30 Min. Die Herdentfernung beträgt 6—7000 km.

Eissprengungen auf der Donau.

Ulm. (Funkspr.) Das Pionierbataillon 5 hat gestern auf Anforderung des Flußbauamtes größere Kommandos zu Eissprengungen auf der Donau eingesetzt. Die Pioniere werden oberhalb und unterhalb der Donaubrücken bei Steinheim, Höchstadt und Münster eine Abflußrinne sprengen, um die schwerste Gefährdung der Brücken durch Treibeis zu verhindern.

Die Aussichten neuer Nachforschungen um Amundsen.

Bern. (Funkspruch.) Ueber die Aussichten weiterer Nachforschungen nach Amundsen äußert sich Prof. Samoilewitsch nach einer Blättermeldung wie folgt: Auf die Frage „Sind Sie der Ansicht, daß es Zweck hat, nach dem Vermißten zu forschen" antwortete der Prof.: „Nach Amundsen nicht! Er ist verloren, das beweisen die Trümmer der „Latham", die gefunden worden sind." Daß man aber noch den Rest der „Italia" oder gar der mit dem Luftschiff verschwundenen Besatzung der sogen. Ballongruppe wiederfindet, ist nicht ausgeschlossen. Allerdings ist die Hoffnung gering, es ist aber geradezu Pflicht, die Nachforschungen fortzusetzen.

Abbeförderung des Personals der Gesandtschaften aus Kabul.

Peschawar. (Funkspruch.) Wie verlautet, ist ein Militärflugzeug nach Kabul abgeflogen, um die Abbeförderung des Personals der britischen und anderen Gesandtschaften in die Wege zu leiten, falls die Schneeverhältnisse es erlauben. Vier weitere Flugzeuge halten sich bereit, sich nach Kabul zu begeben, wenn es dem ersten gelingt, seine Aufgabe mit Erfolg zu vollziehen.

Amtlicher Wintersportwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte

vom 23. Februar 1929.

Oybin: Bedeckt, Schneehöhe 70 Zentimeter, leicht verweht.
Bad Gottleuba: Bedeckt, Schneehöhe 60 Zentimeter, gleichmäßig.
Geising: Bedeckt, Schneehöhe, 80 Zentimeter, Pulverschnee.
Altenberg: Schneehöhe 100 Zentimeter, Pulverschnee.
Kipsdorf-Bärenfels: Bedeckt, Schneehöhe 60 Zentimeter, verharscht.
Schellerhau: Bedeckt, Schneehöhe 90 Zentimeter, verharscht.
Oberkrensburg: Bedeckt, Schneehöhe 100 Zentimeter, Pulverschnee.
Hermsdorf-Rehefeld: Bedeckt, Schneehöhe 78 Zentimeter, Pulverschnee.
Wilischbude: Bedeckt, Schneehöhe 28 Zentimeter, gleichmäßig.
Frauenstein: Bedeckt, Schneehöhe 62 Zentimeter, gleichmäßig.
Augustusburg: Bedeckt, Schneehöhe 65 Zentimeter, verharscht.
Annaberg-Pöhlberg: Bedeckt, Schneehöhe 86 Zentimeter, Pulverschnee.
Oberwiesenthal: Bedeckt, Schneehöhe 120 Zentimeter, gekörnt.
Fichtelberg: Bedeckt, Schneehöhe 180 Zentimeter, gekörnt.
Johanngeorgenstadt: Bedeckt, Schneehöhe 110 Zentimeter, Pulverschnee.
Klingenthal-Aschberggebiet: Wolkig, Schneehöhe 100 Zentimeter, Pulverschnee.
Auerbergs: Bedeckt, Schneehöhe 110 Zentimeter, Pulverschnee.
Bad Elster: Wolkig, Schneehöhe 60 Zentimeter, Pulverschnee.
Cottbus/Spree: Bedeckt, Schneehöhe 65 Zentimeter, gekörnt.
Sportmöglichkeit: Für Ski und Rodel überall sehr gut.
Witterungsaussichten: Weiterhin Frosttemperaturen, vorwiegend nur Null Grad.

Reichswinterwetterdienst

vom 23. Februar 1929.

Ort	Temp. in C°	Wetter	Schneehöhe	Neuschnee cm	Schneebeschaffenheit	Sportmöglichkeit Ski, Rodel
Alpen:						
G.-Partenkirchen	— 4	heiter	38	—	verweht	sehr gut
Berchtesgaden	— 8	"	67	—	Pulver	"
Schliersee						
Harz:						
Schierke	— 2	wolkig	40	—	verharscht	sehr gut
Braunlage	— 2	"	65	—	"	"
Thür. Wald:						
Friedrichroda	— 3	wolkig	98	—	verweht	sehr gut
Oberhof						
Schles. Gebirge						
Krummhübel	— 2	wolkig	82	—	Pulver	sehr gut
Brückenberg						
Schreiberhau	— 8	"	160	—	"	"

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend gern gelesene Riesaer Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen die

Boberfen: L. Förster, Boberfen Nr. 67
Glaubitz: Frau Hesse Nr. 6
Gohlis: E. Kühne, Nr. 57
Gröba: A. Haubold, Streblaer Str. 12
" M. Heidenreich, Alleestr. 4
" O. Riebel, Oschatzer Str. 2
" Frau Kulke, Kirchstr. 19
Gröbel: R. Better, Gröbel Nr. 1
Jahnishausen-Böhlen: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Kalbitz: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Langenberg: Otto Scheuer, Bäckermeister
Leutewitz bei Riesa: Frau Schlegel, Leutewitz Nr. 17d.
Merzdorf: L. Schumann, Poppitz 13
Merzdorf: O. Thiele, Gröba, Oschatzer Str. 18
Moritz: R. Better, Gröbel Nr. 1
Nickritz: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Nünchritz: Marie Thronitz, Wiesenwortstr. 6
Oelsitz: M. Schwarze, Nr. 41
Pausitz: M. Schwarze, Oelsitz Nr. 41
Poppitz bei Riesa: L. Schumann, Nr. 13
Prausitz: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 89 (Telefon Nr. 30)
Röderau: M. Schöne, Grundstr. 16
Sacerlitz: Frau Hesse, Glaubitz Nr. 6
Seerhausen: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Weida (Alt-): Fr. Kluge, Lange Str. 115
Weida (Neu-): F. Pöge, Langestr. 26.
Zeithain-Dorf: E. Sandholz, Teichstr. 12
Zeithain-Lager: Richard Schönitz, Buchhändler

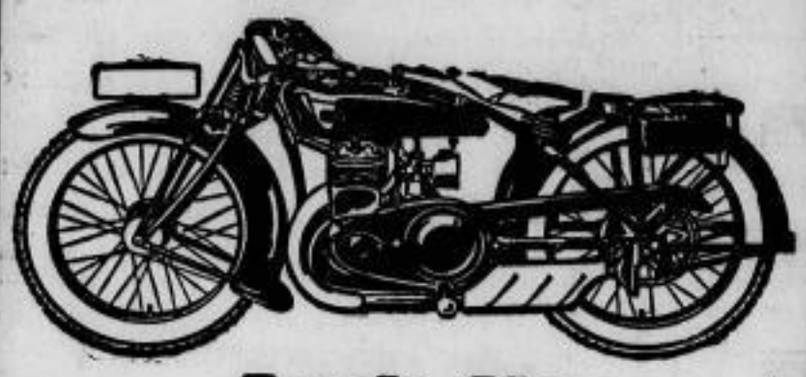
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßige direkte Abfahrten nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt

in Riesa: Wilh. Frenzel Nachf., Hauptstr. 64



Auch Sie
müssen Motorrad fahren!

Auch Sie müssen sich frei und unabhängig machen von öffentlichen Verkehrsmitteln! Denken Sie wirtschaftlich! Ihre Zeit ist Geld! Wieviel könnten Sie beruflich mehr erledigen, wenn Sie ein Motorrad hätten! Wie könnten Sie Ihre Erholungszeit auskosten bis zum letzten, wenn Sie ein DKW besitzen würden. Welch' schönes Wochenende steht Ihnen bevor, wenn Sie, vielleicht gar zu Zweit, in Gottes schöne Natur hinausfahren können. Nur mit einem Kraftfahrzeug können Sie dies erreichen.

Und wir machen es Ihnen so einfach, sich ein Kraftfahrzeug anzuschaffen. Wir sind großzügig in der Gewährung von Zahlungs-Erleichterungen und stellen die niedrigsten Preisforderungen.

Aber auch aus anderen Gründen kann Ihre Wahl nur auf DKW fallen. Bedenken Sie doch: Sie können nur ein Motorrad wählen,

1. auf dessen Besitz Sie stolz sein können, das also schön, elegant und modern ist,
2. das alle Bequemlichkeiten bietet und die denkbar besten Fahreigenschaften besitzt,
3. das mit allen Errungenschaften modernster Technik ausgerüstet,
4. das zuverlässig **und** schnell ist.

Sie sollen nicht ein Motorrad und Sie sollen nicht DKW blindlings kaufen. Wir bitten Sie sogar darum, nach diesen Gesichtspunkten DKW auf Herz und Nieren zu prüfen. Sie werden bald feststellen, daß kein anderes Fabrikat so restlos alle Bedingungen erfüllt wie DKW. Dies auch die einfache Erklärung dafür, warum sich DKW innerhalb weniger Jahre **zur größten Motorradfabrik der Welt** entwickelte. Der Grund dafür, daß Sie fast an jedem Platz Deutschlands, wie fast in allen Ländern der Welt – **über 200000 DKW-Motoren laufen** bereits überall - einen Vertreter finden, der Ihnen die beispielslose Überlegenheit von DKW erklären und Ihnen eine unverbindliche Probefahrt gewähren wird.

E 200	Das einzige 80000fach bewährte steuer- und führerscheinfreie Motorrad . . . . . Ab Werk RM	**695.–**
E 300	Das preisw. Motorrad der Mittelklasse Ab Werk RM	**850.–**
Z 500	Wassergekühlt. Die Hochleistungsmaschine für Seitenwagen . . . . . Ab Werk RM	**1325.–**

Konkurrenzlose Ratenbedingungen. **Wochenrate ab RM 10.–**

Wenn Sie rechtzeitig zum Frühjahr ein Motorrad erhalten wollen, dann kommen Sie noch heute zum Vertreter von:

DKW

Franz Müller, Riesa, Rosenpl. 1

Arthur Schmidt, Röderau bei Riesa

Max Böhme, Lichtensee bei Gröditz

Spezial-Ausschank:

Münchner Löwenbräu

Moritzstraße 1 b Ruf 13298 — **Dresden-A.** — Landhausstraße 6 Ruf 13298

Inh. **Arthur Köhler**

Das Haus der guten Küche. Grosser Mittagstisch von Mk. 1.– an.

Anstich des weltberühmten **St. Benno-Bieres** die Perle der bayrischen Braukunst. — Siphon-Versand

---

194. Sächs. Landeslotterie
Ziehungsbeginn Sonnabend, 2. März 29.
Eduard Seiberlich
Staatslotterie-Einnahme, Hauptstr. 89.
Sächsische Landeswohlfahrts-Geldlotterie
Ziehung 2. u. 4. März 29, Los 1 ℳ
Deutsche Kultur-Geldlotterie
Ziehung 16. u. 18. März 29, Los 1 ℳ
7. Dresdner Zwinger Geldlotterie
Ziehung 6. u. 8. April 29, Los 1 ℳ.

Gasthof Mergendorf

Sonntag, 24. Febr., große öffentl. Fastnachtsnachfeier. Herrl. Saaldekor. Neue Kapelle. Tanz frei. Zu reg. Besuch ladet freundl. ein **Paul Röder.**

Hotel Deutsches Haus, Riesa
Besitzer **Aug. Gomoll** :: Telefon 674
Spezialausschank
der Mönchshof-Brauerei Kulmbach in Bayern
Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50
großes Gedeck 2.25
Sonntag: **Gänsebraten, Schinken in Brotteig, Pökelzunge in Madeira**

Anstich von Mönchshof-Doppelbock

Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. gebeten. Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, in Syphons 1.00

Wesers Restaurant.
Sonnabend, Sonntag und Montag
großer Bockbierausschank!
ff. Bockwürstchen, ff. Pfannkuchen.
Herrliche Dekoration.
Urfidele Unterhaltungsmusik.
Hierzu ladet freundl. ein **Anna verw. Weser.**

Restaurant „Grüne Aue"
Inhaber: Arthur Müller
Riesa-Gröba, Alleestraße
empfiehlt seine Lokalitäten. Gut durchwärmte Räume. Musikalische Unterhaltung. Vorzüglicher Bohnenkaffee in Portionen und Tassen. Selbstgebackenes Kuchen.

Wer Geschäfte machen will, muß inserieren

Gasthof Admiral Bobersen.
Morgen Sonntag ladet zu
Kaffee und Kuchen
freundlichst ein
Rudolf Hähnlein.

Elbterrasse
Gutbürgerl. reichl.
Mittagstisch.
Für Abonnenten Preisermäßigung.
Syphonbierversand.
Fernruf 680.

Motorrad
Ernst Mag, 1000 ccm, mit Alum.-Seitenwagen, voller Apparatur, neuwertig, äußerst preiswert.
1½ To. Lastwagen neuwertig, sehr preiswert.
Friedr. Röber
DKW-Vertretg., Strehla.

Gasthof Reußen.
Morgen Sonntag
öffentlicher Ball

---

2 Läuferschweine zu verk.
Weida, Lange Str. 115.

Prima
Steinkohlen
Brennholz
Buche und Kiefer auch in Scheiten, empfiehlt
Alfred Postrach
Riesa-Neugröba
Speicherstr. u. Maschinenhausstr. Fernspr. 720.

Daums Tanzstunde.
Die nächste Uebungsstunde findet morgen Sonntag nachm. 2—4 Uhr im Hotel Höpfner statt. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Kaninchenzüchterverein Stadtl. Weida
hält morgen Sonntag, 24. Februar, abends 7 Uhr, im Saale des Gasthofes zu Weida sein
20. Stiftungsfest
ab. Die Mitglieder und geladenen Gäste werden hierdurch nochmals eingeladen. Der Festausschuß.

Sonntag, den 3. März 29, 17 Uhr
Frühjahrsvergnügen
Großer Saal Hotel zum Stern.
Radf.-Verein „Adler".

Gesangverein „Froh Lied" Poppitz.
Sonntag, den 24. Februar
Fastnachts-Vergnügen
im Schützenhaus. — Beginn 5 Uhr abends.
Hierzu ladet ein der Gesamtvorstand.

Liga-Fußball-Wettkampf!
Sonntag, den 24. Februar 29
RSV.-Park
06 Dresden : RSV.
Anstoß 2.30 Uhr.
Vorher **Handball-Spiel:** Sportlust — RSV.

Die Mitglieder der Frauenvereine werden besonders auf die interessanten für die Frauenwelt hochwichtigen
Frauenvorträge
mit Ausstellung und Vorführung (Thalysia-Hygiene-Korsettschau)
hingewiesen. Bewährte Hilfsmittel zur Erhaltung und zur Wiederherstellung der Gesundheit, Schlankheit und Schönheit werden gezeigt.
Die Veranstaltung findet statt:
Dienstag, den 26. Februar
nachm. ¼4 und abends ¼8 Uhr
„Elbterrasse".
Eintritt frei! Eintritt frei!
P. S. Jede Dame ist willkommen!

Uebernehme
Reparaturen, Veränderungen und Ausführungen neuer
Heizungsanlagen
sämtlicher Systeme, sowie
sanitäre Einrichtungen
aller Art.
Spezialabteilung für Heizungswesen
Richard Nitzsche
Schlossermeister, Riesa a/Elbe
Kasernenstr. 3, Telefon 748.

Vereinsnachrichten

MGV. Amphion. Wir bitten, die noch ausstehenden Anmeldungen zur Festtafel bis spätestens Montag, den 25. Februar, beim ersten Vorsitzenden abzugeben.

RG. Adler. Donnerstag im Stern Festausschuß- und Vorstandssitzung ½9 Uhr.

Reichsbahnbeamten-Verein. Sonnabend, 2. März, Stiftungsfest, Höpfner. Konzert, Operette, Ball. Karten-Vorverkauf Rechn.-Abt. Bahnhof.

Gestern abend ½12 Uhr entschlief nach kurzem Leiden sanft und ruhig in Salbitz unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Emilie verw. Steudte
geb. Zschernig

im 81. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen zeigen dies hiermit schmerzerfüllt an

Familien Steudte

Kobeln, den 23. Februar 1929.

Beerdigung findet Dienstag, den 26. Februar, nachmittags (½3 Uhr ab Kobeln) 3 Uhr auf dem Friedhof in Heyda statt.

Zum Volkstrauertag.

Ich hatt' einen Kameraden —

Das Volk in Trauer und in stillem Weinen
Wie damals in den leidensvollen Tagen.
Und jede Mutter klagt und weint um einen
Den unter ihrem Herzen sie getragen!

Und jede Mutter wird ins Herz getroffen,
Da ihren Sohn man an das Kreuz geschlagen,
Da ihr der Tod entriß ihr ganzes Hoffen,
Da, was sie liebte, lag auf hartem Schragen.

Was klagst du, Mutter? Trockne deine Tränen!
Dein Sohn hat hehren, heil'gen Ruhm erworben.
Uns allen ist, erlöst von Erdenwähnen,
Uns allen ist dein Heldensohn gestorben!

Uns allen, Mütter, starben eure Söhne,
Dahingemäht von wilden Schicksals Wäten,
Dahingerafft in ihrer Jugendschöne,
Vom Sturm verwirbelt wie die Maienblüten!

Doch ob sie auch zu früh dahingegangen,
Ob sie auch ruh'n in starren Grabes Banden —
Sie sind in unserm Sehnen und Verlangen,
In unsern Herzen sind sie auferstanden!

Wozu eine Reichsunfallverhütungswoche?

Von W. Philipp, Lauchhammer.

Man sollte meinen, wir hätten gerade Sonderwochen genug. Da gibt es eine Reichsgesundheitswoche, eine Grüne Woche und wie sie sonst noch heißen. Auch die Weiße Woche bei Tietz und Wertheim ist der billigen Preise wegen beliebt. Amerika konnte im Vorjahre bereits eine Unterbilanz an Wochen feststellen, weil die 52 Wochen zu ähnlichen Veranstaltungen nicht ausreichten. Soll das auch bei uns dahin kommen? Wen interessiert eigentlich die „Ruwo"?

Das ist doch wohl eine Angelegenheit der Industrie, und dort haben die Berufsgenossenschaften für die nötigen Vorschriften und die Sicherheit zu sorgen. Oder hat die Hausfrau und jeder, der nichts mit Maschinen zu tun hat, ein Interesse an der Ruwo? Gewiß ist das manchem Leser „aus der Seele gesprochen".

Oberflächlich betrachtet, kommen die meisten Unfälle doch wohl durch Maschinen vor. Die Maschine ist also ein Feind des Menschen und da durch sie noch Arbeitskräfte frei und gar arbeitslos werden, wäre es an der Zeit, die Maschinen abzuschaffen.

Welche Maschinen? Um uns her sind nichts als maschinelle Einrichtungen in allen Arten.

Wir können gar nicht mehr darauf verzichten — können nicht.

An den Maschinen, in den Werken wird heute bereits eine lebhafte Propaganda im Interesse der Unfallverhütung getrieben. Aber die vielen kleinen Betriebe, wo dies bisher noch nicht geschehen ist und die große Allgemeinheit sollen durch die Ruwo zur Mitarbeit aufgerüttelt werden.

Unfälle verhüten ist eine segensreiche Tätigkeit. Lassen sich alle Unfälle verhüten? Nein! Aber mindestens 75 Prozent der heute vorkommenden Unfälle.

Seid vorsichtig! Zuerst Sicherheit!

Das sollten die Grundsätze bei jedem Unternehmen sein. In diesen Mahnungen liegt die Grundidee des gesamten Unfallschutzes.

Nimm eine beliebige Tageszeitung zur Hand und du findest Unglücksfälle heraus, die mit Maschinen gar nichts zu tun haben.

Du bist vielleicht eine arme Witwe, die von einer kümmerlichen Rente lebt; also hast du mit Unfallverhütung nichts zu tun, oder doch? Kannst du andere vor Unglücksfällen bewahren? Ja, sehr oft! Mach nur die Augen auf. Zu Hause, auf der Straße und erst recht bei Benutzung der Verkehrsmittel.

Hängt da nicht schon lange ein loser Fensterladen? Das Ofenrohr in deiner Stube ist schadhaft oder unvorschriftsmäßig. Jetzt ist Frost; glatte Stellen auf den Fußsteigen sind gefährlich. Auf dem Hofe befindet sich eine schlecht abgedeckte Grube. Du wirst jedenfalls nicht verunglücken, weil dir die gefährlichen Stellen bekannt sind und du diese meidest; aber denke an andere, besonders an Kinder. Sorge dafür, daß Abhilfe geschaffen wird!

Außerdem ist in der Küche ein Steckkontakt defekt. Auch richtig! Elektrischer Strom ist nicht ungefährlich.

Vielleicht ziehst du auch aus dem elektrischen Kochtopf oder dem Bügeleisen den Stecker heraus bei genügender Temperatur, vergißt aber, zuerst den Stecker aus der Wandsteckdose zu ziehen.

In einer Ecke deiner Bodenkammer steht wohl auch noch eine alte Lade. Ist diese abgeschlossen oder spielen deine Enkel oder Kinder gelegentlich dort und verstecken sich auch manchmal in der Lade, um eines Tages darin zu ersticken? Wo verwahrst du Streichhölzer? Und wie sieht es in deinem Flaschenschranke aus? Der ist nicht vorhanden, weil die Flaschen auch so Platz haben und du den Inhalt jeder Flasche kennst; in einer ist Benzin, in anderen Essig, Oel, Salzsäure, Essigsaure Tonerde usw. Schilder mit Angabe des Inhalts hat keine, denn die Flaschen haben ja verschiedene Formen. Bist du wirklich dessen sicher und wem sind die Flaschen sonst noch zugängig?

Erst heute hast du in deinem Lokalblatt gelesen, was für Unfälle durch Nichtbeachtung solcher Kleinigkeiten entstanden sind.

Hast du jemals deinen Gatten, den du durch Unfall verloren hast, zur Vorsicht gemahnt? Aber das konntest du nicht wissen, daß er in seinem Beruf solchen Gefahren ausgesetzt war. Hole es an den Kindern nach; schon im Spiel kann man viel Leichtsinn beobachten. Warne sie vor dem Alkoholteufel mit seinem Gefolge, wenn sie älter sind. Unsinnige Wetten haben schon viel Unheil angerichtet.

Was hier aufgezählt ist, gilt nicht nur der Hausfrau, sondern allen Erwachsenen. Wo und wie, lieber Jagdfreund, pflegst du deine Schußwaffen und Munition aufzubewahren?

Und dann zum Straßenverkehr. Seit es Kraftfahrzeuge gibt, ist man seines Lebens nicht mehr sicher auf der Straße, besonders deshalb, weil man sich um Verkehrsregeln nicht kümmert oder diese nicht genügend kennt.

Warum warnst du das Kind nicht, das sich hinten an den Wagen des Spediteurs hing, um nachher in ein entgegenkommendes Auto zu laufen? War es nötig, daß du deinen Hund noch heil auf die andere Straßenseite triebst, um selbst überfahren zu werden?

Auf einen anfahrenden Zug aufzusteigen, findest du weniger bedenklich, da du darin eine gewisse Uebung erlangt hast. Du hast keine Zeit zu verlieren, da eine wichtige Angelegenheit, vielleicht eine Familienfeier, deiner wartet. Aber diesmal klappte es nicht, weil du mit Gepäck versehen, nur eine Hand frei hattest. Nun hast du auf dem Krankenlager so viel Zeit übrig, über deinen Leichtsinn nachzudenken und die Feier verläuft ohne dich.

Lieber Leser, für dich kommt dies möglicherweise gar nicht in Frage, denn du bist vorsichtig; aber hast du immer Unvorsichtige gewarnt? „Ja, oft schon, aber einmal wurde ich angepöbelt, nun warne ich niemand mehr." Ist das richtig? Man kann nicht oft genug warnen, selbst auf die Gefahr hin, daß man Undank erntet. Wenn du damit nur einen Unfall verhütet hast, so ist deine Mühe reichlich belohnt. — Gar mancher wird von diesen Ausführungen nicht zu überzeugen sein „aus prinzipiellen Gründen", viele werden nachsinnend zustimmen und das sind die Aufrichtigsten — die durch einen ähnlichen Unfall Schaden erlitten. Der Gelegenheit, einem Unfall zum Opfer zu fallen, bist du täglich ausgesetzt.

Darum: Achte auf deine und deiner Mitmenschen Sicherheit!

Wenn wir diese Mahnungen in Zukunft mehr beachten als bisher, so ist der Zweck der Reichsunfallverhütungswoche erreicht.

Seid vorsichtig!

Die Kleinrentner.

Für die Kleinrentner soll jetzt — so hat der Reichstag beschlossen — etwas geschehen. Kleinrentner, ein Begriff, der, so eng er auch eine gewisse Kategorie von Menschen umschließt, dennoch weite Grenzen hat. Wer ist Kleinrentner? Früher einmal war derjenige, der ein kleines Vermögen besaß, von seinen Zinsen lebte, immerhin ein Mensch, von vielen beneidet. Mußte er sich auch einschränken, so war er sein freier Herr und genoß im Alter den Lohn für Arbeit und Sparsamkeit. Es gab viele, die lediglich darauf hinarbeiteten, einmal ein kleines Kapital zu ersparen, das sie vor der Not des Alters schützte. Und da früher die Möglichkeit vorlag, zu sparen, sah man, als die Inflation einsetzte, eine derart große Menge von Rentnern — den Begriff Kleinrentner hat man erst später geprägt —, daß jetzt erst klar wurde, wieviel Volksvermögen vorhanden war, in kleinen Teilen zwar, aber eine Sicherheit für eine breite Schicht. Die Inflation hat sie weggeschwemmt, die Millionen, die auf den Kassen lagen, als Hypotheken oder in Papieren angelegt waren. Aus den Kleinrentnern wurden arme Leute, die Sicherheit für das Alter war allen fast ohne Ausnahme genommen. Sie haben es nicht verstanden, mit ihrem kleinen Vermögen Gewinne zu erzielen oder gar ihren kleinen Betrag wertbeständig zu erhalten. Und wenn sie ihn wertbeständig erhalten hätten, so würde er heute doch nicht hinreichen, sie mit den Zinsen zu ernähren; denn unsere verteuerte Zeit braucht größere Kapitalien, deren Zinsen den Mann ernähren sollen. Die Inflation nahm den sparsamsten Leuten das letzte. Sie, früher glücklich und unabhängig, waren arm geworden und fielen der öffentlichen Mildtätigkeit zur Last. Es ist eigentlich überraschend, daß nicht früher schon etwas Durchgreifendes für die Kleinrentner geschehen ist. Gewiß erhielten sie Almosen, um nicht Hungers zu sterben. Almosen indessen tun weh und sind nicht die passende Entschädigung für einen Verlust, an dem letzten Endes der Staat Schuld trägt. So viele sozialen Gesetze auch im Laufe der Jahre fabriziert wurden, die Kleinrentner standen immer auf der falschen Seite. Endlich hat man anerkannt, es sei nicht richtig, Almosen zu geben, wo sogar ein voller Ersatz der Verluste verlangt werden könnte; richtiger vielmehr den Beraubten das Recht auf die Rente zuzubilligen. Der Kleinrentner kann jetzt also verlangen, daß ihm die Rente bezahlt wird, er braucht sich nicht mehr als Almosengänger des Reiches betrachten, das auch aus seinen Verlusten einen Gewinn gezogen hat. Denn das Reich ist bekanntlich in der Inflation und in der Nachinflationszeit am reichsten geworden. Man wird es begrüßen, daß den besten unter uns jetzt mehr Gerechtigkeit werden soll. Das nur kann überhaupt anspornen zu neuer Sparsamkeit. Denn wer hätte, angesichts der schlechten Behandlung derer, die einmal Sparer gewesen sind, den Mut, noch Vermögen anzusammeln, um es später doch nicht zu besitzen. Darf man auch nicht mit einer neuen Inflation rechnen, so ist es menschlich verständlich, wenn sie immer noch in den Kreis der Betrachtung gezogen wird. Kleinrentner im alten Sinne wird es aber künftig auch nicht so bald geben. Einmal ist es schwer, heute so viel zu erübrigen, um von Zinsen leben zu können, sodann ist die Zahl der Jahre, die überhaupt Sparsamkeit wieder zuließen, zu kurz. Man bedenke, daß viele der Kleinrentner früher ein Menschenalter hindurch Groschen auf Groschen legten, bis sie am erhofften Ziel waren. Jahrzehnte also werden uns noch vergehen, ehe wir wieder die Rentner mit dem zufriedenen Lächeln und dem gesicherten Alter haben. In diesen Jahrzehnten freilich werden die Kleinrentner, die jetzt Staatsrente erhalten müssen, alle ausgelitten haben, die wenigsten versöhnt mit ihrem Schicksal. Denn sie wollten gerade unabhängig sein, und sind doch allesamt abhängig von der Gnade des Staates geworden.

Predt.

Die neuen Atlantik-Pläne der „Bremen"-Piloten.

Wie jetzt zu hören ist, scheint der Plan der „Bremen"-Piloten Köhl und Fitzmaurice greifbare Formen angenommen zu haben. Diesmal scheint es den Fliegern nicht auf den Versuch einer rein sportlichen Leistung anzukommen, mehr auf den Nachweis, daß Ozeanflüge auf Grund der nunmehr geschaffenen technischen Voraussetzungen fahrplanmäßig durchgeführt werden können. Neu bei den Plänen der beiden Flieger ist die Absicht, bei dem kommenden Non-Stop-Flug Berlin—Newyork keine einmotorige Junkersmaschine zu verwenden, sondern eine Maschine des Typs „Junkers G 24". Das wäre ein dreimotoriges Flugzeug, wie es im deutschen und auch im internationalen Luftverkehr schon seit längerer Zeit verwendet wird. Das Flugzeug, das die beiden Flieger benutzen wollen, erhält an Stelle der Laufräder zwei starke Schwimmer, die auch ein Landen auf hoher See gestatten. Aus diesen Absichten ist zu schließen, daß der Start des Flugzeuges auf einem der dicht bei Berlin gelegenen Seen erfolgt. Eine weitere Neuerung sieht der Plan Köhls und Fitzmaurices insofern vor, als die Erfahrungen des amerikanischen Dauerfluges bei der geplanten Ozeanüberquerung nutzbar gemacht werden sollen. Man will also zu dem Mittel des regelmäßigen Tankens in der Luft greifen. Bekanntlich konnten im vorigen Jahre die beiden Junkers- und Heinkels-Flugzeuge bei ihren Startversuchen im Hafen von Horta von der bewegten See nicht aufsteigen, da die Brennstoffbelastung zu groß war. Köhl und Fitzmaurice wollen nun mit einer verhältnismäßig geringen Brennstoffmenge vom Müggelsee oder vom Wannsee aus aufsteigen. Bereits über Berlin soll ein besonderes Tankflugzeug die Brennstoffbehälter der dreimotorigen Junkersmaschine auffüllen, worauf die Maschine Kurs nach Lissabon nimmt, wo wiederum ein Tankflugzeug der Maschine Brennstoff zuführt. Die beiden Flieger glauben, dann ohne weiteres Tanken den Atlantik, und zwar an der südlichen Dampferlinie überqueren zu können. Sollte dennoch wegen ungünstiger Winde der Brennstoff über dem Ozean knapp werden, so soll auf funkentelegraphische Nachricht von Bord der Maschine ein drittes Flugzeug von Horta aus starten und eine letzte Brennstoffübernahme über dem Ozean ermöglichen. Als Starttermin dürfte der Juni festgesetzt sein, da bekanntlich um diese Jahreszeit die günstigsten Windverhältnisse über dem Ozean herrschen. Köhl und Fitzmaurice hoffen, diesen Non-Stop-Flug von Berlin nach Newyork in knapp 50 Stunden bewältigen zu können. Diese Pläne der beiden Piloten zeigen, wie sorgsam der Flug vorbereitet werden soll und wie sehr die Flieger darauf bedacht sind, ihrem Versuch jeden sportlichen Charakter zu nehmen. Sie wollen lediglich eine praktische Vorarbeit leisten, und dies unter Umständen, die das Risiko auf ein Mindestmaß verringern.

Wer auf Reklame verzichtet

gleicht einem Manne ohne Wohnung; niemand kann ihn finden!

Gerichtssaal.

Große Bierpanschereien in einem Dresdner Bierlokal vor Gericht.

Unglaubliche Geschichten bei „Alt-Gaßmeyer".

Ein größerer Strafprozeß, der nicht nur das Gastwirtsgewerbe sondern jeden Biertrinker ganz allgemein auf das lebhafteste interessieren dürfte, und der sich mit **jahrelangen Panschereien** in einem der bekanntesten Dresdner Bierlokale befaßte, kam am Freitag vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden zur Verhandlung. Die Anklage richtete sich gegen den 1901 zu Loschwitz geborenen, im Stadtteil Dresden-Uebigau wohnhaften **Bierausgeber Georg Walter Schöne** und dessen 25 Jahre alte **Ehefrau Maria Elisabeth Schöne** geb. Engelmann, sowie gegen den **Geschäftsführer Hermann Georg Weise**, geboren 1898 zu Dresden. Nach der erhobenen Anklage wurden die Eheleute Schöne und Weise beschuldigt, als Angestellte im Bierlokal **„Alt-Gaßmeyer"** in der Schloßstraße gemeinschaftlich fortgesetzt in der Zeit vom Februar 1924 bis Anfang Juli 1928 vorsätzlich **zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verkehr Bier verfälscht** und gleich auch sich der Hinterziehung der Biersteuer schuldig gemacht zu haben, insofern sie in der vorgenannten Schankwirtschaft

1. an die dort verkehrenden Gäste abgestandene Bierreste aus Tropf- und Ueberlaufbier, die in den unter den Bierhähnen aufgestellten Gläsern aufgefangen oder beim Anstechen von Fässern auf deren oberen Böden herausgetreten und dort abgeschöpft worden waren, sowie das in den unter den Bierhähnen befindlichen Blechbehälter aufgefangene Gemisch von Tropf- und Ueberlaufbier und Wasser, das Schöne vorher mit einem Schlauche selbst oder durch andere auf Blechkannen abgezogen hatte, bei der Füllung der Gläser mit frischem Bier wieder zusetzten. Dadurch wurde das verabreichte Bier an Gehalt und Kohlensäure gemindert und durch das Ueberlaufen über die Hände der Bierausgeber oder auf die Böden der Fässer für die Verbraucher unappetitlich.
2. das in vorerwähnter Weise verfälschte Bier in Kenntnis des Sachverhaltes in der Schankwirtschaft verkauften, ohne dies vorher kenntlich gemacht zu haben und
3. Spül- und Ablaufwasser und Wasser, das beim Zurückdrücken des Bieres aus der Leitung in die Fässer in letztere hineinlief, dem Biere verbotswidrig zusetzten und zwar schätzungsweise 57,3 Hektoliter. Hierdurch wurde die Biersteuer, die 8,15 Mark für einen Hektoliter beträgt, um insgesamt 466,95 Mark hinterzogen. Für den Wertersatz kommt pro Hektoliter ein Betrag von 67 Mark in Frage. — Vergehen je nach den §§ 4 Ziffer 1 und 2 und 13 des Lebensmittelgesetzes, und Vergehen nach den §§ 20, 21 Ziffer 11 des Biersteuergesetzes in Verbindung mit den §§ 359, 365 der Reichsabgabenordnung und den §§ 47, 73 des Strafgesetzbuches.

Wie aus vorstehender Anklage ersichtlich ist, handelte es sich um recht grobe und auch ekelhafte Bierpanschereien. Die Angeklagten bestritten, sich strafbar gemacht zu haben. Schöne versteifte sich darauf, daß er es zuvor als Bierausgeber in anderen großen Schanklokalen — er nannte drei derselben namentlich — nicht anders gelernt habe und das, was ihnen zur Last gelegt, würde überall so gehandhabt.

Die Vernehmung einer Anzahl Zeugen enthüllte zum **Teil recht unerfreuliche Dinge, die jeden Biertrinker empören würden.**

In längeren Ausführungen traten die **Verteidiger der drei Angeklagten** die Rechtsanwälte Dr. Hippe, Künzel und Kruschwitz dem Staatsanwalt und Vertreter des Nebenklägers entgegen. Insbesondere verneinten sie das Vorliegen einer Hinterziehung der Biersteuer. Es sei viel mit Mutmaßungen und Schätzungen operiert worden. Das Gericht habe aber nach Tatsachen zu urteilen. Die Angeklagten hätten bestritten — und das sei auch von einstigen Bierausgebern bestätigt worden — daß die aufgefangenen Mengen Ueberlaufbier durchweg mit verzapft wurden. Man habe es in die Schleuse gegossen. Nach den gemachten Zugeständnissen sind nur ganz gewisse Posten mit verschnitten worden, die nach den Darstellungen auch als gut anzusehen waren.

Schöne betonte im Schlußwort nochmals, daß er sich keiner strafbaren Handlung bewußt sei.

Das in der 19. (7.) Abendstunde verkündete

Urteil

lautete wie folgt:

Wegen des gemeinschaftlichen Betrugs in Tateinheit mit Hinterziehung der Biersteuer und Vergehens nach den §§ 4 und 13 des Nahrungsmittelgesetzes werden Schöne und Weise zu je drei Monaten Gefängnis und 978 Reichsmark Geldstrafe oder weiteren sechs Wochen Gefängnis und zu 2019 Reichsmark Wertersatzstrafe oder zwanzig Tagen Gefängnis Ersatzstrafe, Frau Schöne zu Geldstrafen von 300 und 326 Mark resp. zu dreißig Tagen bezw. zwei Wochen Gefängnis Ersatzstrafen und zu 670 Reichsmark Wertersatzstrafe verurteilt.

Den Verurteilten Schöne und Weise wird nach § 15 des Nahrungsmittelgesetzes die Führung eines Schank- oder Bierhandelsbetriebs untersagt.

Amtsgerichtsdirektor Dr. **Roux** betonte in der **Urteilsbegründung**, von seiten der Angeklagten ist der Betrieb in der Schankwirtschaft „Alt-Gaßmeyer" in geradezu unverantwortlicher Weise geführt worden. Den Gästen habe man, um Verluste einholen zu wollen, grob vermanschtes Bier dargereicht. Mit allen Mitteln müsse gegen derartige Gepflogenheiten, wie sie hier geherrscht haben, entgegengetreten werden. Fünf Gläser in einer Hand seien auf einmal in das Spülwasser getunkt und gleich wieder herausgenommen worden, worauf man sie sofort unter die Bierhähne stellte. Nebenher habe noch die weitere verwerfliche Unsitte bestanden, das aufgefangene Ueberlaufgemisch dem dunklen Bier mit zuzusetzen. Es sei damit in einer ganz unglaublichen Weise minderwertig gemacht worden aus reiner Profitgier. Wer solch vermanschtes Bier erhalten, und dafür sein gutes Geld gezahlt, sei geschädigt worden. Jahrelang ging dieses Treiben. Es liege sowohl Betrug vor wie auch ein Vergehen nach dem Lebensmittelgesetz. Auch die Steuerhinterziehung sei gegeben. Was die Strafzumessung anlangt, so kam schärfend die außerordentlich große Schmutzerei, die man auf das allerschärfste verurteilen muß, besonders in Betracht. Das Publikum müsse vor derartigen Mogeleien mit allen Mitteln geschützt werden. Frau Schöne galt als minderbeteiligt. Strafmildernd war lediglich die bisherige Unbestraftheit zu beachten. Was die Hinterziehung der Biersteuer anlangt, so habe man in weitestem Umfange die Schätzungen zugunsten der Angeklagten vorgenommen. Bei Schöne und Weise bedingte deren üble Handlungsweise und grobe Unzuverlässigkeit, daß man ihnen die Führung eines Schank- oder Bierhandelsbetriebes untersagte. (K—g.)

Mütter — achtet auf eure Kinder!

Eine Illustration zur Reichsunfallverhütungswoche (24. Februar bis 3. März), die dazu beitragen soll, das Publikum zur Vermeidung selbstverschuldeter Unfälle zu erziehen.

Vermischtes.

Neue Experimente mit der Kälte. Da wir in den letzten Wochen reichliche Gelegenheit hatten, über eine vermeintlich „unmenschliche" Kälte persönliche Erfahrungen zu sammeln, dürften wissenschaftliche Experimente, die in der neueren Zeit über das Kälteproblem stattgefunden haben, von ganz besonderem Interesse sein. Die Grenzen, die dem menschlichen Leben, den Pflanzen, Tieren und den Bakterien auf diesem Gebiete gesetzt sind, liegen außerordentlich weit auseinander. Ein Mensch, der einem starken Frost in die Gewalt gekommen ist, wird niemals mehr ins Leben zurückgerufen werden können, sobald die Temperatur des gesamten Organismus 27 Grad minus zeigt. Bei Fröschen hat man eine Widerstandsfähigkeit gegen die Kälte noch bei minus 28 Grad festgestellt, bei Tausendfüßlern noch bei etwa 50 Grad, während es Schnecken gar auf die außerordentliche Rekordleistung von 120 Grad brachten. Eine ganz ungeheure Widerstandskraft gegen die Kälte, selbst gegen Temperaturen, die weit über unserem Vorstellungsvermögen liegen, beobachtete man bei den Bakterien. Während Tuberkelbazillen beispielsweise erst bei einem Kältegrad von minus 100 zugrunde gehen, hielten, wie wiederholte Versuche zeigten, mikroskopische Rädertierchen (Rotatorien) und Infusorien sogar eine mehr als siebenstündige Kälte von sage und schreibe 271 (!!) Grad aus, eine Kälteform also, die für uns nur noch ein Buchstaben- und Ziffernbegriff ist.

Paris ohne Licht. Heute nacht von 1.30 bis 2 Uhr war Paris infolge Versagens der elektrischen Lichtversorgung aufs neue vollkommen in Dunkel gehüllt. Die Störung wird auf Wassermangel in der elektrischen Lichtzentrale in St. Ouen zurückgeführt.

Erneute Schneefälle in Berlin. Nachdem im Laufe des gestrigen Tages die Temperatur in Berlin auf den Nullpunkt angestiegen war, setzte in den späten Abendstunden lebhafter Schneefall ein. In den Straßen der inneren Stadt verwandelte sich die Schneedecke jedoch bald in Schmutz. Die Verkehrsmittel wurden infolge der dadurch entstandenen Glätte zu großer Vorsicht gezwungen.

Freispruch vor dem Magdeburger Schwurgericht. Das Magdeburger Schwurgericht sprach den Arbeiter Gustav Musche, der am 8. Juni 1928 abends seine Braut, die Gartenarbeiterin Selma Proske, ermordete und die Leiche dann zerstückelte, gemäß dem Antrag des Staatsanwalts, der die Voraussetzungen des § 51 des Strafgesetzbuches für gegeben erachtete, frei und beschloß die sofortige Aufhebung des Haftbefehls. Musche wird jedoch gemäß Antrag der Staatsanwaltschaft wegen seiner Gemeingefährlichkeit einer Irrenanstalt zugeführt. Die drei medizinischen Sachverständigen kamen in ihrem umfangreichen Gutachten zu der Ueberzeugung, daß es sich bei Musche um einen erblich belasteten degenerierten Menschen handele. Weiterhin gaben sie ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß es sich bei der Ermordung der Proske um die Affekthandlung eines degenerierten Menschen handele, bei welchem sie die Aufhebung der freien Willensbestimmung des Angeklagten für gegeben erachteten. Die Verstümmelungen der Leiche dürften in einem seelischen Ausnahmezustand des Angeklagten erfolgt sein, wofür er nicht verantwortlich gemacht werden könne.

Breslauer Straßenbahnwagen explodiert. In Breslau ereignete sich eine Explosion im Straßenbahnwagen. Der hintere Luftdruckkessels eines Motorwagens zersprang. Eine Seitenwand wurde herausgedrückt, und durch den starken Luftdruck gingen auch die hinteren Scheiben in Trümmer. Durch umherfliegende Glassplitter wurden einige Fahrgäste verletzt.

Verurteilung einer ostpreußischen Einbrecherbande. Das Große Schöffengericht in Tilsit verurteilte gestern den berüchtigten Schwerverbrecher Kayser und seine drei Helfershelfer wegen Raubüberfalls und räuberischer Erpressung in acht Fällen und wegen schweren Diebstahls und unbefugten Waffenbesitzes in 14 Fällen zu Zuchthausstrafen von vier Jahren bis 15 Jahren, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte bis zu 16 Jahren und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Die Straftaten sind in den Kreisen Tilsit, Ragnit und Niederung in der Zeit vom Mai 1918 bis Oktober 1928 begangen worden. Kayser gab selbst an, noch weitere 90 Einbruchsdiebstähle in diesen Bezirken begangen zu haben.

Giftmordversuch in Berlin. Gestern mittag streute die bei dem Schlächter Hugo Wagner in Berlin angestellte Köchin Martha Kilinski, wie die „Vossische Zeitung" meldet, ihrem Dienstherrn in Strychnin getränkten Weizen ins Essen, um sich dafür zu rächen, daß er ihr den Wohnungsschlüssel entzogen hatte, weil sie sich nachts einem leichtsinnigen Lebenswandel ergeben hatte. Das Verbrechen wurde rechtzeitig bemerkt und die Täterin festgenommen.

Zu dem Raubmord an Pfarrer Schöne im Riesengebirge. Im Ermittelungsverfahren gegen den in Kattowitz verhafteten taubstummen Händler Alfred Dombski, der verdächtig ist, den Raubmord an Pfarrer Schöne aus Modelsdorf begangen zu haben, ist eine wichtige Zeugin aufgetreten. Fräulein Körner, die Verwalterin der Riesenbaude, erinnert sich jetzt, daß am 6. Juli 1928 bei einem unbedeutenden Dachbrand in der Riesenbaude ein fremder Taubstummer geholfen hat. Außer dem Mord an Pfarrer Schöne ist Dombski bekanntlich verdächtig, am 15. Oktober in Lauban den Seilermeister Hannat ermordet zu haben.

Schneesturm in Griechenland. Seit gestern früh herrscht in ganz Griechenland Schneesturm. Mehrere ländliche Gemeinden sind vom Lebensmittelmangel bedroht.

Ein zentralamerikanischer Vulkan in Tätigkeit. Der Vulkan Santa Maria ist gestern in lebhafte Tätigkeit getreten. Ungeheure Mengen von Sand und Asche gehen auf die blühenden und dicht bevölkerten Küstengebiete bis in eine Entfernung von 60 Meilen nieder. Der letzte größere Ausbruch des Vulkans erfolgte im Jahre 1902.

Im Schnee gefundene Leiche. Aus Greifswald wird gemeldet: In der Nähe von Neuendorf fand eine Schneeschipperkolonne, die an der Freimachung der Straße arbeitete, im Schnee die Leiche eines alten Mannes. Die Ermittlungen ergaben, daß der Tote der landwirtschaftliche Arbeiter Karl Graßmann war, der vor einigen Tagen auf dem Wege nach Dömitzow, wo er eine Stelle als Kuhfütterer antreten sollte, im Schneegestöber zusammenbrach und der grimmigen Kälte zum Opfer fiel.

Tod durch Kohlengas. Gestern nachmittag fand der Bundesbeamte Karl Mrnak in Wien beim Nachhausekommen seine Frau und seine zwei Söhne im Alter von sechs Jahren tot auf. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Unglücksfall, der auf Ausströmen von Kohlengas aus einem Kaminabzug zurückzuführen ist.

Handel und Volkswirtschaft.

Sächsischer Lebenshaltungsindex. Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexzahl der Lebenshaltungskosten auf erweiterter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des **Monats Februar 1929 156,4** (Vorkriegszeit = 100). **Sie ist demnach gegen die den Monat Januar 1929 berechnete Indexzahl von 155,5 um 0,6 v. H. gestiegen.**

An der Berliner Börse war die Haltung des Effektenmarktes am Freitag überaus schwach. Die Stimmung war sehr gedrückt. Am Rentenmarkt notierten Ablösungsaktien 54,12, Neubesitzanleihe 13,60 Prozent. Von den Schiffahrtsaktien konnten sich Hamburg Süd erheblich befestigen. Von den Bankwerten gewannen Reichsbankanteile zunächst wegen amerikanischer Käufe 3 Prozent, mußten aber später ihren Gewinn wieder aufgeben. Von den Montanaktien waren die Braunkohlenwerte etwa 2 Prozent schwächer. Die Aktien der Farbenindustrie mußten erheblich nachgeben. Der Satz für tägliches Geld war 5 bis 7 Prozent, für Monatsgeld 7 bis 8 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Das Riesaer Tageblatt

ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

26 Nummern mit insgesamt **362** Seiten.
im Monat Januar

Inserate finden **größte Beachtung** und haben **besten Erfolg.**

Zum Generaldirektor des Volksvereins für das katholische Deutschland
in München-Gladbach wurde Joseph Vanderbelde, bisher Generalsekretär des Franziskus-Xaverius-Missionsvereins, gewählt.

Der volksparteiliche Landtagsabgeordnete Leidig,
der nach dem Kompromißvorschlag des Ministerpräsidenten Braun das preußische Handelsministerium übernehmen soll. Von der endgültigen Stellungnahme der Volkspartei zu diesem Vorschlag, mit der eine Berufung des volksparteilichen Reichswirtschaftsminister Curtius in die preußische Regierung als Minister ohne Portefeuille verbunden ist, hängt die Lösung der Krise in Preußen und im Reiche ab.

Kardinal Frühwirth schwer krank.
Der im 84. Lebensjahr stehende Kardinal Frühwirth, der die Kanzlei der Apostolischen Pönitentiarie des Päpstlichen Stuhles leitet, ist schwer erkrankt. Mit Rücksicht auf das hohe Alter des Kardinals scheint Anlaß zu ernster Besorgnis gegeben.

Dr. Karl Sonnenschein,
der große Seelsorger und Wohltäter, der nach einem der werktätigen Nächstenliebe gewidmeten Leben am 20. Februar die Augen schloß, auf dem Totenbett.

Eine Gedenktafel für die im Weltkriege gefallenen evangelischen Pfarrer Deutschlands
ist in der Stadtkirche zu Wittenberg angebracht und am 18. Februar, dem Todestage Luthers, enthüllt worden. Die obere Tafel trägt zu beiden Seiten des Bildes des Heilandes die Worte: „Wir leben oder sterben — so sind wir des Herrn." Die untere Tafel hat die Inschrift: „Unseren im Weltkrieg 1914—1918 für das Vaterland gefallenen Brüdern. Der Verband deutscher evangelischer Pfarrervereine." In der Lade darunter wird ein Pergament mit den Namen der 280 gefallenen Pfarrer, Hilfsprediger und Dozenten der Theologie aufbewahrt.

Der Dichter Karl Schönherr
feiert am 24. Februar seinen 60. Geburtstag. Ursprünglich Arzt, wandte er sich später der Dichtkunst zu. Von seinen Dramen haben „Glaube und Heimat" und „Der Weibsteufel" den denkbar größten Erfolg gehabt.

Die Opfer eines Justizirrtums
wurden die Arbeiter Hüppler (links) und Jöbges, die im Jahre 1920 wegen Beraubung eines Kassenboten zu fünf bzw. siebeneinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt wurden. Jetzt erst stellte sich ihre völlige Schuldlosigkeit heraus.

Generaloberst Kreß von Kreßenstein †.
Der ehemalige bayerische Kriegsminister Generaloberst Otto Freiherr Kreß von Kreßenstein ist im Alter von 78 Jahren in München gestorben.

Der Zeppelin über dem vereisten Bodensee
in der Nähe der Einfahrt zum Hafen von Lindau bei seiner Fahrt am 20. Februar, die der Erprobung eingebauter Apparate und Maschinen galt.

Der eingeschneite Orient-Expreß
lag unweit Konstantinopel mehrere Tage in den Schneemassen fest, bis er durch türkisches Bahnpersonal in langwieriger Arbeit freigeschaufelt werden konnte.

§ 153 St. G. B.
§ Meineid

Haben Sie?
Gicht, Ischias Rheumatismus
ohne Kosten für Sie, nur aus Nächstenliebe teile ich Ihnen mit, wodurch ich von diesem langjährigen qualvollen Leiden geheilt wurde.
Max Kurth, Hannover 341
Hinüberstr. 13. 2.

Metall- Holz- Betten
Stahlmatr., Kinderbetten, Schlafs., Chaisel., an Priv., Ratenzahlung Kat. 2016 fr.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Krampfader-
Entzündungen und Wunden, Flechten u. Hautjucken beseitigt auch in veralteten Fällen
Ebalsal
Engel-Balsam-Salbe
Dosen zu M. 1.75 u. 4.—
zu haben in der
Stadt-Apotheke, Reichs-Apotheke.

Wegen Mord angeklagt!

Bestellen Sie Prüfen Sie Urteilen Sie

Der direkte Weg von unseren Webereien zur Wäschefabrik in Verbindung einer Versandorganisation nach rationellstem, dem heutigen Tempo angepaßten Versandsystem und die Macht unserer Einkaufsorganisation mit ihren Filialen-Abschlüssen bringen Ihnen beim Einkauf von Wäsche etc. bei uns einen Vorteil bis zu 50%

Art.	Dessin	Preis
11:	**Prima-Handtücher,** weiß mit farbigen Streifen, waschecht, 40/90 cm	29 Pf. p. St.
22:	**Bettbezugstuch** (Kanevas) vielseitig verwendbar, ca. 70 cm breit	38 Pf. p. m
21:	**Hemdentuch und Renforce,** gute Qualität, besonders für Wäschestücke geeignet, schneeweiß gebleicht, ca. 80 cm breit	42 „ „ „
14:	**Schlafzimmerflanell,** wollig angerauht, in guten, waschechten Qualitäten	48 „ „ „
16:	**Zefiro,** in schönen, dezenten Mustern für Straßenkleider ganz besonders geeignet, prima Ware für Blusen und Kleider	49 „ „ „
20:	**Barchent (Fined),** weiß, wollig angerauht, 70 cm breit	59 „ „ „
18:	**Schürzenstoff,** dunkelblauer Grund mit bedruckten Mustern, in der Wäsche ganz vorzüglich, in schönen Mustern, waschecht	65 „ „ „
24:	Vorgezeichnete **Kissenplatten** in Richelieu, zum Hemstich oder Kettstichen mit Stickgarn	65 Pf. p. St.
25:	Vorgezeichnete **Kissenplatten** in Bipa, nur in braun m. dazugehöriger Stickseide	95 „ „ „
19:	**Damast,** gebleicht, 80 cm breit, prima Qualität, in schönen Mustern	95 Pf. p. m
27:	**Damenhemden,** Trägerform, m. Bogenansatz u. dekorativ schönen, dezenten Plätzchen, gute Qualität	95 Pf. p. St.
26:	**Tischdecken,** schneeweiß, gebleichte Ware, damastartig mercerisiert, Gr. 120×160	2,50 M. p. St.
34:	**Herren-Nachthemden** mit Ausschnitt aus prima strapazierfähigem Renforce, gradmaschrell mit farbigen, waschechten Borduren besetzt	3,95 „ „ „

Von diesen Artikeln werden an jedem Monatag nur 12 Stück bzw. 20 Meter — solange der Vorrat reicht — verkauft.
Fordern Sie unseren Katalog, welchen wir Ihnen kostenlos zusenden.

Mechanische Weberei

Versand erfolgt per Nachnahme. — Versandspesen zum Selbstkostenpreis. — Abgabe erfolgt nur an Private

Härtner & Co.
Hof in Bayern 245

Wenn die Ware nicht entspricht, nehmen wir den vollen Betrag sofort zurück. — Bestellungen von RM. 20.— ab portofrei

Durch Indizienbeweis unschuldig verurteilt.

Heiraten
und Einheiraten f. Damen und Herren aller Stände, gleich welcher Gegend (mit und ohne Vermögen) vermitt. streng reell u. diskret Gustav Hunke, Dresden-N. 1, Albrechtstr. 18. Auskunft sofort kostenlos.

Bekannt reell und billig!
Neue Gänsefedern
wie sie von der Gans gerupft werden, m. allen Daunen Pfd. 2,10, bessere 2,— M., Halbdaunen Pfd. 4,— M., ¾-Daun. Pfd. 6,— M., Ia ¾-Daunen, sehr zart Pfd. 7,— M., Volldaunen Pfd. 9,— M., Ia 10,— M. Handgeriff. Federn Pfd. 3,50, 4,50, 5,—, 5,50 M., Daunenschleiß 6,— M. Versand p. Nachnahme. Garantie für reelle, bestens gereinigte Ware, und nehme, was nicht gefällt, auf meine Kosten zurück! Muster frei! Von 50.— M. an portofrei.
Paul Wodrich
Neutrebbin (Oderbruch)
Gänse-Mästerei u. Bettfedern-Reinigungs-Betrieb
Am Bahnhof.

§ 153 St. G. B.
§ Meineid

Bekannt reell und billig
Neue Gänsefedern
wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen, doppelt gereinigt à Pfd. RM. 2.50, beste Qualität 3.50, Halbdaunen 5.—, ¾-Daunen 6.75, Ia Volldaunen 10.50, Gerissene Federn mit Daunen, gereinigt 4.—, 5.25, sehr zart und weich 5.75, Ia 7.50. Versand p. Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.
Frau A. Wodrich, Gänsemastanstalt
Neu-Trebbin (Oderbruch) 57.

Nur für Damen!
Thalysia-
Hygiene-Korsettschau
für schlanke und starke Damen
Frauen, Mütter, Töchter!
Sie alle sollen und müssen erfahren, wie man die Mitte bequem schön erhält, sie vor Erschlaffung und Verfettung bewahrt, wie man starke Hüften vermindert, Uebermagen, Fett- und Hängebauch und die damit verbundene Unschönheit der Figur restlos beseitigt, und wie man sogar nach Operationen und bei sonstigen Leiden schlank und wieder vollen Wohlbefindens erfreut. — Unsere überall mit Begeisterung aufgenommenen Veranstaltungen:
Frauenvorträge
mit Vorführung, Ausstellung und fachlicher Beratung
durch unsere von Dr. med. H. Gerns ausgebildeten Damen werden Ihnen vollständige Aufklärung geben. Am Versuch Verhinderte verlang. k. Prospekt
Die gesunde Frau
von Dr. med. H. Gerns
Formenverehelung u. Schönheitskur durch das Thalysia-Reformsystem gegen 20 Pfg. portofrei vom
Thalysia-Werk, Leipzig-Gdh, Abt. 67

Vorträge und Vorführungen um ½4 und ½8 Uhr
„Elbterrasse“
nur am Dienstag, dem 26. Februar
Eintritt frei.

Wir retten Ihre Haare!
Darum senden Sie uns sofort etwas ausgekämmtes Haar zur kostenlosen, mikroskopischen Untersuchung ein, damit wir die Ursache des Haarausfalls feststellen können. Wir sagen Ihnen dann unverbindlich, was Sie dagegen tun können. Rückporto erbeten.
Diagnostisch-therapeutisches Haarinstitut
Berlin-Britz 195.

Billige böhmische Bettfedern!
Nur reine gutfüllende Sorten.
Ein Kilo graue geschlissene M. 3., halbweiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere M. 6.— u. 7.—, daunenweiche M. 8.— u. 10.—, beste Sorte M. 12.— u. 14.—, weiße ungeschliff. Rupffedern M. 7.50, 9,50, 11.—. Versf. portofrei, zollfrei geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.
Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 322 b. Bilsen, Böhmen

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unfein. Ein wirksames Mittel dagegen ist die kühlende, reinigende und schneeig-weiße Creme Leodor, auch als hervorragend duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberraschender Erfolg. Tube 1 M., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pfg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. kl. 1026

Dresdner Auto-Messe

Seit 1926 steigende Umsätze beweisen die große Zufriedenheit. Erste Referenzen von Käufern und Verkäufern.

Größtes Lager Dresdens
von Kraftfahrzeugen jeder Art, Bestand immer über 100 Stück.

Eigene große Werkstätten
für Reparatur, Umbau und Neubau, Spezialität Lieferwagenbau.

Fabrikneue Fahrzeuge
jeden Fabrikates. Daher individuellste Beratung. Wir empfehlen besonders:
Chevrolet — Essex — Ford — NSU — Dixi — Brennabor Fiat — Chrysler — Adler — Opel — Stoewer — Citroen.

Gebrauchte Fahrzeuge
werden in Zahlung oder zum Verkauf übernommen.

Wichtig! **Lagerverkauf gebrauchter Fahrzeuge**
zu besonders günstigen Preisen bis zu 52 Wochen Abzahlung, ev. auch ohne Anzahlung.

Fahrzeugbesitzer, die verkaufen oder tauschen
wollen, müssen ihre Wünsche mitteilen. Wir nehmen in Zahlung oder übernehmen Verkauf zu geringen Gebühren oder bes. Vereinbarungen.

Kauflust ist allgemein sehr groß.
Bisher durch Kälte zurückgedrängt, beginnt jetzt rege Nachfrage. Unser großer Bestand reicht nicht aus.

Angebote dringend erbeten.

Autohaus Friedrichstr. 52

Friedrich Böhme vorm. Chr. Schubart & Hesse A.-G.
Tel. 20411, 21171. **Gegr. 1788.**

In 8 Tagen beginnt die Leipziger Frühjahrsmesse!
Werkzeugmaschinen!
gebraucht und neu!
Wenn Sie wirklich spottbillig und gut kaufen wollen, bitte besichtigen Sie mein Lager!! Ich habe 800 Maschinen in allen Größen vorrätig:
Leitspindeldrehbänke, Mechanikerdrehbänke, Bohrmaschinen, Shaping- u. Hobelmaschinen, Fräsmaschinen, Exzenterpressen, Handspindelpressen, Blechscheren, Lochstanzen, Kaltsägen, Schleifmaschinen, Ambosse, Schraubstöcke, Feldschmieden, Bohr- und Drehbankfutter.
Bei ⅓ Anzahlung gebe ich bis 12 Monate Ziel.
Kaufe!! ganze Betriebe sowie einzelne Werkzeugmaschinen gegen Kasse!!
Vermittlung wird honoriert.
Emil F. Schmidt, Leipzig-Plagwitz
Naumburger Str. 11. Straßenbahnlinie 3 und 4 ab Brühl. — Telefon 45 879.

Anerkannt beste Bezugsquelle für
billige böhmische Bettfedern

1 Pfund grau, gute, geschlissene Bettfedern 80 Pfg. bessere Qualität 1 M, halbweiße, flaumige 1 M 20 u. 1 M 40; weiße flaumige, geschliff. 1 M 70, 2 M, 2 M 50, 3 M; feinste, geschlissene Halbflaum-Herrschaftsfedern 4 M, 5 M, 6 M, halbweiße Daunen 5 M, weiße 7 M, hochfeine 10 M. Versand jeder beliebigen Menge zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos.
S. Benisch, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.

Patentkanzlei
Dipl.-Ing. Dr. jur. et rer. pol. **Carl Landeskroener**
Dresden-A., Waisenhausstraße 29.

Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz 16
Zuständige Generalvertretung:
Curt Träger, Dresden-N. 6
Albertstr. 38. Ruf Dresden 50950.

Den Gefallenen.

Zum Deutschen Volkstrauertag.

Licht, groß und hehr steht eure Mannestat
Noch heute vor den Augen aller Welt.
Ihr fielt als eine neuen Frühlings Saat
Für unser Volk und Vaterland im Feld.
Das größte Opfer habt ihr dargebracht,
Das heiligste: in Deutschlands Flammennot
Gabt euer Herzblut ihr in heißer Schlacht
Für Deutschlands Zukunft lichtes Morgenrot!

Ein Lächeln irrte matt um euren Mund,
Als eures Herzens helles Schlagen schwieg;
Das letzte, was ihr saht, müd, todeswund,
War deutscher Waffen heißerrungner Sieg
Und jauchzend zogt ihr in Walhalla ein,
Auf euren Lippen noch das Deutschlandlied,
Im heil'gen Glauben, daß der deutsche Rhein
Frei sei, solang ein Tropfen Blut noch glüht'

An euren Grüften spüren wir den Geist,
Der einstmals in uns war, der uns durchloht
Jäh fühlen wir erschauernd, was es heißt,
Kerndeutsch zu sein im Leben und im Tod
Beschämt erkennen wir, wie tief die Ehr'
Versank, wie unsre Seele totgebannt —
Wenn euer Geist noch in uns allen wär,
Wär frei der Rhein und frei das Vaterland!

Und dennoch fielt ihr in der Völker Streit
Umsonst nicht trotz der Ketten, Sklavenbann:
Nicht Sieg errangt ihr sterbend, doch ihr seid
Gewissen jedem echten deutschen Mann.
Ihr seid der Mahner, der nie stille wird
Der uns empor zum Lichte wieder weist.
Ihr tragt in eine Zeit, die traumverwirrt,
Mit eurer Tat noch heut' den deutschen Geist!

Die Stunde kommt, da Deutschland aufersteht
Zu neuem Höhenflug aus Nacht und Schmach
Dann ist es euer Sinn, der uns umweht,
Und euer Geist, der unsre Ketten brach!
Dann kommt die Stunde, da die Welt erkennt,
Daß nicht vergeblich eure Mannestat —
Wenn Freiheitswillen einst in allen brennt
Ist aufgegangen eure heil'ge Saat!

Felix Leo Göckeritz

Schüler-Selbstmorde und kein Ende.

Von Dr. Georg Maschke, Berlin.

Wenn ein Schüler oder ein anderer jugendlicher Mensch Selbstmord begeht, so findet dies traurige Ereignis sofort Raum, allzu breiten, in den Spalten der Tagespresse, wird mehr als erwünscht sensationell aufgemacht, allzu sehr in das Scheinwerferlicht eines berühmten Falles gerückt und zur Nacheiferung nicht empfohlen, beileibe nicht, aber — geeignet. Nicht für jeden, nicht für die Mehrheit der körperlich und geistig gesunden Jugend, aber für jene labilen, im Gleichgewicht gestörten Charaktere, jene angekränkelten, empfindlichen und empfindsamen Menschen, die hauptsächlich die Gruppe der jugendlichen Selbstmörder bilden. Denn darüber kann wohl kaum Zweifel bestehen: nicht der Anlaß, der gefunden wurde, eine drohende Strafe, eine nicht bestandene Schulprüfung, nicht die Angst vor einem Examen ist das Wesentliche (auf den gesunden Menschen wirkt es ja gar nicht in diesem Grade), sondern die Anlage, die schwankende nervöse Konstitution, durch Erziehung und Umgebung nicht behoben, eher verschärft, sind es, die den an sich geringfügigen Anlaß so schwer erscheinen lassen, daß nur der Freitod Rettung schafft. Nur der Freitod, manchem vielleicht auch eine Sensation für die Nachwelt, erscheint ihnen als die einzige, spielerisch leichte Erlösung von einem Erdenleid, für das sie keine Ablenkung finden, ist ihnen die allein mögliche Befriedigung gekränkter Eitelkeit, allzu schwer empfundener, ungerecht erscheinender Behandlung.

Diese jungen Menschen, Jungen und Mädchen, stehen zudem in der Zeit der Entwicklung, in der Reifung, in der Pubertät; die Drüsen ihres inneren Erlebens arbeiten noch nicht ausgeglichen, manchmal zu schwach und manchmal zu stark, um die Reifung zum Erwachsenen zu vollenden. Da gibt es Krisen, die der Gesunde überwindet, die den Schwachen aber von der Bahn lenken, beherrschen, niederwerfen. Es sind die Jahre des Lümmeltums bei den Jungen, der Backfischschwärmerei bei den Mädchen, es sind die Jahre des durch keine Erfahrung gefestigten Besserwissens, des sich Gescheiterdünkens, der Ueberheblichkeit oder auch Niedergedrücktheit, der Gegensätzlichkeit, des Tastens und Suchens, des Findens und schnellen Urteilens. —

Die Familie und die Schule früherer Zeit waren nicht gut, oft nicht, aber sie waren in ihrer heute als falsch bezeichneten Art ein fester Halt, sie gaben dem Kinde eine Sicherheit, eine Wirklichkeit, im Zwang eine Stütze. Heute, im Fluß der Geschehnisse, der Umstellung auf eine neue Lebensauffassung, fehlt dieser Halt vielfach. Die Kinder sind den Eltern, die sich nicht so schnell umstellen können, entfremdet. Dem Wollen und Wünschen, den Empfindungen und Bestrebungen der Kinder stehen die Eltern oft verständnislos, starr und eigensinnig gegenüber. Das alte Autoritätsverhältnis hat sich noch nicht zur Kameradschaft umwandeln können. Das halbreife Kind findet keinen Schutz, da wo es ihn am ersten erwartet. Eltern und Kinder sprechen eine fremde Sprache, sie verstehen einander nicht. —

Auch die Schule hat sich noch nicht überall den Anforderungen der neuen Zeit anpassen können. Nicht alle Lehrer haben zugleich lehr- und erzieherische Begabung; allzu viele sind noch in Anschauungen befangen, die dem heutigen Kinde nicht gerecht werden, sind „Pauker" gewesen und „Pauker" geblieben. Mancherlei wäre zu bessern. In einigen fortgeschrittenen Schulen besteht die Einrichtung einer Fragestunde an Stelle einer deutschen Stunde; in einen Kasten werden, ohne Namensunterschrift, Fragezettel geworfen, die der Lehrer in der nächsten Stunde mit den Schülern erörtert. Da geschieht es, daß mancher Lehrer und manche Lehrerin Fragen zu beantworten ablehnen, für die die Schüler „noch nicht reif" seien. Es gibt aber **keine** Frage, die gestellt, nicht zur Beantwortung reif ist! Es kommt auf den Lehrenden an, die Antwort dem Begriffsvermögen der Lernenden anzupassen, es ist mangelnde Lehrfähigkeit, wenn der Lehrer es nicht kann. Gewiß hat der Lehrer, der 30 und mehr Schüler in seiner Klasse hat, der den Schüler nur beim Lehren und Lernen, losgelöst in Freiheit selten zu beobachten Gelegenheit hat, es schwer, schwerer als die Familie, sich mit dem Seelenleben jedes einzelnen Schülers zu beschäftigen, in dem Massenunterricht Individualpsychologie zu treiben. Aber er sollte es versuchen, und ein psychologisch geschulter Lehrer wird es auch ermöglichen, unter seinen Schülern die zu erkennen, welche aus dem Durchschnitt, nach oben oder nach unten, herausfallen, die anders sind wie die andern, abseits der großen Heerstraße der Mittelbegabung wandern und Auffassungen kund tun, die, da sie ungewöhnlich, zu denken geben. Und ein in diesem Sinne guter Lehrer wird es sich zum Ziele setzen, gerade solche irgendwie „abnormen" Schüler besonders zu erfassen, und im Einvernehmen mit den Eltern auf sie Einfluß zu gewinnen suchen.

Ob die Examina abzuschaffen sind oder nicht, erscheint mir in diesem Betracht eine Angelegenheit von zweitrangiger Bedeutung. Natürlich wird und muß ein Lehrer nach ein oder gar zweijährigem Unterricht eines Schülers über seine Leistungen auch ohne besondere Abschlußprüfung zu urteilen in der Lage sein. Es muß nicht sein, daß, wie es kürzlich geschah, die Studienrätin an einer Berliner Mädchenschule bei einer Schülerin, die sie zwei Jahre lang in Mathematik unterrichtet hatte, erst 8 Tage vor der Versetzung durch besondere Prüfung sich ein Urteil über die Versetzungsmöglichkeit zu bilden in der Lage war! Das sind aber, glaube ich, Ausnahmefälle, die nicht die mangelnde Befähigung der Schülerin, sondern die der Lehrerin beweisen. Ein auf solcher Prüfung aufgebautes Urteil wäre natürlich geeignet, ein Menschenkind aus dem Gleichgewicht zu werfen, das empfindlich gekränkt, von Ungerechtigkeit umgeben, nirgends Schutz findet und Halt zu suchen weiß.

Wenn heute die Schüler-Selbstmorde sich gehäuft haben, so liegt gewiß zuweilen im Elternhause und in der Schule eine begünstigende Ursache, aber nicht der eigentliche Grund. Er liegt, wir sagten es schon, in der Anlage, in der Konstitution, in der seelischen Verfassung, er liegt in der Krisenzeit, in der Pubertät, er liegt, ähnlich vielleicht wie vor hundert Jahren, zur Zeit der Romantiker, als „Werthers Leiden" Selbstmörder in Nachfolge riß, er liegt in der Zeit, in einer ebenfalls etwas „romantischen", unwirklichen, fremdartigen Auffassung vom Leben und seinen Aufgaben.

In diesem Sinne, in dem Sinne einer lebenbejahenden, verstehenden, die weiche suggestible Seele des jungen Menschen erfassenden Erziehung liegt das Mittel. Das andere ist Kuriererei an Symptomen, dringt nicht an die Quelle des Leides. Man mache nicht in den Zeitungen aus den Opfern falscher Lebensauffassung Helden, über die es tagelang zu sprechen lohnt; man beschäftige sich in Schule und Haus mehr mit der Psyche des Jugendlichen; werde — Vater, Mutter und Lehrer — Kamerad des Jungen, verzichte auf unnötigen Respekt und Geltendmachung einer Autorität, die nicht mehr da ist, verzichte auf Strafen, die keine kausale Therapie (ursächliche Behandlung) sind (ebenso wenig übrigens, wie beim Verbrecher, obwohl sie da nicht, vielleicht auch

Entlarvt.

Roman von Otto Elster.

Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich bin auf dem Lande aufgewachsen. Meine Eltern hatten ein Gut in Westpreußen."

„Ah, das ist etwas anderes! Dann kennen Sie ja das Landleben."

Prokowski lächelte wehmütig.

„Es ist das schon ein bißchen lange her," meinte er. „Die letzten Jahre haben wir in Berlin gelebt."

„Dort haben Sie wohl sehr viel Sport getrieben?"

„Ich kann keinerlei Sport treiben — ich habe ein Herzleiden . . ."

„Ach, das tut mir leid. Nun, so was verwächst sich ja mit den Jahren. Und das Leben auf dem Lande wird Ihnen gut tun."

„Ich hoffe es," entgegnete Prokowski leise und starrte schwermütig vor sich hin.

Das Gespräch stockte wieder. Fritz Born dachte sich sein Teil und fand doch, daß der „schöne Stanislaus" etwas einsilbig war. Ihm schien die Fahrt durch das schöne romantische Wiesental gar kein Vergnügen zu bereiten; er sah nicht zur Seite und seufzte zuweilen leicht auf.

An was mochte er denken?

Fritz Born fiel die rotblonde Schönheit ein, und er lächelte ein wenig spöttisch, wenn er daran dachte, wie die Schöne den Stanislaus abgefertigt. Ja, ja, dieser Abschied lag ihm im Sinn und machte ihn so schweigsam. Das konnte Fritz nicht recht begreifen. Seiner Meinung nach sollte Prokowski froh sein, die rotblonde Schönheit losgeworden zu sein. Fritz hatte sich genug in der Welt umgesehen, um den Charakter derartiger Damen richtig beurteilen zu können. Als Student hatte er auch einmal eine solche Bekanntschaft gehabt, und die hatte ihm ein schönes Stück Geld gekostet.

Der Gedanke an dieses Abenteuer ärgerte ihn noch jetzt, und in seinem Aerger ließ er die Füchse die Peitsche fühlen, daß sie schärfer ausgriffen.

Prokowski klammerte sich fest an die Lehne.

„Fahren Sie doch nicht so unsinnig," sagte er unmutig.

„Das ist noch gar nichts," lachte Fritz. „Da sollten Sie erst einmal mit Fräulein Erika fahren. Dabei geht es über Stock und Stein."

„Ich danke für eine solche Fahrt."

Wieder versank der „schöne Stanislaus" in eine dumpfe Träumerei, und da Fritz keine Lust hatte, das Gespräch zu erneuern, legten sie die Fahrt nach Gut Hambach schweigend zurück.

Erst als man das schöne, altertümliche Herrenhaus und den stattlichen Gutshof daliegen sah, erwachte Stanislaus aus seinem dumpfen Hinbrüten und richtete sich empor. Sein Gesicht erhellte sich. Deutlich las man den Gedanken auf seinem Gesicht: „Nun, in diesem schloßartigen Gebäude wird es sich schon wohnen lassen! Das kann ja nicht so schlimm werden, wie ich mir gedacht habe."

Und es wurde wirklich nicht so schlimm.

Als nämlich Fritz vor dem Inspektorhause vorfahren wollte, wo ja der neue Volontär wohnen sollte, winkte Gutsbesitzer Hambach von der Freitreppe des Herrenhauses her, daß Fritz vor dem Herrenhaus vorfahren sollte.

Das war für Stanislaus schon eine große Genugtuung. Noch größer aber wurde dieses Gefühl, als ihm Gutsbesitzer Hambach freundschaftlich die Hand schüttelte und ihn in den Salon seiner Gattin führte, wo ihn die Herrin des Hauses auf das denkbar freundlichste begrüßte.

„Ich freue mich sehr, den Sohn meiner lieben Freundin aufnehmen zu können," sagte sie mit liebenswürdigem Lächeln. „Und ich hoffe, daß es Ihnen bei uns gefallen wird."

„Ich bin der Ueberzeugung, gnädige Frau," entgegnete Stanislaus sanft und küßte die weiche Patschhand der Gutsbesitzerin.

„Hier ist unsere Tochter Erika," stellte diese dann das junge Mädchen vor, das bislang halb verborgen hinter einem Blumentisch gestanden und den „schönen Stanislaus" mit kritischem Blicke gemustert hatte.

Prokowski verbeugte sich in tadelloser Weise. In seinem dunklen Auge blitzte es auf, als er in das leicht errötende, hübsche Gesicht Erikas blickte, aber nur einen Moment. Dann senkten sich die dunklen Lider wieder über seine Augen, seinem Gesicht den leicht schwermütigen Ausdruck verleihend, der so interessant macht.

„Ich hoffe, Sie werden mit Erika recht fleißig musizieren," fuhr Frau Hambach fort. „Ihre Mama schrieb mir, daß Sie ausgezeichnet Violine spielen."

„Meine Mama übertreibt. Aber ich stehe gern zu Diensten. Was spielen gnädigstes Fräulein am liebsten? Beethoven — Chopin?"

„Das ist mir einerlei," entgegnete Erika keck.

„Es ist doch ein Unterschied zwischen beiden."

„Halt!" unterbrach Gutsbesitzer Hambach die musikalischen Erörterungen. „Entschuldigt, wenn ich mit einer prosaischen Frage komme. Haben Sie schon gegessen, Herr von Prokowski?"

„Ja — ich danke sehr — ich habe im Speisewagen des Zuges gegessen."

„Gut. — Dann trinken Sie eine Tasse Kaffee mit uns auf der Veranda. Umzukleiden brauchen Sie sich nicht — wir leben hier ganz zwanglos. Wir haben deshalb mit dem Kaffee eine Stunde gewartet."

„Sehr gütig."

„Also kommen Sie."

Man begab sich auf die Veranda, wo dem neuen Volontär Miß Bayley, die Erzieherin der Tochter des Hauses, vorgestellt wurde.

Miß Bayley mochte etwa vierzig Jahre sein. Sie war schon fünfzehn Jahre im Hause, und hatte die Erziehung sowohl der älteren Schwester Erikas, die bereits an einen Gutsbesitzer Hardtleben verheiratet war, als auch die Erikas geleitet. Sie war lang und hager, blaßblond und blaßäugig, besaß ein Gebiß, das Furcht erregen konnte, und trug das schlichtgescheitelte Haar zu einem kleinen Knoten am Hinterhaupte zusammengedreht, der von Erika sehr unehrerbietig das „heilige Zwiebelchen" genannt wurde. Ihre Kleidung bestand in einem aschgrauen, bis zum Halse geschlossenen Kleide, mit weißem Kragen und Manschetten.

Im übrigen war sie eine treue, grundehrliche, gutmütige Seele, die etwas schwärmerisch und religiös veranlagt war.

Sie schenkte mit steifer Grazie den Kaffee und Tee ein, während ein Diener Sandwichs und Kuchen umherreichte.

Hier ließ es sich wirklich leben, konstatierte Stanislaus zum andern Male.

Er mußte der Herrin des Hauses von seiner Mutter erzählen, was er mit schwermütiger, kummervoller Miene tat, da seine arme Mama schwere Zeiten durchgemacht hatte.

„Jetzt geht es ihr besser," setzte er hinzu, „da sie schließlich aus dem Zusammenbruch unseres Vermögens doch noch einen kleinen Teil gerettet hat, der sie vor unmittelbarer Not schützt. Auch hat meine Schwester eine Stelle als Lehrerin der französischen Sprache in einem Institute angenommen."

„Nun, das freut mich," entgegnete Frau Hambach herzlich. „Für Sie werden wir auch schon eine Stellung finden, Herr von Prokowski, werden Sie nur erst wieder gesund."

„Ja, und lernen Sie was Ordentliches," setzte der Gutsbesitzer ziemlich unvermittelt hinzu, was ihm einen strafenden Blick seiner Gattin einbrachte.

„Ich werde mich bemühen, Herr Hambach," sagte Stanislaus bescheiden, die dunklen Wimpern über seine Augen senkend.

Der Gutsbesitzer reichte ihm eine Kiste mit Zigarren. „Rauchen Sie?"

„Ich danke sehr — wenn es nur gestattet wäre, eine Zigarette anzuzünden? . . ."

„Immer zu! Da sind auch Zigaretten."

Stanislaus zündete sich eine Zigarette an, und Erika sah zu ihrem Erstaunen, wie er den Rauch einsog und erst nach einer Weile wieder von sich gab.

Sie nahm sich vor, dieses Kunststück im Geheimen auch einmal zu probieren.

SLUB
Wir führen Wissen.

ster nicht ganz zu entbehren sind), und führe Jugendliche, mit denen Eltern und Schule nicht allein fertig werden, dem seelenkundigen und seelenerfahrenen Arzte zu, auf daß er helfe, den ringenden, in der Welt der Wirklichkeiten sich nicht zurechtfindenden jungen Menschen in gesunde Bahnen zu lenken und für das Leben zu stählen. Darum wäre es wichtig, die Lehrer für solche, doch nicht seltenen Fälle besser vorzubilden, sie von manchem zweck- und nutzlosem Wissenskram zu entlasten und sie mit pädagogisch-psycho-therapeutischen Kenntnissen zu versehen, damit sie schneller, besser, leichter erkennen, wo Abweichungen der Psyche bei ihren Schülern vorliegen.

Ein Tag des Buches.

Von Dr. Külz, Reichsminister a. D.

Unter dem Vorsitz des früheren Reichsinnenministers Dr. Külz hat ein von allen beteiligten Verbänden beschickter Arbeitsausschuß die Veranstaltung eines „Tags des Buches" vorbereitet, der am 21. März unter dem Ehrenvorsitz des Reichsministers Severing abgehalten werden wird. Die nachfolgenden Ausführungen über dieses große kulturelle Unternehmen stammen also aus berufenster Feder. Die Redaktion.

Der wirksamste Kampf gegen die Erzeugnisse einer minderwertigen Literatur wird immer geführt durch planmäßige und nachhaltige Förderung des guten Buches. „Wir leiden an dem Verlust wahrer, spontaner Freude an der Kunst", so klagte vor kurzem der Hauptkonservator der Graphischen Sammlung in München, Professor Dr. Bredt in einer sehr beachtlichen Abhandlung über „verlorene Freude an der Kunst". Und was hier von der Kunst im allgemeinen gesagt ist, gilt von dem Kunstwerke des guten Buches im besonderen. Die Freude am Besitz eines guten Buches ist vielen verloren gegangen. Die hohen Auflagenziffern vereinzelter, zur Modesache werdender Werke spricht nicht gegen diese Behauptung, sondern hinter diesen Ziffern verbirgt sich nur die unendliche Zahl der guten Bücher, von denen man nichts weiß. Film und Rundfunk sind in den Kreis der Kultur, Kunst und Unterhaltung vermittelnder Faktoren neu eingetreten. Töricht wäre es, sich dieser Entwicklung entgegenstemmen zu wollen, aber verhängnisvoll wäre es, über diesem Neuen die Bedeutung der anderen kulturvermittelnden Faktoren zu verkennen oder zu vernachlässigen. In Deutschland sind im letzten Jahre täglich fast 100 Bücher neu erschienen, und doch muß man von einer Not des Buches sprechen, und zwar aus Gründen, die Wilhelm von Scholz am besten gekennzeichnet hat: „Wir wissen alle und wollen es uns nicht verhüllen, daß die Eintagsschreiberei mit der zeitgemäßen Aufregung, mit immer toller, immer aufpeitschender ausgedachten Stoffen und immer bedenkenloserer Raschheit unerzogenen Schreibens in so erstickender Menge heute auf das Volk fällt, daß für die Dichtung keine Atem- und Lebensluft bleibt. Geschickte und begabte Macher haben dies Eintagsschreiben längst im Schrifttum und breit auf der Bühne dieser Zeit heimisch gemacht. Aus dem Geduldetsein ist schon Ueberwiegen und Vorherrschen geworden." So ist aller Anlaß gegeben, in den breiten Schichten des deutschen Volkes Sinn und Verständnis für den Wert des guten Buches wieder zu festigen und zu verallgemeinern. Deswegen ist es dankbar zu begrüßen, daß auf Anregung des Reichsverbandes des deutschen Schrifttums und des Börsenvereins der deutschen Buchhändler aller Kreise, die am Buch als dem vornehmsten Mittler deutschen Geistesgutes interessiert sind, sich zusammengefunden haben, um durch Veranstaltung eines groß angelegten „Tages des Buches" eine neue Atmosphäre für das gute Buch zu schaffen.

Am 21. März wird in einer öffentlichen Kundgebung in Berlin die gesamte Problematik des guten Buches aufgerollt werden. Dr. Leo Weismantel wird über „Buch und Volk" sprechen, Eugen Diederichs über „Die Krisis des deutschen Buches", Walter von Molo über den „Weg des Schriftstellers in unserer Zeit", und Frau Professor Anna Siemsen über „Buch und Leser". In einer am nächsten Tag folgenden internen Sitzung sind Referate über „den modernen Verlag" von Dr. Gustav Kilager, Dr. Fultus Bab und Dr. Alfred Döblin vorgesehen; das Thema „Der moderne Leser" wird von Dr. Werner Mahrholz, Dr. Frankenheim (Bonn) und Walter Hofmann (Leipzig) behandelt werden, während Otto Krautz (Berlin) über „Das deutsche Buchgewerbe" und Dr. Monty-Jakobs und Ernst Rowohlt über „Presse und Buch" sprechen werden.

Außer in Berlin werden auch in anderen Gebieten des Reiches ähnliche Veranstaltungen stattfinden, und zwar unter Beteiligung aller im weitesten Sinne des Wortes an der Förderung der Volksbildung beteiligten Stellen. Vor allem werden auch die deutschen Kulturträger in Oesterreich sich in den Dienst dieses deutsch-kulturellen Gedankens stellen. Dieser „Tag des Buches" soll nach dem Willen seiner Urheber eine jährlich wiederkehrende Veranstaltung werden, um unter Mitwirkung sämtlicher deutscher Schulen des In- und Auslandes, der Presse, der Volksbüchereien und literarischen Gesellschaften, der deutschen Wissenschaft, der Volksbühnen, des Films, des Rundfunkes, der kirchlichen Organisationen, des Buchhandels und des deutschen Schrifttums im weitesten Umfange eine Dauerwirkung für Maßnahmen zur Förderung des Buches als Kulturgut zu erzielen. Dieser Gedanke ist so groß und schön, daß sich alle, die es angeht, freudig in seinen Dienst stellen sollten.

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen:

Hoppeler, Dr. med. Hans, Briefe an ein junges Mädchen. Ein ärztliches Wort der Aufklärung für unsere weibliche Jugend. 25. bis 30. Tausend, fein broschiert Fr. 1.20; RM. 1.—. Walter Loepthien Verlag, Meiringen und Leipzig C 1. — Der Verfasser dieser „Briefe" hat sich durch seine feine Art das an und für sich heikle Thema „Aufklärung unserer Jugend" anzufassen und zu behandeln einen Namen gemacht. Seine Schriften: Aufklärung und Rat für Jünglinge, Das Wunder der Menschengeburt (für jüngere Knaben), wie auch die vorliegende beweisen, daß Herr Dr. Hoppeler die Aufklärung nicht einförmig gibt, vielmehr versteht er es ganz individuell zu den Geschlechtern und den Altersstufen zu sprechen und dies gibt ihm ein unbedingtes Uebergewicht im Vergleich zu andern. Vielen Eltern und Erziehern, für die er besonders seine „Ratschläge für Eltern" (Leitfaden zur geschlechtlichen Erziehung unserer Jugend) geschrieben hat, gab er in seinen trefflichen Büchlein, die bereits eine Gesamtauflage von 160 000 Exemplaren erreichten, ein ausgezeichnetes Mittel in die Hand, um ihre Kinder und Pflegebefohlenen nicht unwissend ins Leben hinausgehen lassen zu müssen.

Keller, S., Ein Vatererbe. Geschenkbuch zur Konfirmation für Knaben und Mädchen. 6. bis 10. Tausend. Ganzleinenband Fr. 3.50, RM. 2.80. Walter Loepthien Verlag, Meiringen und Leipzig C 1. — Anläßlich der Konfirmation, diesem ersten wichtigen Abschnitt im Leben, möchte wohl jeder einem jungen Menschen Werte mitgeben, die Bestand haben. Aber was wählen? Am besten ist immer ein Buch, aber dabei heißt es eben auch wie wählen um recht zu wählen. Da kommt uns die Neu-Auflage eines bewährten, zeitgemäßen Geschenkbuches zur rechten Zeit in die Hand und das möchten wir unsern Lesern als besondere Jugendgabe warm empfehlen. In „Ein Vatererbe" fanden wir eine ganz köstliche Sammlung von Lebenserinnerungen und Lebensweisheit, daß wir nicht anstehen, das Buch den besten seiner Art anzureihen. Der Verfasser versteht es, ernsthaft mit der Jugend zu reden, doch so, daß diese nie den Eindruck hat, es werde ihr eine Moralpredigt gehalten. Auch hat Keller der jugendlich-heiteren Lebensauffassung seiner jungen Leser Rechnung getragen und so kommt ab und zu auch ein herzlich-fröhlich Lachen zu seinem Rechte.

Hoppeler, Dr. med. Hans, Vater und Kind. Gedanken über Kindererziehung und Familienglück. Mit Buchschmuck von W. Fr. Burger. 11. bis 15. Tausend. Hübsch kartoniert Fr. 1.50, RM. 1.—; Ganzleinenband Fr. 2.90, RM. 2.50. Walter Loepthien Verlag, Meiringen und Leipzig — Vorab sei festgestellt, daß der Titel ganz richtig lautet „Vater und Kind" und so ungewöhnlich wie der Titel, so ungewöhnlich ist auch dieses zarte feine Büchlein eines feinsinnigen Menschenkenners und sicherlich auch guten Vaters. Niemand glaube aber, daß die Abhandlungen abgestandene Weisheiten enthalten. Das Gegenteil ist der Fall, und was hier dargeboten ist, das gleicht einem Trunke frischen Wassers, der stärkt und Mut macht, nämlich den Weg zu gehen, der zu einem großen Familien- und darum Vaterglück führen muß. — Das Werklein ist von Künstlerhand schön geziert und seine ganze Aufmachung ist sehr geschmackvoll, so daß es auch als Geschenk an junge oder ältere Familienväter den besten Eindruck machen wird.

Der Deichselhirsch, ein neues Pferdekarikaturenbuch, das 45 lustige Pferdebilder von Caran d'Ache und Johannes Lehrmann mit Versen von Leo Gustav enthält, ist soeben als der 2. Teil des bekannten und in vielen Stücken verbreiteten „Hafermotors" von Johannes Lehrmann erschienen. Jeder Tier- und Pferdefreund, wie überhaupt jeder für Humor empfängliche Mensch wird an diesen Pferdebildern und an der immer wechselnden Situation angepaßten Charakterisierung der klugen und stolzen, bisweilen aber auch hinterlistigen und bockbeinigen Rösser seine helle Freude haben, zeigt doch Caran d'Ache, ein Künstler von Weltruf, in ihnen seine ganze Meisterschaft in der Wiedergabe lustiger Situationen, in denen Pferde und Wagen eine Rolle spielen. Das Buch ist zum Preise von 2.— RM. brosch. und 3.— RM. in Leinen gebunden vom Jahonnes Lehrmann Verlag, Berlin W 62, Nettelbeckstraße 16, zu beziehen.

Um Thüringens Eigenstaatlichkeit. Wenn bisher in der thüringischen und auch mitteldeutschen Oeffentlichkeit die Frage der Bildung von Verwaltungsgemeinschaften mit anderen Ländern und darüber hinaus die Frage der Beibehaltung oder Preisgabe der Eigenstaatlichkeit des Landes Thüringen zwar leidenschaftlich diskutiert worden ist, zumeist aber doch immer nur oberflächlich, nie eigentlich tief in die Materie eindringend, so hatte das seinen Grund darin, daß es an einer geeigneten Diskussionsgrundlage fehlte. Diesem Mangel ist nunmehr durch die Drucklegung eines Vortrages abgeholfen worden, den Ministerialdirektor Dr. Jahn vom thüringischen Innenministerium kürzlich auf dem Landesparteitag der thüringischen Demokraten hielt. Die darüber erschienene Broschüre „Kann Thüringen seine Eigenstaatlichkeit bis zur Bildung von Reichsprovinzen behaupten?" (verlegt bei Panses Verlag G. m. b. H. in Weimar, Preis 1 RM.) bringt zum ersten Male in straffer Zusammenfassung alles notwendige Material für eine sachliche Diskussion der Frage der Beibehaltung der Eigenstaatlichkeit Thüringens oder der Schaffung von Verwaltungsgemeinschaften mit anderen Ländern zum Zwecke großzügiger Ersparnisse im Haushalt des Landes.

Grippe beginnt meist mit Husten, Heiserkeit u.s.w.
Man beuge vor und führe stets bei sich die millionenfach bewährten, mit antiseptisch wirkendem Zusatz versehenen, vollendeten
Ca. 15000 Gutachten!
Krügerol-Katarrh-Bonbons!

„Ich werde Sie jetzt auf Ihr Zimmer führen und Sie dem Herrn Inspektor Grupe vorstellen, der Ihr Lehrmeister in allem Landwirtschaftlichen sein wird," sagte der Gutsbesitzer und erhob sich. „Frühstück und Vesper bekommen Sie auf Ihr Zimmer, mittags und abends essen Sie bei uns, es wird mittags um 12½ Uhr und abends um 7½ Uhr gegessen, eine Viertelstunde vorher läutet der Gong, damit Sie sich umziehen können. Sind Sie bereit?"

„Ich stehe zu Diensten, Herr Hambach."

Die beiden Herren entfernten sich, und Frau Hambach wandte sich an die Engländerin mit der Frage:

„Wie gefällt Ihnen der junge Mann, Miß Bayley?"

Die Miß errötete ein wenig.

„Ich finde ihn sehr hübsch und interessant," entgegnete sie mit einem schwärmerischen Augenaufschlag.

„Nun, auf sein Aeußeres kommt's weniger an. Aber ich meine auch, daß er ein angenehmer, bescheidener Gesellschafter ist mit sehr guten Manieren."

„Ein Affe ist er, Mama," platzte Erika heraus.

Die Baronin war empört, und Miß Bayley entrüstet. Es setzte eine ordentliche Strafpredigt, aber Erika warf das Köpfchen in den Nacken, rief Bella und ging mit ihrem vierbeinigen Freunde in den Garten, trotzig murmelnd:

„Und er ist doch ein Affe."

4. Kapitel.

Am anderen Morgen um 7 Uhr stand Gutsbesitzer Hambach auf dem Wirtschaftshof, um den neuen Volontär zu erwarten und ihn im Hof und in den Stallungen umherzuführen.

Die Arbeiter und die Gespanne waren schon längst unter Aufsicht Fritz Borns auf das Feld und die Wiesen gezogen, während der Inspektor Grupe nach dem eine halbe Stunde entfernten Vorwerk geritten war, um dort nach dem Rechten zu sehen. So wollte der Gutsbesitzer selbst Stanislaus in der Wirtschaft einführen, zuerst ihn mit den Einrichtungen des Hofes bekannt machen und dann mit ihm auf die Felder und Wiesen gehen.

Aber er mußte noch eine Zeitlang auf den jungen Herrn warten. Endlich erschien dieser und der Gutsbesitzer konnte sich eines Lächelns nicht erwehren.

Stanislaus trug einen eleganten hellgrauen Jackettanzug, einen feinen weißen Strohhut mit rot und blauem Bande, und hellgelbe feine Schnürschuhe, über denen der blau- und rotgeringelte, freie Strumpf sichtbar wurde. In der Hand hielt er rotbraune wildlederne Handschuhe.

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich mich etwas verspätet habe, Herr Hambach," säuselte er.

„Das macht nichts. Sie werden sich an das Frühaufstehen aber gewöhnen müssen, Herr von Prokowski. Beim Landwirt heißt es: Morgenstunde hat Gold im Munde. — Aber wollen Sie in diesem Anzuge mit in die Viehställe gehen?"

Stanislaus sah erstaunt an seinem eleganten Anzug nieder.

„Finden Sie etwas nicht in Ordnung?"

„Ich meinte nur, es sei schade um Ihre schönen hellgelben Stiefel. Man kann die Stallungen nicht immer so sauber halten, wie einen Salon. Haben Sie keine hohen Stiefel?"

„Nein — aber Gamaschen."

„So ziehen Sie diese wenigstens an."

Der neue Volontär verschwand und kam nach einiger Zeit wieder in eleganten ledernen Sportgamaschen.

„Ist es so recht, Herr Hambach?"

„Nun, es wird gehen. Kommen Sie nur — wir haben sowieso schon Zeit genug vertrödelt."

Zuerst wurde der Pferdestall besichtigt, was rasch geschehen war, da hier nur die vier Kutsch- und zwei Reitpferde des Gutsbesitzers in einer besonderen Abteilung standen, während alle anderen Pferde draußen bei der Arbeit waren. Dann kam der Kuh- und Mastviehstall, in dem gerade „großes Reinmachen" stattfand; der Schweinestall, der Schafstall, die verschiedenen Scheunen und Kornböden wurden ebenfalls besehen, und schließlich landete man auf dem Geflügelhof, wo eben Erika und die „Mamsell" beschäftigt waren, die Hühner, Tauben, Puten und Enten zu füttern.

War das ein Geschnatter, ein Gackern, ein Kreischen und mit den Flügeln-Schlagen, daß Stanislaus ganz wirr zu Mute war. Er nahm sich aber zusammen und trat grüßend auf Erika zu, die, umflattert von den Tauben, allerliebst aussah.

„Das ist ja wie ein Gemälde," sagte er mit einem süßlichen Lächeln.

Erika sah ihn erstaunt an und platzte mit einem lauten Lachen heraus.

„Gnädiges Fräulein . . ."

„Entschuldigen Sie — aber Sie sehen gar zu komisch aus," entgegnete Erika unter Lachen. „Wo haben Sie denn gesteckt."

„Der Herr Papa hat mir die Stallungen gezeigt."

„Ach so — und da hat Sie eine Kuh mit ihrem Schwanz über das schöne hellgraue Jackett geschlagen, und mit den gelben Stiefeln und roten Gamaschen sind Sie — verzeihen Sie — in eine etwas zweifelhafte Pfütze geraten."

Mit einem heillosen Schrecken bemerkte Stanislaus jetzt, daß er allerdings nichts weniger als salonfähig aussah.

„Ich kann nichts dafür, gnädiges Fräulein," entschuldigte er sich kleinlaut. „Ihr Herr Vater hat mich geführt."

„Das schadet ja auch nichts — aber man zieht sich in den Viehställen doch nicht so an wie zu einer eleganten Promenade. Sie müssen sich ordentliche Schmierstiefel und eine dunkelgraue Joppe anschaffen."

„Ich werde Ihren Rat befolgen, gnädigstes Fräulein," sprach Stanislaus höflich, aber im Innern empört und entrüstet.

Dann durfte er sich zurückziehen. Für heute morgen waren seine landwirtschaftlichen Studien beendigt. Am Nachmittag sollte er mit dem Inspektor Grupe auf die Felder und Wiesen.

„Können Sie reiten?" fragte der Gutsbesitzer.

„Nur wenig, Herr Hambach."

„Das müssen Sie lernen. Nehmen Sie heute nachmittag den alten Braunen des Inspektors, der wirft Sie nicht ab. Der Inspektor kann eines meiner Reitpferde nehmen. Auf Wiedersehen heute mittag."

Auf seinem Zimmer angekommen, warf sich Stanislaus erschöpft auf das harte, schwarzlederne Sofa.

Er fühlte sich kreuzunglücklich. Er hatte sich das Leben auf dem Lande, in dem Herrenhause des reichen Gutsbesitzers Hambach ganz anders vorgestellt, und er war ärgerlich auf seine Mutter, daß sie ihm ein solch schönes Bild von dem Leben auf Gut Hambach entworfen hatte.

Wenn er gewußt hätte, was er jetzt wußte, wäre er nicht aus Berlin fortgegangen. Diese schmutzige Arbeit des Landwirts paßte nicht für ihn. Puh, wie seine Stiefel und sein Anzug roch!

Rasch entkleidete er sich des schmutzigen Zeugs, wusch sich und übergoß die Hände mit Eau de Cologne.

Man mußte doch Mensch bleiben!

Wenn seine Bekannten in Berlin ihn heute morgen gesehen hätten! Und Minetta — die reizende Künstlerin vom Apollo-Theater! Wie würde sie die Nase gerümpft haben.

Eine heiße Sehnsucht nach der reizenden Minetta beschlich ihn. Wie hatte er sie nur verlassen können!

Freilich — da war ein dunkler Punkt, der ihn aus Berlin vertrieben hatte. Und dieser dunkle Punkt war seine völlige Mittellosigkeit. Seine Mutter hatte ihm rund heraus erklärt, sie könne ihm nichts mehr geben, nachdem sie wieder einmal einen Teil seiner Schulden bezahlt hatte — nur einen Teil, denn alle seine Schulden zu bezahlen, dazu reichten die beschränkten Mittel der Frau von Prokowski bei weitem nicht aus.

„Suche dir eine Stellung in der Welt zu schaffen," hatte sie gesagt. „Am besten ist eine reiche Heirat — die Tochter meiner Freundin Gutsbesitzerin Hambach, ist jetzt erwachsen, ich werde dich an meine Freundin empfehlen. — Das Weitere ist dann deine Sache."

In der Erinnerung an diese Worte seiner Mutter dachte Stanislaus an Erika. Ihre liebliche Erscheinung hatte ihn angenehm überrascht, und er hatte die letzte Nacht, als er sich schlaflos auf dem ziemlich harten Bett umhergeworfen, schon seinen Feldzugsplan entworfen.

Fortsetzung folgt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 23. Februar 1929.

—* **Die Bienen im Winter.** Der heurige Winter ist sehr schlimm für die Bienen. Man war an milde Winter gewöhnt, und da mag mancher Bienenzüchter für seine Völker nicht so gesorgt haben wie es für einen strengen Winter notwendig ist. Die Bienen brauchen nämlich ausreichenden Schutz gegen die Kälte und genügende Nahrung. Schon dadurch sündigen manche Imker, daß sie ihren Völkern zu viel Honig wegnehmen und sie mit Zucker füttern. Sie verlassen sich wohl auch darauf, daß sie zur Not im Winter an milden Tagen füttern können. Die in den Holzkasten eingebauten Futtertröge vermögen aber in einem strengen Winter die Bienen vor dem Hungertod nicht zu retten, weil der Weg dorthin zu weit und zu kalt ist. Die Bienen sitzen im Winter auf den Waben dicht beisammen und wärmen sich gegenseitig. Jede Biene, die sich von der Traube losläßt, wenn das Thermometer unter 0 Grad zeigt, ist ohne weiteres verloren. Deshalb ist jetzt jede Störung des Bienenvolkes vom Uebel. Infolge der andauernden Kälte fehlt auch die Möglichkeit eines Reinigungsausflugs, wie er sonst oft im Januar oder Februar bei warmem Sonnenschein eintritt. Die Folge des harten Winters wird wahrscheinlich eine starke Abnahme der Bienenvölker sein.

—* **Die Hälfte der Kartoffelvorräte erfroren.** Durch den nunmehr seit zehn Wochen ununterbrochen anhaltenden Frost sind nach den bisherigen Feststellungen mehr als die Hälfte aller eingemieteten Kartoffelvorräte für den Verbrauch als Genußmittel unbrauchbar geworden. Selbst die von den vorsichtigen Landwirten mit einer vierfachen Decke versehenen Mieten sind von unten her fast vollkommen durchgefroren. Die Landwirtschaft hofft, daß die Reichsmonopolverwaltung für Spiritus die diesjährigen Brennkontingente eventuell auf Kosten des nächsten Jahres erhöhen wird, um wenigstens einen Teil der Kartoffeln industriell verwerten zu können.

—* **Ist ein Kartoffelmangel zu erwarten?** Es ist gänzlich abwegig und voreilig, jetzt schon darüber urteilen zu wollen, wieviele Kartoffeln in Deutschland durch den Frost gelitten haben. Gewiß wird vor allem in den Kellern, aber auch in den ungenügend eingedeckten Mieten hier und dort einem Landwirt ein Teil seiner Kartoffeln erfroren sein. Die Verbraucher haben aber trotzdem durchaus keinen Grund, sich jetzt zu beunruhigen. da nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Kartoffeln die in Deutschland erzeugt werden, als „Speisekartoffeln" benötigt wird. Im Jahre 1925 waren es 29 Prozent, 1926 40 Prozent und 1927 31 Prozent. Man sieht also, daß gerade eben der dritte Teil der Ernte als Speisekartoffeln dient. Ein Grund zur Beunruhigung liegt daher sicher nicht vor. Sind dem Landwirt aber Kartoffeln gefroren oder angefault, so sind sie noch nicht völlig wertlos geworden. Die Kartoffeln werden schleunigst gedämpft und dann eingesäuert. So können sie nach einigen Wochen allmählich aufgebraucht werden und geben sogar ein gutes Mastfutter für Schweine ab: eine tägliche Beigabe von 1½ Kilo Schrot mit Eiweißbeifutter darf nicht vergessen werden.

—* **Schont die Zugtiere.** Der Alte Tierschutzverein in Dresden schreibt: Eis und Schnee auch auf den Straßen der inneren Stadt bringen es mit sich, daß für alle Zugtiere und namentlich für Pferde oft unnütze Tierquälereien entstehen, die bei verständiger Ueberlegung und gutem Willen ohne weiteres vermieden werden können. Notwendig sind vor allem scharfe Stollen. Jeder Pferdehalter prüfe darum vor jeder Ausfahrt sämtliche Stollen und entferne unscharfe sofort. Erst durch scharfe Stollen wird den Tieren der Zug erleichtert, während sie auf den abgenutzten leicht rutschen und zu Fall kommen. Wiederholt hat der Verein bemerkt, daß einem oder zwei Tieren zu schwere Lasten zugemutet werden. Durch unsinniges Peitschen sucht man dann die Tiere vorwärts zu bringen, wenn sie nicht mehr weiter können. Jeder Pferdehalter muß sich überlegen, daß alle Ueberanstrengungen seiner Tiere ihn letzten Endes selbst schädigt. Man setze daher das Wagengewicht in ein vernünftiges Verhältnis zur Leistungsfähigkeit des Pferdes und nehme Vorspann in allen Fällen, wo die Normallast bei dem strengen Winterwetter zu schwer wird. Die Pferde lasse man nicht im tiefen Schnee stehen oder auf ganz glatten Flächen, wo das Anziehen durch Anfrieren der Räder erschwert wird, sondern suche möglichst schnee- und eisfreie Stellen heraus. Außerdem achte man auf zugfreie Halteplätze. Man decke die Tiere während des Haltens sorgfältig mit warmen Wollachs zu, da sie durch die erhöhte Anstrengung beim Zuge sich meistens stark erhitzt haben und sich bei ungenügendem Schutz leicht erkälten können.

—* **Die Pflege der Tauben im Winter.** Mit Beginn der kalten Jahreszeit tritt Ruhe im Taubenschlag ein, und nun kann sich neue Kraft und neuer Saft für die kommende Brutzeit ansammeln. Aber mit der Ruhe allein ist es nicht getan; die Pflege muß auch im Winter fortgesetzt werden und Sauberkeit wie auch entsprechende Nahrung müssen auch weiterhin die Oberhand haben. Das Hauptfutter soll Gerste mit etwas Wicke sein, ferner Zugaben von Kleinmais, Hirse, Buchweizen und Erbsen, ab und zu etwas guten Weizen und Hanf, wodurch die Wärmebildung gefördert wird. An frostfreien Tagen, wenn mittags die Sonne durchdringt, kann man den Flugtauben kurze Zeit Aufenthalt im Freien gewähren; liegt hoher Schnee, so bleiben die Tauben besser im Schlag, da sie draußen doch keinerlei Futter finden, der Schnee sie nur blendet und dadurch das Auffinden des Schlages erschwert wird. Männliche und weibliche Tiere sind zu trennen und in gesonderten Abteilungen unterzubringen, damit die Brutlust nicht unnötig angeregt wird. Man vergesse weiter nicht, einen Salzstein in den Schlag zu bringen, ferner etwas Grit, der die Verdauung fördert. Die Futterportion muß so bemessen werden, daß sie restlos aufgezehrt wird und nichts liegen bleibt, um keine Mäuse anzuziehen. Wasser ist öfter zu erneuern und gefrorenes Wasser zu entfernen.

—* **Fahrpreisermäßigungen im Nordatlantik-Passagierverkehr.** Die Hamburg—Amerika-Linie hat sich im Interesse einer weiteren Belebung des nordatlantischen Reiseverkehrs gemeinsam mit den anderen Reedereien entschlossen, den zum Besuch von anerkannten Zusammenkünften, Versammlungen oder Kongressen nach den Vereinigten Staaten fahrenden Passagieren sowie deren Frauen und Kinder in Zukunft die wesentliche Fahrpreisermäßigung von 20 Prozent zu gewähren. Diese Herabsetzung erstreckt sich auf die Passagepreise der Ersten Klasse, der Kajüte, der Zweiten Klasse sowie der Dritten Kajüte für Touristen sämtlicher im Dienst nach Nordamerika stehenden Schiffe der Hamburg—Amerika-Linie. Zur Erlangung der beträchtlichen Ermäßigung ist es erforderlich, daß die Ausreise nach Amerika in der Zeit vom 1. November bis 15. Juli und die Rückreise entweder zwischen dem 1. März und dem 15. Mai oder zwischen dem 16. August und dem 15. November angetreten wird. (Mitgeteilt von der hiesigen Vertretung der Hamburg—Amerika-Linie, Spediteur- und Speditions-Aktiengesellschaft, Bahnhofstraße 2.

* **Leipzig.** Schiedsspruch für die Angestellten im Leipziger Einzelhandel. Wie die „N. L. B." meldet, hat der Schlichtungsausschuß über die noch strittigen Punkte des Manteltarifs für die Angestellten des Leipziger Einzelhandels folgenden Schiedsspruch gefällt: Die Gruppierung bleibt unverändert. Der Abschlag für weibliche Angestellte wird auf 7½ (10) Prozent ermäßigt. Die regelmäßige Arbeitszeit darf im Falle des Bedarfs in 35 Wochen bis zu 52½ Stunden mit Einschluß der Endbedienung verlängert werden. Für diese Mehrarbeit wird der 200. Teil plus 15 Prozent pro Stunde gezahlt. Sonntagsarbeit wird mit Ausnahme eines Sonntags für die Inventur bezahlt. Erklärungsfrist bis 1. März, mittags 12 Uhr.

* **Leipzig.** Schadenfeuer in der Berliner Straße. Ein größeres Schadenfeuer entstand am Freitag früh im Grundstück Berliner Straße 81. Infolge Selbstentzündung eines am Montag eingetroffenen Kohlentransportes brach im Kohlenkeller der Zuckerraffinierie Gebr. Anspach u. Co. ein Feuer aus, das sich nicht nur tief in den eingelagerten Kohlenvorrat einfraß, sondern auch auf das angebaute Kesselhaus fortpflanzte. Trotz sofortigen Eingreifens der Feuerwehr konnte nicht verhindert werden, daß der Dachstuhl des Kesselhauses vernichtet und ein Teil der Apparatur durch die Hitze stark angegriffen wurde.

* **Leipzig.** Betrügerischer Bankerott eines vielseitigen Geschäftsmannes. Der Kaufmann Arthur Gerhard Kuhwede ist am 11. Oktober 1928 vom Schwurgericht in Leipzig wegen betrügerischen Bankerotts in Tateinheit mit Meineid und Betrug zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus und zu drei Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Kuhwede hatte Ende 1925 die geschäftlich abgewirtschaftete Lederhandlung seines Vaters in Leipzig übernommen, hatte sich einer Rauchwarenhandlung angegliedert und hatte sie schließlich zu einer Kürschnerei umgestaltet. Da er aber Geschäftskapital nicht besaß, ging auch diese neue Unternehmung schlecht und es regnete Zahlungsbefehle und die Pfändungen mehrten sich. So im Druck hat Kuhwede sich Geld verschafft, wo er welches fand, u. a. hat er auch einem armen Angestellten tausend Mark abgenommen und hat ihm eine Einrichtung dagegen übereignet, die niemals sein — Kuhwedes — Eigentum gewesen ist. Gegen das Urteil des Schwurgerichts in Leipzig hat Kuhwede Revision eingelegt, die aber als völlig unbegründet vom ersten Strafsenat des Reichsgerichts am Freitag verworfen wurde.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Am Sonntag großer Fußballwettkampf.

Dresdner SC. 06 Dresden — Riesaer Sportverein.

Wie schon gemeldet, stehen sich morgen nachmittag 2,30 Uhr die 1. Mannschaften obiger Vereine im friedlichen Fußballwettspiel gegenüber. Der Wettergott scheint endlich doch ein Einsehen zu haben. Die starke Kälte hat nachgelassen, sodaß nunmehr auch wieder der Sport zu seinem Recht kommen kann. Die Dresdner Mannschaft erscheint mit stärkster Truppe und zwar mit:

Hickmann
Paolik Thomas
Schlinsky Heynemann Hartmann
Szymczak Ziegert Gulitz Homisch Metzler

Mucke Langer Klingner Born Hofmann
Weidner Grundmann Gitte
Frieske Blaha

Riesa stellt: Marx

Die Riesaer haben alle Ursache, das Spiel höllisch ernst zu nehmen, eine Niederlage gegen die spielstarken Dresdner würde trotzdem nicht gerade ansprechen, zumal die Spiele um die „Mitteldeutsche" vor der Tür stehen.

Für die Zuschauer ist bestens gesorgt, indem der Schnee völlig von den Dämmen entfernt ist.

Hoffentlich bekommen wir von beiden Seiten ein annehmbares Spiel zu sehen, damit die Freude an unserem schönen Sport wieder neu belebt wird. A.

Sitzungen des Reichsausschusses.

Am Freitagabend tagten im Generalsekretariat des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen in Berlin einige seiner Unterausschüsse.

Zuerst trat der Stadionausschuß zusammen, um die für 1929 beantragten Termine für das Deutsche Stadion im Grunewald zu genehmigen.

Danach trat der Ausschuß für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen zusammen. Die Gruppe I für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen wurde neu geregelt. Statt 300 Meter Schwimmen in 9 Minuten hat man lediglich das 300 Meter Schwimmen ohne Zeitangabe genommen. Dazu kommt als Auswahlart ein Dauerschwimmen von 20 Minuten, für das keine Strecke bestimmt wurde. — Beim Reichsjugendabzeichen für Mädchen wurde die Gruppe III geändert. Für den 75 Meter Lauf wurden statt 12 jetzt 12,2 Sekunden festgesetzt. Die Gruppe IV Schlagballweitwerfen wurde von 30 auf 35 Meter und das Kugelstoßen von 5,50 auf 6 Meter erhöht.

Zuletzt tagte der Ausschuß für die Reichsjugendwettkämpfe, der die Ausschreibungen für 1929/1930 dahin änderte, daß diese in Zukunft nur noch aus den volkstümlichen Uebungen Laufen, Springen, Werfen bestehen, das Turnen dagegen in Fortfall kommt. Die einzelnen Bedingungen werden auf Grund der statistischen Erfahrungen erschwert bezw. erleichtet. Während sich im Jahre 1927 rund 350 000 Teilnehmer an den Reichsjugendwettkämpfen beteiligten, war im Jahre 1928 nur eine geringe Zunahme auf 352 000 Teilnehmer festzustellen. Dagegen hat sich die Zahl der veranstaltenden Orte erheblich gesteigert und zwar war die Zahl der Orte im Jahre 1927 mit 1473 Orten und im Jahre 1928 mit 1676 Orten festgestellt. — Auch im Auslande hat sich die Beteiligung an den Jugendwettkämpfen erfreulicherweise wesentlich gesteigert.

Zum Gedächtnis unserer Gefallenen.

Schaut heut auf Deutschlands Ehrenkreuze,
Ergreifend spricht ein jeder Stein,
Denn, ach! so viele liebe Namen
Mit Herzblut schrieb man da hinein.

Vergeßt uns nicht! so raunen Geisterstimmen,
Vergesset nicht, daß wir für Euch gelitten
Und fremdes Land, statt teurer Heimaterde
Deckt uns zum Schlaf in ew'gen Frieden.

O, lasset Euch umsonst nicht mahnen,
Hört auf das Flehen der gefallnen Helden,
Was sie dereinst im Kampf für uns getan,
Wie könnten wir es ihnen je vergelten?

Sie schützten unsrer Heimat höchstes Gut,
Sie ließen unser Deutschtum nicht zerstören;
Wir wären solcher Opfer gar nicht wert
Wenn wir nicht ihr Vermächtnis wollten ehren.

O, Vaterland, gedenke Deiner Söhne,
Es gilt jetzt zu erfüllen heil'ge Pflichten.
Schätzt deutsche Arbeit, pflegt nur deutsche Sitten
Laßt sie Euch nicht durch fremden Brauch vernichten.

Zeigt würdig Euch ein einig Volk!
Wollt ihr für immer Neid und Haß begraben
Und haltet treu zu Gott und Vaterland
So ehrt Ihr jene, die ihr Bestes gaben.

Wohl uns, wenn Deutschlands Heldensöhne
Erlitten nicht umsonst den Opfertod.
Wir wollen Euer Erbe heilig halten,
O, helfe dazu unser treuer Gott!

Frau Frieda Franz, Röderau.

Mühltroff.

Von Rhold Schneider.

Im Eisenbahnkursbuch findet sich nur ein Mühltroff. Als der liebe Gott die Welt geschaffen hatte, besah er noch einmal prüfend sein Werk. Er kam die Weiße Elster flußabwärts bis zu der Stelle, wo diese die Trieb aufnimmt. Von da wandte er sich nach Westen, der Saale zu. Zwischen den Flüssen, Weiße Elster und Saale, machte er im Bärenwalde (Höhe 551) Halt, und sah herab ins Land. Unter dem Eindrucke der Schönheit, die er sah, rief er in vogtländischer Mundart aus:

„Naa, när dös schüne Vogtland, do ho iech miech doch selber nuch übertroffen!"

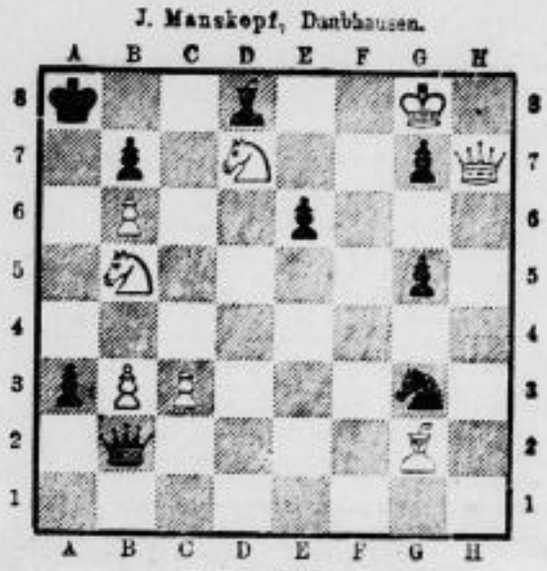
Ein Englein kauerte zu seinen Füßen. Das plapperte nach kleiner Kinder Art sein letztes Wort nach: „mühltoffen." Der liebe Herrgott, ein großer Kinderfreund, blickte gütig auf das Englein, das mit einem Bären spielte, herab und sagte: „Gut, Mühltroff."

Schach.

Bearbeitet von der Schachvereinigung Riesa.

Nr. 2

J. Manskopf, Danbhausen.



Matt in 3 Zügen.

Prüf-Stellung: Weiß: Ka8, Dh7, Lc2, Sh5, d7, Bb3, b6, c3.
Schwarz: Ka8, Db2, Ld8, Sg3, Ba3, b7, e6, g5, g7.

Lösung der Aufgabe Nr. 1

1. Lc3—a5 e7>cd6
2. La5—c7 d6—d5
3. Td2—d4+ e5>cd4
4. Se6—c5 ‡

Durch Zwangszüge wird Selbstblockierung der Felder d4, d5 und Oeffnung der Diagonale e7 . . . . f4 in überraschender Weise herbeigeführt.

Richtige Lösung sandten ein die Herren:

Hans Dathloff, Gröta.
Hans Schwab, Riesa.

Die Lösung der Aufgabe Nr. 2 erscheint in der Schachspalte am 9. März 1929.

Alle für die Schachspalte bestimmten Zusendungen sind an Herrn Hugo Rusch, Riesa-Weida, Lange Str. 5, zu richten.

Bezierbild.

Wo ist der Schmuggler?

Auflösung folgt in der nächsten Nr.

Bilder-Rätsel.

Kunst und Wissenschaft.

Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatstheater. Opernhaus: Sonntag (24.), außer Anrecht: „Das Rheingold" (6,30 bis gegen 9). Montag, Anrechtreihe A: Tanzsuite: „Spielzeug": „Glannt Schlecht" (7,30 bis 10,15). Dienstag, Anrechtreihe A: „Der arme Heinrich" (7,30 bis 10,15). Mittwoch: Für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentlicher Kartenverkauf): „Der Waffenschmied" (7,30 bis nach 10). Donnerstag, Anrechtreihe A: „Lohengrin" (6 bis nach 10). Freitag, Anrechtreihe A: „Pique Dame" (7 bis gegen 10). Sonnabend, a. Anrecht: „Così fan tutte" (7,30 bis 10,30). Sonntag (3. März), außer Anrecht: „Die Walküre" (5 bis gegen 9,30). Montag, Anrechtreihe B: „Der Zigeunerbaron" (7 bis 10,15).

Schauspielhaus: Sonntag (24.), außer Anrecht: „Das Grabmal des unbekannten Soldaten" (7,30 bis nach 10). Montag, Anrechtreihe A: „Eine königliche Familie" (7,30 bis 10,15). Dienstag, Anrechtreihe A: „Nathan der Weise" (7,30 bis 10,30). Mittwoch, Anrechtreihe A: „Philotas"; „Der junge Gelehrte" (7,30 bis 9,45). Donnerstag: Für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentlicher Kartenverkauf): „Perlenkomödie" (7,30 bis 9,30). Freitag, Anrechtreihe A: „Lumpazia vagabundus" (7,30 bis nach 10). Sonnabend, Anrechtreihe A: „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?" (7,30 bis 9,45). Sonntag (3.), außer Anrecht: „Lumpazia vagabundus" (8,30 bis nach 10). Montag, Anrechtreihe B: „Minna von Barnhelm" (7,30 bis 10,15).

Spielplan des Albert-Theaters vom 24. Februar bis 4. März. Sonntag (24.) vorm.: „Minna von Barnhelm", nachm.: „Jahrmarkt in Pulsnitz", abends: Gastspiel Maria Fein „Die Frau, die jeder sucht". Montag: „Jahrmarkt in Pulsnitz". Dienstag: „Die Frau, die jeder sucht". Mittwoch: „Robert und Bertram". Donnerstag: „Die Dreigroschenoper". Freitag: „Die Frau, die jeder sucht". Sonnabend: „Robert und Bertram". Sonntag (3.) nachm.: „Dyckerpotts Erben", abends: „Die Frau, die jeder sucht". Montag: „Die Frau, die jeder sucht".

Spielplan der Komödie vom 25. Februar bis 4. März. Allabendlich: „Das Geld auf der Straße". Sonntag (3.) nachm.: „Douaumont" (Sondervorstellung für die Dresdner Volksbühne), abends: „Das Geld auf der Straße". Montag: „Das Geld auf der Straße".

Spielplan des Residenz-Theaters vom 24. Februar bis mit 4. März. Sonntag (24.) nachm. 2 Uhr Kindermärchen-Vorstellung: „Dornröschen", nachmittags ½5 Uhr Fremden-Vorstellung, ermäßigte Preise: „Friederike", abends: „Friederike". Montag bis Donnerstag: „Friederike". Freitag (1. März), zum ersten Male: „Blaubart". Ab Sonnabend allabendlich: „Blaubart". Sonntag (3.) nachm. 2 Uhr Kindermärchen-Vorstellung: „Dornröschen", nachm. ½5 Uhr Fremden-Vorstellung: „Friederike".

Spielplan des Central-Theaters vom 23. Februar bis mit 4. März. Allabendlich 8 Uhr sowie Sonntag nachm. 4 Uhr: „Mafcottchen" (Grete Brill, Karl Waterstedt, Arthur Hell). Ab 1. März allabendlich 8 Uhr große Varieteefestspiele.

Marktberichte.

Amtlich festgestellte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 23. Februar. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen,** märkischer 215—217, pomm. —. **Roggen,** märkischer 203—206, märkischer, neu —, pomm. —. **Gerste,** neue Sommergerste —, Wintergerste — —. **Hafer,** märkischer 199—205, schlesisch —. **Mais** loco Berlin 241—242, Waggon frei Hamburg —. **Weizenmehl,** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 26,25—29,75. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 27,15—29,50. **Weizenkleie,** fr. Berlin 15,70 bis —.—. **Roggenkleie,** fr. Berlin 14,75 — —. **Raps** — — **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** 42,00—48,00. **K. Speiseerbsen** 27,00—33,00. **Futtererbsen** 21—23. **Peluschken** 23,00—24,50 **Ackerbohnen** 21,00—23,00. **Wicken** 27,00—29,00. **Lupinen,** blaue 15,50—16,50 gelbe 21,00—22,00. **Serradella,** neu 44,00—50,00. **Rapskuchen** Basis 38%, 20,40—20,60. **Leinkuchen** Basis 37%, 25,60 b. 26,00. **Trockenschnitzel** 14,60—14,90. **Soya-Extractions-Schrot** Basis 45%, 23,30—23,50 **Kartoffelflocken** 23,20—23,70. **Weizenkleie-Mischfutter** 15,10—15,20. **Braugerste** 218—230. **Futter- und Industriegerste** 192—202.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 24. Febr. 1929.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nitsche, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 83, (vormittags 8—11 Uhr).
Herr Hundt, Stadtteil Gröba, Lauchhammerstraße 36, (mittags 11—13 Uhr).

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1, Ankerapotheke, Stadtteil Gröba, Friedrich-Ebert-Platz 6 b,
die auch vom 23. Februar 1929, abends 7 Uhr bis zum 2. März 1929, vormittags 8 Uhr nachts Dienstbereitschaft haben.

Wasserstände		22. 2. 29	23. 2. 29
Moldau:	Zamait	+ 19	+ 25
	Modran	+ 8	+ 4
Eger:	Laun	— 18	— 14
Elbe:	Nimburg	+ 4	+ 0
	Brandeis	+ 4	+ 2
	Melnik	— 22	— 10
	Leitmeritz	— 48	— 48
	Aussig	+ 52	+ 80
	Dresden	—120	—122
	Riesa	— 4	— 4

Verdienen

diese **brennendste** Frage Ihres Geschäfts **können Sie ohne Zeitungsanzeige nicht lösen!**

Amtliches.

Reinigung der Fußwege und Entfernung von Eiszapfen betr.

Nach § 108 unserer Verkehrsordnung vom 10. 8. 1927 sind die Fußwege bei Schneewetter von Schnee und Eis zu reinigen und in einem wegsamen Zustande zu erhalten und an den Gebäuden hängende Eiszapfen so rechtzeitig und vorsorglich loszuschlagen, daß Vorbeigehende hierbei nicht zum Schaden kommen.

Wir weisen hiermit erneut auf diese Bestimmungen hin und bemerken, daß wir gegen Zuwiderhandelnde mit Strafen vorgehen werden.

Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt —
am 22. Februar 1929. Gib.

Uebung der freiwilligen Feuerwehren, Straßensperrung und Feuermeldestellen.

Anläßlich der Reichsunfallverhütungswoche wird **am Sonntag, den 24. Februar 1929** im Anschluß an eine vormittags im Lichtspielhaus „Capitol" stattfindende Filmvorführung Feueralarm und eine Uebung der freiwilligen Feuerwehren und der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz am Lichtspielhaus „Capitol" stattfinden. Zu diesem Zwecke wird an diesem Tage in der Zeit von **11½ bis 12 Uhr** die Sirene der Mitteldeutschen Stahlwerke Akt.-Ges. ertönen.

Gleichzeitig geben wir noch bekannt, daß aus Anlaß der vorgenannten Uebung die **Hauptstraße** zwischen Rosenplatz und Pausitzer Straße, die **Freiligrathstraße** zwischen Goethestraße und Hauptstraße und die Straße an der **Gasanstalt** zwischen Hauptstraße und Elbe für **allen Fahrverkehr** von **½12 bis 13 Uhr gesperrt** werden.

Der genannte Verkehr wird über die Goethe-, Bismarck- und Elbstraße verwiesen.

Weiter geben wir anschließend die Feuermeldestellen in den einzelnen Stadtteilen nochmals bekannt, damit bei Ausbruch eines Schadenfeuers im Stadtbezirk sofort die nächsten Feuermeldestellen benachrichtigt werden können.

Feuermeldestellen:

a) im Stadtteil Altriesa

1.	Polizei-Hauptwache im Rathaus	Tel. 826
2.	Gendarmerie-Abteilung Riesa	„ 32
3.	Branddirektor Böhnl, Hauptstraße 18	„ 455
4.	Brandmeister Steinbach, Goethestr. 85	„ 217
5.	Elektrizitätswerke Betriebs-Aktiengesellschaft Bahnhofstraße 30	„ 81
6.	Dachdeckermstr. Fiedler, Bismarckstr. 11d	„ 395
7.	Goldener Löwe, Lehmann, Schützenstr. 20	„ 256
8.	Tischlermeister Paul Schumann, Großenhainer Straße 13	„ 468
9.	Gärtnereimitbesitzer Alfred Keßler, Bismarckstraße 17	„ 325
10.	Konditoreibesitzer Teichert, Schloßstr. 16	„ 340
11.	Gelbgießermeister Müller, Niederlagstr. 3	
12.	Reinicke, Siedlung Neue Hoffnung 1	
13.	Schneidermstr. Schumann, Großenhainer Str. 39	
14.	Töpfermeister Otto Schumann, Schulstraße 11	

b) im Stadtteil Gröba

1.	Polizeibezirkswache Kirchstraße 1	Tel. 836
2.	Brandmeister Luck, Hafenstraße 9	„ 288
3.	Mitteldeutsche Stahlwerke Akt.-Ges.	„ 840
4.	Heine & Co., Akt.-Ges.	„ 775
5.	Dr. Mühlmeister, Altrockstraße	„ 776
6.	Gärtnereibesitzer Duckstein, Alleestr. 38	„ 315
7.	Kaufmann Galle, Kirchstraße 32	„ 462
8.	Zugführer Liebisch, Steinstraße 25	
9.	Obersignalist Moser, Strehlaer Straße 55	
10.	Hornist Packan, Weststraße 10	
11.	Spritzenmeister Riedel, Strehlaer Straße 41	
12.	Obersteiger Richter, Gutenbergstraße 7 (für Neugröba)	
13.	Hornist Schreyer, Hafenstraße 5	

c) im Stadtteil Weida

1.	Verwaltungsstelle	Tel. 826
2.	Fleischermeister Ätzmus, Langestr. 3	„ 292
3.	Café „Edelweiß"	„ 362
4.	Otto Richter, Kaufmann	„ 561
5.	Walthers Gasthaus	„ 328

d) im Stadtteil Merzdorf

1.	Schlossermeister Epperlein	Tel. 575
2.	Gasthof Merzdorf	„ 681

Es wird ersucht, den Teil der Bekanntmachung bezüglich der Feuermeldestellen auszuschneiden und gut zu verwahren, evt. in der Nähe des Telefons aufzuhängen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 22. Februar 1929.

Städtischer Kraftverkehr Riesa.

Für das **Umsteigen** aus den von den Stadtteilen Merzdorf, Gröba und Weida nach dem Ratbausplatz bezw. in umgekehrter Richtung verkehrenden Wagen in die Wagen der Linien Weida und Zeithain gelten folgende Bestimmungen:

Für den Uebergang von einer Linie zur anderen kommen nur die Haltestellen Bahnhof und Kiosk (Lauchhammerstraße) in Frage. Beim Umsteigen an anderen Haltestellen ist der normale Fahrpreis zu zahlen. Der Fahrpreis beträgt für eine Fahrt von

Altweida bis Gröba oder Merzdorf bezw. umgekehrt	30 Rpf.
Altweida und Merzdorf oder Gröba bis Röderau (Dorfplatz)	35 Rpf.
bis Zeithain (Reichshof)	55 Rpf.
„ Zeithain (Hauptlager)	65 Rpf.

Die Zusatzfahrscheine sind sofort bei Antritt der Fahrt mitzulösen. Sie gelten nur in unmittelbarer Fortsetzung der Fahrt.

Betriebsamt der Städtischen Werke Riesa (Gas, Wasser und Verkehr).

Ausschneiden! Gültig ab 1. März 1929

Großenhain — Riesa

700	1330	2115	ab	Großenhain, Markt	an	930	1910	2245
703	1333	2118		Zichieschen, Bergkeller		927	1907	2242
706	1336	2121		Groß-Raschütz, Gasth.		924	1904	2239
712	1342	2127		Skassa, Gasth.		918	1858	2233
721	1351	2136		Weißig, Gasth.		909	1849	2224
724	1354	2140		Weg nach Roda		906	1846	2221
727	1357	2143		Zschalten, Gasth.		903	1843	2218
733	1403	2149		Münchritz, Gesellschafts-Haus		857	1837	2212
736	1406	2152		Münchritz, Bäcker Apel		854	1834	2209
739	1409	2155		Münchritz, Weg nach Grödel		851	1831	2206
742	1412	2158		Glaubitz, Teil Langenberg		848	1828	2203
748	1418	2204		Weg nach Zeithain / Moritz		842	1822	2257
754	1424	2210		Röderau, Dorfplatz		836	1816	2251
756	1426	2212		Bobersen / Lessa		834	1814	2249
758	1428	2214		Riesa, Brückenanlagen		832	1812	2247
800	1430	2216	an	Riesa, Bahnhof	ab	830	1810	2245

Rückfahrscheine mit 3tägiger Gültigkeit werden ausgegeben zwischen **Riesa und Großenhain — 2.00 RM.**

Betriebsleitung: Betriebsstelle Meißen, Hafenstraße 51, Fernspr. 1052

Gute Verdienstmöglichkeiten

bieten sich noch Vertretern und stillen Mitarbeitern bei moderner Privat-Krankenversicherungs-Akt.-Ges. — Nichtfachleute werden angelernt. Ausführliche Bewerbungen unter D. C. 102 bef. **Rud. Mosse, Dresden.**

Erste Margarinefabrik
sucht am dortigen Platz fleißigen u. ehrlichen
Vertreter
gegen gute Bedingungen. Zuschriften mit näh. Angaben erbeten unter D. E. 104 über **Rudolf Mosse, Dresden.**

Wenn Sie in Gastwirtschaften gut eingeführt sind
so senden Sie uns Ihre Adresse. Garantiert laufender Verdienst. Angeb. an **Heinr. Eisler, Frankfurt/M.,** Schäfergasse 19, unter T. G. 1227.

Grau-weiß. Kätzchen zugel. Abzuhol. Bismarckstr. 39, 1.

Leeres Zimmer
an alleinstehende Person sofort zu vermieten.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Schöne heizb. Schlafstelle zu vermieten.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer
m. 2 Betten a. s. berufstätiges Ehepaar 1. 3. zu vermieten.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Leeres od. möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit oder Küche zu mieten gesucht. Angebote unter T 2551 an das Tageblatt Riesa.

Großes, sonniges
Zimmer und Küche
leer zu vermieten. Zu besichtigen Sonntag von 11—2 Hauptstr. 74, 1.

1 od. 2 leere Zimmer
mit Kochgelegenh. sof. od. 28. 2. zu mieten gesucht. Offerten erb. unter P 2548 an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer
möglichst in katholischer Familie und Nähe Rosenplatz von junger Verkäuferin **gesucht.**
Angebote erbeten an
Franz Heinze
Hauptstraße 97.

Suche für Realschüler von Ostern ab
volle Pension.
Offert. erbet. unt. R 2549 a an das Tageblatt Riesa.

Wohnungstausch
Biete: Parterre-Wohng., 3 Zimmer, Küche mit Speisekammer, Bad, Innenklosett, Keller u. Bodenkammer. Friedensmiete 400 Mk.
Suche: 2 Zimmer, desgl. auch ohne Bad, in 1. oder 2. Etage.
Offerten unter S 2550 an das Tageblatt Riesa.

Gewerbliche Räume
geeignet für Tischlerei, Schlosserei etc., mit Kraftanschluß, ca. 25 qm groß, mit Bodenraum, sofort zu verpachten. Offerten unter N 2547 an das an das Tageblatt Riesa.

Laden
in nur guter Lage zu miet. gesucht. Angeb. u. M 2546 a an das Tageblatt Riesa.

Einheiraten.
Aus Hunderten eine kleine Auswahl:
Fabrik, Frl., 28 J.; Landwirtsch., Frl., 26 J.; ärztl. Praxis, Frl., 23 J.; Ziegelei-Ww., 39 J.; kaufm. Unternehmen, Frl., 22 J.; Druckerei, Ww., 42 J.; Gasthof u. Hotel, Frl., 36 J.; Modewaren, Ww., 34 J.; Geschäft, Frl., 25 J. usw. usw. Verlangen Sie kostenlos Bundesschrift Nr. 97 geg. 30 Pfg. Rückporto. „Der Bund", Zentrale Kiel, Zweigstelle Leipzig, Wettinerstr. 36, I.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche für sofort oder 1. März jüngeres
zuverlässiges Mädchen
(17—19 Jahre).
Frau H. Hennig
Chemnitzer Str. 9.

Suche kinderliebes
Mädchen
welches Ostern die Schule verläßt.
Frau Martha Schirmer
Glaubitz.

Besseres Mädchen
für Verkaufshalle u. Büfett als Lernende gesucht.
Müller, Bahnhofswirt.

Gesucht per 1. oder 15. März solides, fleißiges
Mädchen
schulfrei. Mit Zeugnissen zu melden.
Frau M. Kretzschmar
Pausitzer Straße 1.

Ehrl., saub. Mädchen
23 J., sucht sofort oder spät. Stellung in Privathaushalt. M. Oerburger, Rosenplatz 3, Hth.

Suche für 1. März ein ehrliches
Hausmädchen.
Frau Müller
Gasthof Merzdorf.

Aelteres, tüchtiges
Hausmädchen
in gute Dauerstellung für 1. oder 15. März **gesucht.**
Frau Ella Salchow
Borsdorf/Leipzig
Bismarckstraße 41.

Suche für 1. März ein ehrliches, sauberes
Hausmädchen
nicht unter 21 Jahren, welches sich auch zum Bedienen der Gäste eignet.
Frau Clara Jahn
Bährhaus Bobersen.

Geschäftliche und private
Drucksachen aller Art werden bei saubersten u. geschmackvoller Ausführung in kürzester Zeit angefertigt von Tageblatt-Druckerei Riesa, Goethestr. 59.

Lernende
Verkäuferin
(schulfrei) von hiesigem größeren Detail-Geschäft **gesucht.**
Offerten unter V 2553 an das Tageblatt Riesa.

Gesucht für sofort
15 Mägde
jed. Alters, in gute Stellg.
Mietfrau Dommitzsch, Leuben bei Riesa.

Vertreter(in)
für immer verlangten Bedarfs-Art. bei hoher Prov. gesucht. Angeb. u. L. C. 8 an **Rudolf Mosse, Chemnitz,** erb.

Lehrlings-Gesuch.
Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat
Bäcker u. Konditor
zu werden, findet gute Aufnahme bei
Emil Schöne Café Edelweiß
Riesa-Weida.

Lohnender Verdienst
durch Einrichtung eines
Restergeschäftes
in sächs. Damenkleiderstoffen. Laden nicht nötig. Für Waren RM. 300 bis 500 erforderlich. Angebote unter „Weberei" an das Postschließfach 18 in Meerane/Sa.

Wohnhaus
mit Hinterhaus und angrenzendem ca. 5000 qm Areal, das sich zu Baustellen eignet, preiswert zu verkaufen. Zuschriften erbeten unter U 2552 an das Tageblatt Riesa.

Tauben-Verkauf.
4 St. bl. Verkehrflügel und verschiedene andere billigst abzugeben.
O. Reußner, Altmarkt.

Zuchteber
pa. Blauschimmel
sowie Stroh und Saathafer zu verkaufen
Schäfer, Glaubitz.

Rundfunk-Programm.

Rundfunkprogramm Leipzig (361,9) und Dresden (367,1).

Sonntag, 24. Febr. 8.30: Orgelkonzert a. d. Leipziger Nikolaikirche. ● 9: Morgenfeier. Mitw.: Ruth Kessler (Gesang), Max Krämer (Violine), Dr. Karg-Elert (Kunstharmonium). ● 10: Weimar: Maria Gerhard-Heier. ● 11: Konzert der Orchesterschule der Sächs. Staatskapelle Dresden. ● 12: Uebertr. der Gedenkfeier des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge a. d. Reichstage. Ansprache Präsident des Volksbundes Reichsminister a. D. Dr. Geßler. ● 13: Landwirtschaftsfunk. Schanz: „Pflege der wichtigsten Landmaschinen." ● 13.30: Dr. Claus: „Die Berufsmöglichkeiten in der Landwirtschaft." ● 14: Stimmen der Auslandspresse. ● Danach: Auslandsspiegel. ● 14.30: Sprachecke des Deutschen Sprachvereins. ● 15: Kinderchor der Chorvereinigung Leipzig-Ost: Volksweisen und Lieder. ● 16: Aus dem Buch der Bilder, von Rainer Maria Rilke. Mitw.: Susanne Tiemann, Harry Langewisch, Leipz. Streichquartett. Brahms: Romanze, Op. 51. — Grabofsky: Andante semplice, Op. 16. — Flury: Andante a. d. Streichquartett in D-moll. — Dvorak: Zweiter Satz a. d. Streichquartett in F-dur. ● 17: Musik. Städtebilder. Mitw.: Lotte Mäusel (Gesang), Dr. Kestmann (Klavier). ● 18: Dr. Riemann: „Zum 100. Geburtstag Friedrich Spielhagens". ● 18.30: Prof. Dr. Schücking: „Das Wesen der englischen Sprache". ● 19: A. Schwarber: „Das höhere Schul- und Erziehungswesen in England." ● 19.30: Militärkonzert der Kapelle des 3. Batl. 11. (Sächs.) Inf.-Regts. Kirchhof: Trauermarsch über das Lied „Ich hatt' einen Kameraden". — Rossini: Ouv. „Die diebische Elster". — Hackenberger: Deutsches Gebet. — Bach: Nachruf an C. M. von Weber. — Armeemarsch Nr. 65 (Parademarsch des Garde-Kürassier-Regiments Sachsen-Meiningen). — Wagner: Einleitung des 3. Aktes aus „Die Meistersinger." — Blankenburg: Unter siegenden Fahnen, Marsch. — Lübbert: Helenenmarsch. ● 21: Sendespiel: Elga, von Gerh. Hauptmann. Gestalten der Wirklichkeit: Ein Ritter; Der Diener des Ritters; Ein Mönch, ehemals Graf Starschenski. — Gestalten im Traum des Ritters: Graf Starschenski; Marina, seine Mutter; Elga, seine Frau; Klein Elga, sein Töchterchen; Die Amme; Dimitri, Grischka aus dem Hause Laschek; Elgas Brüder; Oginski, Elgas Vetter; Tymosla, Hausverwalter; Dorika, Elgas Kammerzofe; Diener des Grafen. ● 22.45: Konzert.

Montag, 25. Febr. 12: Schallplatten. ● Anschl.: Dr. Schirokauer: Literarische Umschau. ● 16: Deutsche Welle: Französisch. ● 16.30: Konzert. ● 18.30: Deutsche Welle: Englisch. ● 19: F. Oble: „Die Fremdenlegion." ● 19.30: Dir. Voß: „Ausblick auf die Leipziger Frühjahrsmesse 1929." ● 20: Opernstunde. Mitw.: Helene Jung (Alt), V. Schöffler (Bariton), J. Goldstein (Klavier). Gluck: Arie a. „Orpheus und Eurydike." — Paolo Sarrate: Arie a. „Proserpina." — Meyerbeer: Arie a. „Prophet." — Thomas: Trinklied a. „Hamlet." — Kienzl: Aus „Evangelimann." — Wagner: Aus „Tannhäuser": „O du mein holder Abendstern." — Saint-Saens: Arie a. „Samson und Dalila." — Verdi: „Credo" a. „Othello." ● 21: Volkstüml. Orchesterkonzert. Funkorch. Dvorak: Karneval-Suite. — Bizet: L'Arlésienne-Suite Nr. 2. — Beilschmidt: Serenade in B-dur. — Rimsky-Korsakow: Capriccio espagnol. ● 22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

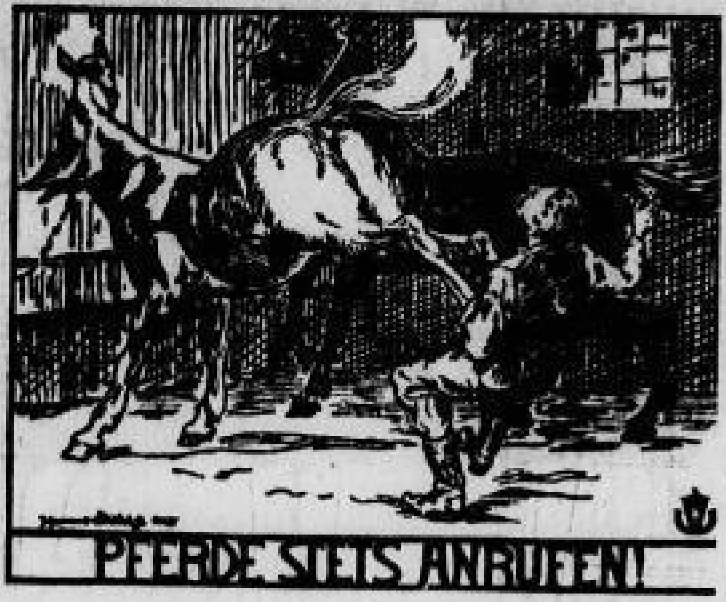
Dienstag, 26. Febr. 12. Schallplatten. ● 16.30: Bilder a. d. Orient. Funkorch. Boieldieu: Ouv. „Der Calif von Bagdad". — Krüger: Oriental. Ballet-Suite. — Miraciel: Oriental. Skizzen. — Popy: Oriental. Suite. — Heuberger: Aus dem Morgenlande. ● 17.30: Frau Stadtverordn. Lasse: „Verhütung von Unfällen in der Hauswirtschaft." ● 18.05: Adele Luxenberg: „Umschau in der Welt der Frau." ● 18.30: Deutsche Welle: Französisch. ● 19: Oberreg. Sperl: „Das Wirken der Unfallschutzkommission auf Ausstellungen und Messen." ● 19.30: Prof. Dr. Wollereck: „Die Lehre vom Leben." ● 20: Das Klavierkonzert in drei Jahrhunderten. Mitw.: Sol.: Käthe Heinemann, Leipziger Sinfonieorch., Einl. Vortrag: Dr. Hitzig. Brahms: Zweites Klavierkonzert, B-dur. ● 21: Protestant. Kirchenmusik: Geistl. Konzert. Kompositionen von Heinr. Schütz. Sol.: Ilse Helling-Rosenthal, Meta Jung-Steinbrück, Albr. Linke. Chor: Leipziger Oratorien-Verein. Friedbert Sammler (Cembalo). Einl. Vortrag: Dr. Zenck. ● Anschl.: Funktanzstunde. ● Danach: Tanzmusik. Tanzorchester Zeuner-Freudenberg.

Mittwoch, 27. Febr. 10.50: Dora Rübiger: „Neuzeitliche Fischküche." ● 12: Schallplatten. ● 14.15: Italien. Unterricht. ● Anschl.: Für die Kleineren: Deutsche Märchen. ● 15.30: Für die Größeren: Geschichten von Heinrich Scharrelmann. ● 16.30: Schrammelmusik. ● 18.05: Arbeitsmarktbericht. ● 18.30: Deutsche Welle: Französisch. ● 18.55: Werkmeisterlehrgang: Dipl.-Ing. Gutte: „Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel bei Werkzeugmaschinen." ● 19.20: W. Krause: „Eine Fahrt auf der Lokomotive des F-D-Zugs Altona—München." ● 19.45: Prof. Dr. Schmitz: „Die Sächsische Staatskapelle." ● 20: Sinfoniekonzert. Sächs. Staatskapelle, Dresden. Haydn: Sinfonie, D-dur. — Schumann: Sinfonie, B-dur, Nr. 1. — Strauß: Don Juan. ● 21.30: Aus der Weltliteratur. ● 22.30: Schallplatten. ● 24: Nachtmusik.

Donnerstag, 28. Febr. 12: Schallplatten. ● 16.30: Konzert. Kaufmann-Orch. ● 18.05: Steuerrundfunk. ● 18.30: Deutsche Welle: Spanisch f. Fortgeschrittene. ● 19: Reg.-Rat Fritzsche: „Verkehrsgefahren der Straße." ● 19.30: Syndikus Frank: „Feuer im Haus." ● 20: Konzert. Mitw.: Ernst Laszlo (Violine), Tonja Weinkauff (Klavier), Dr. Chitz (Klavier). Brahms: Rhapsodie, Es-dur. — Lalo: „Spanische Sinfonie." — Chopin: Zwei Preludes; Etude, F-moll. — Toch: Der Jongleur. — Versen: Valse triste. — Siloti: Satyr und Dryade. — Bartok: Rumänische Tänze. ● 20.45: Sendespiel: Die Lästerschule. Lustspiel von R. Brinsley Sheridan. ● 22: Funkpranger.

Freitag, 1. März. 12. Schallplatten. ● Anschl.: Deutsche Welle: Dr. Kaiser: „Erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen und Unfällen in der Familie." ● 16.30: Deutsche Hausmusik im 18. Jahrhundert. Mitw.: Martha Adam (Gesang), Kammervirtuos Bartuzat (Flöte), Dr. Schulz (Cembalo). ● 18.05: Sozialversicherungsfunk. ● 18.30: Deutsche Welle: Englisch f. Fortgeschrittene. ● 19: Prof. Dr. Gerland: „Englisches Recht." ● 19.30: Prof. Dr. Deetjen: „Der Einfluß des englischen Schrifttums auf das deutsche im 19. Jahrhundert." ● 20: Festkonzert zum 5jährigen Bestehen der Mirag. Ausf.: Leipziger Sinfonieorch., Leipziger Funkorch. Bach: Ouv. C-dur. — Brahms: Konzert für Violine und Orch. — Beethoven: Fünfte Sinfonie, C-moll. ● 21.30: Gespräche über Kunst und Künstler, von J. W. von Goethe und E. Th. A. Hoffmann. ● Danach: Funktanzstunde. ● Anschl.: Tanzmusik.

Sonnabend, 2. März. 12: Schallplatten. ● 15.15: Geh. Rat Prof. Dr. Gellheim: „Frau und Gymnastik." ● 16: Landger.-Rat Gäbler und Amtsger.-Rat Dr. Mayer: Praktische Rechtskunde. ● 16.30: Konzert. Funkorch. ● 18: Funkbastelstunde. ● 18.30: Deutsche Welle: Spanisch f. Anfänger. ● 19: Dir. Brauner: „Bedeutung, Grundlagen und Durchführung moderner Fürsorge und Erziehung." ● 19.30: Dir. Dipl.-Ing. Rothe: „Unfallverhütung für wen, durch wen und wie." ● 20: Uebertr. a. d. Neuen Theater, Leipzig: Don Juan. Oper von Mozart. ● 22.30: Berlin: Tanzmusik. Tanzorch. Zeuner-Freudenberg.



Deutsche Welle 1648.
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Sonntag, 24. Febr. 8.55: Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. Ansprache: Pfarrer Dr. Ewald. ● Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms. ● 12: Aus dem Reichstag: Gedenkfeier des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Ansprache: Reichsminister a. D. Dr. Geßler. ● 13.45: Bildfunkversuche. ● 14.30: Viertelstunde für den Landwirt. ● 14.55: Diplom-Landwirt Maier: Frühjahrsdüngung des Winter- und Sommergetreides. ● 15.30: Märchen. Gelesen von Vilma Mönckeberg. ● 16: E. Walter: „Die beiden Alten" von Alphonse Daudet. ● 16.30: Aus der Trinitatiskirche: Orgelkonzert. Prof. Egidi. ● Anschl.: Unterhaltungsmusik. Kapelle Geza Komor. ● 18: Darf man Gott auf die Bühne bringen? Dreigespräch Dr. Dibbold, Dr. Mudermann S. J., Dr. Kehlisch. ● 18.55: Heinr. Ellermann: Deutsche Soldatenfriedhöfe in Ost und West. ● 19.30: Opernhaus „Am Platz der Republik": „Der fliegende Holländer". Romantische Oper in drei Akten von R. Wagner.

Deutsche Welle. Montag, 25. Febr. 12: Englisch für Schüler. ● 13.45: Bildfunkversuche. ● 14.30: Kinderstunde. „Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen" von Selma Lagerlöf. ● 15.40: Frauenstunde. Elly Heuß-Knapp: Die Auswirkung des Versailler Vertrages auf das Haushaltsbuch der Familie. ● 16: Französisch (liter. Stunde). ● 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert. Mitw.: Erna Hochdorf-Olsen (Sopran), Wilhelmina Eibenschütz-Wnuczek (Flügel). ● 17.30: Dr. Hajek: Vom Leben der Sprache. ● 18: Prof. Mantler und Th. Demetriescu: Humor im Lied. ● 18.30: Englisch für Anfänger. ● 18.55: Forstrat Baumgarten: Der Wald in Westfalen. ● 19.30: Leipzig: Direktor Voß: Ausblick auf die Leipziger Frühjahrsmesse. ● 20: „Rundfunkkomödie". Ein Hörbild von M. F. Mendelssohn. ● 21: Orchester-Konzert. Berliner Funkorch. Mitw.: Björn Talen (Tenor). ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Edo-Stubbs-Berez.

Deutsche Welle. Dienstag, 26. Febr. Französisch für Schüler. ● 14.30: Rud. Paulsen: Das Kind als Dichter. ● 15: Jugendbastelstunde. Bau von Flugmodellen, Gleit- und Segelfliegern. ● 15.40: Anna Rose Bube: Die Frühjahrsmode. ● 16: Stud.-Rat Dr. Philipp: Bemerkenswerte Bodenfunde aus Deutschlands Vorgeschichte und ihre Verwertung im Schulunterricht. ● 16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert. Bilder aus dem Orient. Funkorch. ● 17.30: Dr. Hajek: Vom Leben der Sprache. ● 18: Dr. Stein: Neuere Hausmusik für Klavier. ● 18.30: Französisch für Anfänger. ● 18.55: Gewerbeoberl. a. D. Michels: Warum ist Erziehung zur Unfallverhütung nötig? ● 19.20: Dr. med. Baeumer: Kraftfahrer und Kraftfahrzeuge. Gedanken eines Arztes. ● 20: Abendunterhaltung: „Vater und Sohn". Alfred Döblin im Gespräch mit seinem Sohn. — Original Tango-Orch. „Canaro". Mitw.: Mattia Morro (Bariton). ● 21.30: Generalintendant Prof. Leopold Jeßner: Ein Tag im Leben eines Intendanten. ● 22.45: Bildfunkversuche.

Deutsche Welle. Mittwoch, 27. Febr. 12: Prof. Dr. Schoenichen: Aus der Lebensgeschichte der Samen u. Früchte. ● 13.45: Bildfunkversuche. ● 14.45: Jugendbühne: „Reineke Fuchs". ● 15.40: Gabriele Krüger: Technische Fragen des Landhaushaltes. ● 16: Stud.-Rat Dr. Philipp: Bemerkenswerte Bodenfunde aus Deutschlands Vorgeschichte und ihre Verwertung im Schulunterricht. ● 16.30: Hamburg: Schlager: Mitw.: Ilse Reland, Norag-Herrenquartett, Scarpa-Orch. ● 17.30: Min.-Rat Lohmeyer: Die Hamburgisch-preußische Hafengemeinschaft. ● 18: Eduard Schröder: Hessische Dichter: Richard Knies, Nikolaus Schwarzkopf. ● 18.30: Französisch f. Fortgeschrittene. ● 18.55: Werkmeisterlehrgang: Dipl.-Ing. Gutte: Betriebsverhältnisse und Antriebsmittel bei Werkzeugmaschinen. ● 19.20: Prof. Dr. Mersmann: Einführung in das Verstehen von Musik. ● 20: Sendespiele: „Die Faschingsfee" Operette von Kalman. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Deutsche Welle. Donnerstag, 28. Febr. 12: Geh. Baurat Lerche: Volkswirtschaft u. Staatsbürger. ● 12.30: Mitteil. d. Reichsstädtebundes. ● 13.45: Bildfunkversuche. ● 14.30: Kinderstunde. D. Rüdelt: „Wie uns der Eisbrecher Krassin bei Spitzbergen rettete". ● 15: Prof. Dr. Lampe: Aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. ● 15.40: Frauenstunde. Dr. Stiemer: Wege zur Ehe. ● 16: Dr. med. Laura Turnau: Aerztl. Beratung für Mädchen im Entwicklungsalter beim Uebergang in den Beruf. ● 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert. Mitw.: Marg. Herrmann (Flügel), E. Fischer (Klar.), Eva Heinitz (Cello). ● 17.30: Maximilian Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde. ● 18: Walther Eggert-Bayreuth: Hanns Johst. ● 18.30: Spanisch f. Fortgeschrittene. ● 18.55: Min.-Rat Dr. Mickel: Die Verwendung künstlichen Düngers in der deutschen Landwirtschaft. ● 19.20: Dr. Clauß: Die rechtliche Stellung des reisenden Kaufmanns. ● 20: Sonderveranstaltung für den Deutschlandsender: Alte Arien. Haydn: Ouv. L'Isola disabitata. — Tunder: Arie „Ein kleines Kindelein". — Bach: „Ach wie schmeckt der Kaffee süße". — Mozart: Ouv. zu „Der Schauspieldirektor"; Arie „Il re pastore". Mitw.: Emmy von Stetten (Sopran), Berl. Funkorch. ● Anschl.: Uebertr. a. d. Beethoven-Saal: Konzert. Goldmark: Konzert A-moll. — Boulanger: Nocturne; Cortege. — Ysaye: Valse. — Paganini: Perpetuum mobile. Mitw.: Cecilia Hansen (Violine). ● 21.30: Der Journalist spricht. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Marek Weber.

Deutsche Welle. Freitag, 1. März. 12: Prof. Dr. Lampe und Dr. Heimberg: Geograph. Zwiegespräch: Rußland. ● 12.30: Mitteil. des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. ● 14.30: Kinderstunde. H. Delbrück-Orlow: Wie entstehen Anziehepuppen? ● 15: Dr. Kanter und Frau: Erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen und Unfällen in der Familie. ● 15.40: Maria Regina Jünemann: Die Wienerin und die Berlinerin. ● 16: Dir. Eisner: Sinn und Bedeutung der Berufsberatung auf dem Lande. ● 16.30: Uebertr. aus Leipzig: Deutsche Hausmusik im 18. Jahrhundert. Mitw.: Martha Adam (Gesang), Kammervirtuos Bartuzat (Flöte), Dr. Schulz (Cembalo). ● 17.30: Min.-Rat Frielinghaus: Eingemeindungen und Wirtschaft. ● 18: Prof. Dr. Marcuse: Neues vom Himmel und von der Erde. ● 18.30: Englisch f. Fortgeschrittene. ● 18.55: Werkmeisterlehrgang. Ing. Behr: Werkzeuge. ● 19.20: Dr. med. Weinert: Der Praktiker bei plötzlichen Unfällen. ● 20: Leipzig: Festkonzert zum 5jähr. Bestehen der Mirag. Bach: Ouv. C-dur für Orch. — Brahms: Konzert für Violine und Orch., D-dur. — Beethoven: Fünfte Sinfonie C-moll. Ausf.: Leipziger Sinfonie-Orch., Funkorch. ● 22.45: Bildfunkversuche.

Deutsche Welle. Sonnabend, 2. März. 12: Künstl. Darbiet. f. d. Schule: Johann Sebastian Bach. ● 13.45: Bildfunkversuche. ● 14.20: Kinderbastelstunde. ● 15: B. K. Graef: Sprechtechnik. ● 15.40: Ursula Scherz und William Mauer: Künstlerische Handarbeiten für Frauen und Mädchen: Bastarbeit. Der Flechtapparat. ● 16: Oberschulrat Hiller: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht: Zwei Tagungen: Museum und Schule. Der Schulbau. ● 16.30: Uebertr. aus Hamburg: Tonmalereien berühmter Musiker. Sol.: Bernhard Jaschkat. ● 17.30: Min.-Rat Dr. Hoche: Die Beamtenschaft in den Verein. Staaten von Amerika. ● 18: Dr. Schlüter: Private Fürsorge und öffentliche Wohlfahrtspflege. ● 18.30: Spanisch f. Anfänger. ● 18.55: Dr. Hajek: Vom Leben der Sprache. ● 19.20: Prof. Kestenberg: Die musikalischen Grundlagen im Leben unserer Zeit. ● 20: Veranstaltung der Funkstunde und der Deutschen Welle: Die Stunde des Landes: Benoit: Phantasie. — Zwei alte flämische Lieder. — „Bauernhochzeit" aus Timmermanns „Pallieter". — Verhulst: Notturno. — Zwei neuere flämische Lieder. — Block: Flämische Tänze. Mitw.: Max Nahrath (Flügel), Gerta Brenne-Dicken (Mezzosopran), Gerd Fricke (Rez.). ● 21: Sonderveranstaltung für den Deutschlandsender: Orchester-Konzert. Dvorak: In der Natur. — Suk: Fantasie für Violine und Orch. — Smetana: Aus Böhmens Hain und Flur. Mitw.: Berl. Funkorch. ● Danach: Tanzmusik-Uebertr. Kapelle Dajos Bela.

Die Dame und ihr Kleid.

Jungmädchenkleidung.

1. Vormittagskleid aus dunkelblauem Popeline. Aufgesetzte Tressen — ausspringende Steppnähte, die dem Rock die moderne Weite geben.

2. Kleines Abendkleid aus beliebiger Seide. Ein zweiteiliger Rock, dessen oberer Teil — spiralig rückwärts herumgeführt — in langem Zipfel endet.

3. Praktischer Sport- und Reisemantel aus beigefarbigem Tweed.

Fürs Haus.

4. Bluse aus blauer Seide mit Aermelschluß, Einsatz in der Taille und plissiertem Rock, die sämtlich zackig eingesetzt sind, aus grauer Seide.

5. Schmuckes Hauskleid aus Jersey. Front und Rücken tragen breite Blenden. Kragen und Manschetten aus plissiertem Batist.

6. Hell-taupe-farbener Filzhut mit einem dunkel-taupe getönten Einsatz und gleichfarbiger Unterfütterung.

Für den Abend.

7. Sehr elegantes Abendkleid aus weinrotem Taft. Die starke Raffung unter dem Rückenausschnitt, unter der das Kleid weit und lang herabfällt, läßt die Vorderbahn eng anliegen.

8. Kleines Abendkleid aus nilgrünem Crepe de Chine. Der Rock trägt seitlich tütenartige Einsätze.

„Die Mode vom Tage"

Moderne Geschmacksbildung. I

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

1119 1123 1124 1125 1126 1122

Der Geschmack kann ausgebildet werden. — Elegant sein, heißt einfach sein. — Es gibt Dinge, die niemals aus der Mode kommen. — Harmonie der Kleidung — ein unerläßlicher Faktor der Eleganz.

Geschmacklicher Unterricht ist eine Sache, der bisher noch viel zu wenig Aufmerksamkeit zuteil wurde. Noch niemals ist er in einer Zeitung zum Gegenstand einer ernsten Betrachtung gemacht worden.

Die Grundidee des Geschmacksunterrichtes besteht dabei in nichts anderem als in einigen allgemeinen Grundzügen, die immer wiederkehren, und auf die sich die ganze Geschmacksrichtung, also die ganze äußere Kultur der Frau aufbaut. Wenn man weiß, worauf es im wesentlichen ankommt, wenn man vielmehr erkannt hat, was unterlassen werden muß, worin nämlich diejenigen Fehler bestehen, die das elegante Aussehen immer wieder verhindern, ist schon viel gewonnen. Man braucht sich nur nach ein paar Regeln und Grundsätzen zu richten, damit Geschmack und gutes Aussehen zur Selbstverständlichkeit werden.

„Für mich ist ja die Mode doch nichts," denkt manche Frau in heißer Verbitterung und wendet sich von allen modischen Dingen, je nach ihrer Charakterveranlagung, entweder mit ironischer und spöttischer Miene oder aber mit stiller Wehmut ab. Die ersteren Frauen gehören zu derjenigen Kategorie von Menschen, die mit dem Fuchs, der die Trauben zu sauer fand, weil sie ihm zu hoch hingen, vergleichbar sind, im zweiterwähnten Falle aber glaubt die betreffende Frau, daß sie, gerade sie, keinen Anteil an Mode und Kultur haben könne, weil sie etwa nicht mehr ganz jung, nicht auffallend schön oder aber nicht reich sei.

Nun, es wird heute schon durchwegs begriffen, daß eine jede Frau, auch die nicht ganz junge und weniger bemittelte, modisch gekleidet sein kann. Gutes Aussehen ist weniger eine Angelegenheit des Geldbeutels als der Geschicklichkeit. Diese Geschicklichkeit aber beinhaltet gleichzeitig Kultur und Geschmack.

Und der Geschmack kann ausgebildet werden.

Wir Frauen, die heute das dritte Jahrzehnt überschritten haben, also der Generation angehören, die augenblicklich auf der Höhe des Lebens angelangt ist, stammen alle aus der Zeit, wo man der Kleiderfrage anders gegenüberstand als jetzt. Damals waren Ansichten, daß ein tägliches Bad nur für „berufsmäßige Verführerinnen" — um keinen krasseren Ausdruck anzuwenden — möglich sei, daß nur eine „Aristokratin" oder das, was man sich unter einer solchen vorstellte, manikürte Hände habe, daß nur eine „Millionärin" eine Abendtoilette brauche, gang und gäbe. Solche mit der Muttermilch eingesogenen Ansichten wird man nur schwer los, nur dann, wenn, wie es bei uns der Fall ist, der Uebergang von einem zum andern Zeitalter vor sich geht, wo derartige Umstürze althergebrachter Ansichten hereinzubrechen pflegen.

* * *

Der oberste Grundsatz fürs Anziehen lautet: Elegant sein, heißt einfach sein.

Was ist das Geheimnis der großen Schneider, der teuren Schneiderinnen? Jene einfache Eleganz, die wir mit Recht als „raffinierte" Eleganz bezeichnen, und die nicht nur raffiniert, sondern auch zeitlos ist.

Es gibt Dinge, die niemals aus der Mode kommen. Es gibt Farben, die immer elegant und vornehm wirken, die nicht der Mode unterliegen, ebenso wie es Farben gibt, von denen man im voraus weiß, daß sie nur eine Saison lang Favorit der Mode bleiben werden.

Die berufstätige Frau von heute muß es sich zum Prinzip machen, daß auf ihren Sachen nicht die Jahreszahl aufgedruckt sei, wie es das für modische Dinge gut eingestellte Auge vielen Kleidern denn sogleich ansieht, in welchem Jahre sie verfertigt sind. Daher darf nur diejenige Frau, die ihre Sachen nicht lange tragen muß, modische Extravaganzen mitmachen, die anderen Frauen aber müssen sich in die Mode so weit einfühlen, um beurteilen zu können, was Modelaune und was bleibende Moderichtung ist. Aus sehr teuren Stoffen sollen überhaupt nur Sachen verfertigt werden, die nicht der Mode unterliegen.

*

Wir möchten nun auf die einfachsten Lehren des guten Geschmackes, das eigentliche ABC der Geschmackslehre, übergehen. Dieses ABC lautet:

Einfachheit und Unauffälligkeit.

Man sieht noch allzu häufig Frauen, die zwei oder noch mehr grelle Farben auf sich haben. Ein grünes Kleid kann niemals wirken, wenn ein roter oder violetter Hut dazu getragen wird. Das eleganteste Kostüm wird unelegant, wenn der Schuh, der dazu getragen wird, diesem Kostüme nicht entspricht, sondern ein Nachmittags- oder gar ein Abendschuh ist. Und woher kommt es, daß soviele Frauen in ihrer Kleidung immer wieder diese Kardinalfehler begehen? Nichtwissen ist nicht der Grund. Sie wissen es heute schon ganz gut, daß Harmonie der Kleidung ein unerläßlicher Faktor der Eleganz ist.

*

Aber sie kaufen zu wahllos ein. Sie kaufen nicht nach dem Gesichtspunkt des Brauchens, der praktischen und vielseitigen Verwendbarkeit eines Kleidungsstückes, sondern nur bei Gelegenheit, bei billiger Gelegenheit ein. Eine Frau, die im Warenhaus einen Hut sieht, der ihr steht und der nur fünf Mark kostet, kauft ihn in der Regel, weil er doch „so preiswert" ist. Bei nächster Gelegenheit kauft sie einen ebenso „preiswerten" Schal, der eine unmögliche, zu keinem ihrer Kleidungsstücke passende Farbe hat. Und da sie diese Sachen auch tragen will und muß — denn keine Frau ist heute in der Lage, gekaufte Dinge nicht zu verwerten —, sieht sie dann eine Saison lang oder aber noch länger unmöglich und geschmacklos aus, weil die gediegene, wohldurchdachte und harmonische Zusammenstellung des ganzen Anzuges nicht vorhanden ist.

*

Das Teuerste ist das Billigste!

Unter diesem Gesichtspunkt kleiden sich heute schon sehr viele Frauen, die sich nur wenig leisten können und ganz genau mit jeder Mark, die für Kleidung verwendet wird, rechnen müssen. Eine solche Frau, die ein Kleid benötigt, legt lieber, ehe sie etwas Billiges und Schlechtes kauft, eine paar Monate lang einen Betrag zur Seite, um sich dann erst etwas Gediegenes anzuschaffen. Oder sie kauft in einem Monat den Stoff, im nächsten die Zutaten, um erst im dritten zur Schneiderin zu gehen und das betreffende Kleidungsstück anzuschaffen. Wir sehen ein, daß auch das nicht immer geht, daß oftmals ein Kleidungsstück plötzlich und zu dringlichem Anlasse gebraucht wird. Auch da sollte man sich stets überlegen, daß der Grundsatz „zu einem einmaligen Anlasse genüge etwas Billiges" falsch ist, da der als Kaufpreis erlegte Betrag dann vollständig hinausgeworfen ist, während ein für einen bestimmten Zweck gekauftes Kleid, das weiter nicht mehr so verwendet werden soll, leicht verändert werden kann, wenn das Material gut und gediegen ist. Drei Kleider, die zusammen beispielsweise für 75 Mark gekauft werden, haben zusammengenommen viel weniger Wert und Lebensfähigkeit als ein einziges Kleid, wofür man diesen Preis anlegt. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Modelle: 1119. Kleines Abendkleid aus lindengrünem Crêpe de Chine. Runder Ausschnitt mit großer Ansteckblume. Die Taille ist seitlich gezogen und die Garnitur des Rockes bildet eine Raffung aus dem Stoff des Rockes.

1120. Crêpe de Chine-Jumper mit angeschnittenem Jabot und ausspringenden Biesen.

1121. Neuartiger Jumper aus Trikotstoff mit aufgenähten, abschattierten Quadraten.

1122. Einfaches Kleid aus leichtem Wollstoff in Prinzeßform mit gebundenem schalartigem Tuch als Kragen. Der Rock ist vorn glockig geschnitten.

1123. Kleines Complett, bestehend aus Rock und Jumper sowie dazugehörigem Jäckchen.

1124. Eleganter Nachmittagsmantel aus dunklem Wollstoff mit reichem Pelzbesatz, leicht tailliert gearbeitet.

1125. Dunkelblaues Schneiderkostüm mit Herrenrevers auf vier Knöpfe gestellt. Der Rock hat einen Sattel und vorn eine breite Tollfalte.

1126. Einfacher Sportmantel in Raglanschnitt mit hochgestelltem Kragen und breitem Ledergürtel.

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 90 Pf., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 70 Pf. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

Vor der Stadt und zuvor in der Nähe des Schießhauses rückten 2 Abteilungen der Schützen unter Böllerschüssen und Gewehrfeuer gegeneinander und gaben das Bild eines Manövers zum Besten. Die Illumination der Stadt war wiederum prachtvoll; ein Feuerrad spielte auf dem Marktplatze, so daß die ganze Stadt einem Lichtermeer glich. Damit hatte das Fest seine Endschaft erreicht."

Anläßlich der eben geschilderten Fahnenweihe und des Schützenfestes in Strehla ließ die Direktion der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt auf der Elbe am 12., 13. und 14. Juli 1863 Extraschiffe verkehren, deren Zahl und Verkehrszeiten in den Zeitungen bekanntgegeben worden war. Die Schiffe verkehrten abwärts bis Torgau und aufwärts bis Schandau.

Derselben eingangs erwähnten Quelle, Jahrgang 1864, kann im weiteren entnommen werden:

„Bericht über das dritte Schützenfest in Strehla.

Die schönen Tage des diesjährigen am 10. und 11. Juli abgehaltenen hiesigen Schützenfestes sind nun vorüber; verschwunden ist das festliche Gewand, in welches die Stadt gekleidet war, und wieder ist uns nichts als die Erinnerung an ein paar schöne Tage geblieben, welche näher zu beschreiben in Nachstehendem unternommen werden soll. Wie schon gesagt, war der 10. und 11. Juli zur Abhaltung des Festes bestimmt. In banger Erwartung schlug so manches Herz den Festtagen entgegen, da das Wetter die ganze Woche hindurch ein unfreundliches war und selbst am Morgen des 9. Juli die Schleußen des Himmels geöffnet waren. Doch noch im Laufe des Vormittags des letztgedachten Tages wurden die regenschweren Wolken vom Wind zerteilt und ein freundlicher Sonnenblick erweckte neue Hoffnung in allen und verhieß ein schönes Wetter. — Am Abend desselben Tages, als man das Fest mit dem üblichen Zapfenstreich einleitete, gewahrte man allerwegen fleißige Hände, welche sich bemühten, der Stadt ein würdiges Festgewand anzulegen, welches den Riesaer Schützen, die auf ergangene Einladung ihre Teilnahme am Feste zugesagt hatten, ein freundliches Willkommen zurufen sollte. — Der erste Festtag brach an und golden stieg die Sonne im Osten empor. Eine Revelle durchzog die Stadt und lud zu einer Wanderung durch letztere ein; die Stadt war prächtig geschmückt, zahlreiche Flaggen in allen Farben wehten dem Besucher überall entgegen, Guirlanden und andere Laubgewinde zierten die Straßen und Häuser, auch waren mehrere Ehrenpforten errichtet. Nach dem Vormittagsgottesdienste rückten unsere Schützen aus, um die Kameraden von Riesa, welche inzwischen angekommen und im Schützenhause abgetreten waren, einzuholen.

Nach erfolgter Begrüßung und Gegengruß zog man unter klingendem Spiel und Böllerschüssen nach der Stadt und trat vor dem Rathause, auf dessen Saale die Quartierbillets verteilt wurden, ab. Hier entwickelte sich nun ein reges Leben; den Gast am Arme kamen die hiesigen Schützen heraus, und eilten, nachdem sie noch einen Labetrunk zu sich genommen hatten, ihren Wohnungen zu. Da jedoch nicht alle angemeldeten Gäste eingetroffen waren, so sah man hier und dort Schützen der Strehlaer Gilde stehen, welche gar betrübt vor sich hinblickten und sich ohne Einquartierung kaum nach Hause getrauten.

Nachmittags ¼4 Uhr fand der Auszug statt, welcher in der Nähe des Schießhauses durch Böllerschüsse begrüßt wurde. Eine zahlreiche Menschenmenge wohnte dem Feste bei, so daß namentlich nachmittags ein fühlbarer Mangel an Platz zu verspüren war, da die vier aufgestellten Zelte die Menschen nicht zur Hälfte zu fassen vermochten. Gegen 10 Uhr verließen uns die Riesaer Schützen, denen es, wie man aus dem geselligen Verkehr entnehmen konnte, bei der Strehlaer Gilde gefallen zu haben schien.

Am zweiten Tage begann nach um 10 Uhr erfolgtem Auszuge das Königsschießen, bei welchem der Schiffsmühlenmeister und Lieutenant Herr Wilhelm Engelmann den Königsschuß getan hat. Gegen Abend gewahrte man abermals mehrere Schützen von Riesa in Zivil, welche noch am Einzuge teilnahmen. Derselbe fand gegen 10 Uhr abends statt. Die Illumination war wieder prachtvoll anzusehen; die Zahl der bengalischen Feuer hatte sich gegenüber dem Vorjahr erhöht, so daß die Illumination, mit ganz wenigen Ausnahmen nur, als eine allgemeine genannt werden darf. Vorzügliche Erwähnung verdienen die beim Kaufmann Wollmann abgebrannten Feuerräder. — Auch zum Einzuge waren wieder viel Landleute hereingekommen, die es gewiß nicht bereut haben werden, denn so etwas sieht man ja doch nicht alle Tage."

Aus diesen Zeilen eines Schützenfreundes vor 65 und mehr Jahren ist mit Genugtuung zu ersehen, daß der kameradschaftliche Geist zwischen den Schützengilden der Städte Strehla und Riesa von jeher hochgehalten und gepflegt worden ist. Dieser vorbildlichen Sitte unsrer Väter sollte stets in Ehren gedacht werden. Möchte das gute Einvernehmen zwischen den Schützen beider Städte unsrer engeren Heimat in aller Zukunft wachsen, blühen und gedeihen.

Riesa im Jahre 1928.

Nach dem Riesaer Tageblatt bearbeitet.

Fortsetzung.

Dezember.

1. Gründung einer Ortsgruppe Riesa der Körperbehinderten, rentenlosen Krüppel.
2. Jahresfeier des Bezirks-Missions-Vereins Riesa und Umgebung.
   25jähriges Geschäftsjubiläum der Fa. Ernst Teichert, Bismarckstraße 45.
   10jährige Gründungsfeier der hiesigen Stahlhelm-Bezirks-Gruppe.
   15. Stiftungsfest des Vereins Erzgebirger und Vogtländer.
3. Vorführung des filmtechnischen Kunstwerks „Das Deutsche Lied" im Capitol.
   Filmvorführung des Gewerbevereins im Saale der Elbterrasse über „Die Maggiwerke".
   Aufführung der Operette „Waldvoglein" durch den MGV. „Sängerkranz" bei Höpfner.
6. Schubertgedenkfeier in der Oberrealschule.
8. Besondere Feier des 20jährigen Bestehens der Riesaer Esperanto-Gruppe.
9. Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Riesa des DHV. in der Elbterrasse.
12. Adventsabendfeier in der Trinitatiskirche.
   Der erste Schneefall!
13. 5. Kunstabend unter Leitung des Herrn Studienrat Iwan Schönebaum.
14. Weihnachtsaufführung im Jugendheim durch den Evang. Jungmännerverein.
   Weihnachtsbescherung im Frauenverein Riesa.

(Schluß folgt.)

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Ulbemann, Riesa.

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatschutz in Riesa.

Nr. 8 | Riesa, 23. Februar 1929 | 2. Jahrgang

Die Riesaer Elbbrücke.

(Schluß.)

Hierauf mußte eine Schwenkung des Trägers vorgenommen werden. Dann begann die Ueberschiebung des Trägers über die einzelnen Stromöffnungen und zwar in 5 Arbeitsstunden am 15. September bis auf Pfeiler 2, ebenso bis auf Pfeiler 3 am 17. September. Schwerer war die Ueberführung nach Pfeiler 4, die mehrere Tage in Anspruch nahm. In der Zeit vom 24. bis 28. September wurden die Vorbereitungen für die Senkung des Trägers getroffen, die mittels Topfschrauben erfolgte. Ohne jeglichen Zwischenfall wurde der Träger bis zum 3. Oktober gesenkt und auf den definitiven Lagerhölzern festgelegt. Hierauf wurden die Senkungsgerüste beseitigt, die Schwellen, Schienen, die Querverbindungen, der Belag, das Geländer angebracht und die Arbeiten so gefördert, daß am 12. Oktober schon der Güterzugverkehr, am 15. Oktober der gesamte Verkehr in seiner alten Ausdehnung über die Interimsbrücke eröffnet werden konnte. Alle noch restierenden Nebenarbeiten waren bis zum 20. Oktober beseitigt und somit der Bau der Interimsbrücke vollendet. Die Herstellungskosten für diese, exkl. Räumungsarbeiten, beliefen sich auf 269 443 Mark; und zwar entfallen 78 858 Mark auf die Rekonstruktion und Sicherung der Pfeiler, 8373 Mark auf die Herstellung der Sprengwerke, 111 538 Mark auf die Herstellung des Howeschen Gitterträgers einschl. Holzjoch und Oberbau, 18 232 Mark auf Demontage und Verschiebung der eisernen Träger. Der Restbetrag entfiel auf Bauverwaltung, Fahrzeuge, Geräte usw.

Aber schon bald nach Inbetriebnahme dieser Interimsbrücke machte sich in allen Kreisen, die es anging, die Ueberzeugung geltend, daß nun sofort an einen

Neubau der Riesaer Elbbrücke

herangegangen werden müsse. Aus diesem Grunde trat die Verwaltung der Leipzig—Dresdner Eisenbahn mit der Brückenbauanstalt Harkort in Verbindung mit dem Auftrag, ein Neubauprojekt auszuarbeiten. Zur Durchführung dieses Projekts kam es aber nicht. Die Grundunterfuchungen der Elbsohle hatten ergeben, daß selbst in der bedeutenden Tiefe von 28 Metern der anfänglich vermutete festere und tragfähigere Grund nicht vorhanden war, auch aus dem Wechsel der Bodengattungen auf eine baldige günstigere Gestaltung des Gründungsbodens nicht geschlossen werden konnte; es folgerte sich im allgemeinen die Notwendigkeit, die neue Brücke unter möglichster Beschränkung der Pfeilerzahl zu konstruieren. Aus den genannten Bedingungen sowie aus den über die Lage der zu vereinigenden beiden Bahnhöfe mittlerweile getroffenen Vereinbarungen entwickelten sich die Grundzüge des neuen Projektes der Elbüberbrückung bei Riesa, dessen Ausführung auf die folgenden Jahre verschoben werden mußte. Auf die Konstruktion der neuen Brücke hier des näheren einzugehen, verbietet leider der Raum.

Es wurden für die Ausführung des neuen Projekts nun die folgenden Diäpositionen getroffen: Für das Jahr 1877 wurde die Ausführung aller Pfeiler, ferner die Montage des für die Eisenbahnbrücke bestimmten Trägersystems, Fertigstellung der Eisenbahnbrücke und Eröffnung des Verkehrs auf dieser noch vor Eintritt der Eisfahrt und Hochflut des Jahres 1878 in Aussicht genommen und zwar auch mit Rücksicht darauf, daß die Interimsbrücke den Gefährdungen großer und intensiver Eisschütze nicht gewachsen erachtet werden konnte. Für das Jahr 1878 war in Aussicht genommen die Ausführung der Montage des Trägersystems der Straßenbrücke und Uebergabe der Brücke an den Straßenverkehr noch vor der Eisbildung auf der Elbe, da durch jene der Fährübergang über den Strom unterbrochen werden mußte; ferner Inangriffnahme des linksseitigen Ladekais für die Holzanswaschung und Beginn des Abbruchs der Interimsbrücke. Im Jahre 1879 sollte dann folgen die Vollendung des Holzladekais und Brückenabbruchs und Beseitigung der letzten dem Stromverkehr hinderlich werdenden Eisenüberreste.

Noch vor Ende des Jahres 1876 erfolgte die öffentliche Ausschreibung der Caissongründungen für die

beiden Strompfeiler, die der Firma Harkardt u. Rost in Dresden übertragen wurden. Die übrigen Ausschreibungen erfolgten in den beiden folgenden Baujahren. Es seien hier nur noch kurz die Bauzeiten der neuen Brücke erwähnt: Pfeiler 4 wurde, da die Gründung und die Aufmauerung bis zu 1,7 Meter über Null bereits 1876 zur Ausführung gebracht, im zeitigen Frühjahr 1877 in Angriff genommen: 9. bis 22. April Aufstellung des Hochgerüsts des Pfeilers, Beginn des Weiterbaus am 26. April und Vollendung am 13. Juli. Der Aufbau des Strompfeilers 3 wurde am 12. März 1877 mit dem Einrammen der Gerüstpfähle für die Caissonversenkung begonnen. Die pneumatische Fundierung des Pfeilers wie die Aufmauerung bis zur Sockelschicht in Nullhöhe war am 21. Juli beendet, am 1. August waren die Granitlager verlegt. Für den Strompfeiler 2 wurde für die gleiche Arbeit die Zeit vom 11. April bis zum 26. Juli gebraucht, so daß am 30. Juli mit dem Pfeileraufbau begonnen werden konnte und am 8. September die Granitlager aufgelegt waren. Pfeiler 5 mit dem rechtsseitigen Widerlager wurde am 9. April in Angriff genommen und am 11. November vollendet, Pfeiler 1 mit rechtsseitigem Widerlager wurde in der Zeit vom 11. Juli 1877 bis Anfang 1878 hergestellt. Die Ausführungszeiten der Montagearbeiten für die Eisenbahnbrücke waren folgende: Träger 3—4 vom 6. 8. bis 5. 11. 1877 in 87 Tagen; Träger 2—3 vom 18. 9. bis 27. 11. 1877 in 71 Tagen; Träger 4—5 vom 6. 11. 1877 bis 7. 1. 1878 in 63 Tagen; Träger 1—2 vom 10. 12. 1877 bis 18. 1. 1878 in 35 Tagen. Die Montage der Eisenbahnbrücke, Aufstellung und Nietung erforderte im ganzen 5,4 Monate mit 15 400 Arbeitstagen, die Herstellung der Fahrbahn 428 Arbeitstage; die Montage der Straßenbrücke erforderte in 5,5 Monaten 9262 Arbeitstage. Das Gesamtgewicht der Eisenbahnbrücke beträgt 2948,805 To., das der Straßenbrücke 1674,805 To., somit das Gesamtgewicht der Brückenträger mit Zubehör 4618,190 To. oder 89 360,8 Zentner. Der Kostenaufwand der gesamten Eisenkonstruktion betrug 1 550 000 Mark. Die Ausführung erfolgte durch Königin-Marienhütte in Cainsdorf.

Riesas Wahrzeichen, seine Elbbrücke, möge auch ferner die Mittlerin sein zu wirtschaftlichem Aufstieg der seit Jahrzehnten mächtig vorwärts strebenden Stadt, das Bindeglied zwischen Ost- und Westsachsen, die treue Hüterin der Elbe und des Warenaustauschs zwischen Nord und Süd. Et.

Aus der Zeit der ersten Schützenfeste in Strehla.

Mitgeteilt von Johannes Thomas, Riesa.

Vor nunmehr 67 Jahren fand in unserer Nachbarstadt Strehla die erste Feier eines Schützenfestes der kurz vorher ins Leben gerufenen Strehlaer Schützengilde statt. Die Schützenfeste sind in ihrer ganzen Eigenart ein Stück Volkstum, ein wertvolles Stück heimatlicher Sitten und Gebräuche, deren Verlauf daher immerwährend von Interesse für den Freund der Heimat sein wird. Nicht immer ist man bis zum heutigen Tag in dem Besitz der ersten Nachrichten über solche volkstümliche Festveranstaltungen geblieben; um so bedeutsamer ist es dann im vorliegenden Falle, wenn wir dank der Liebe unsrer Väter zur Sache und zur Aufzeichnung heimatlichen Geschehens im Besitze der Berichte über die ersten Strehlaer Schützenfeste bleiben konnten.

Im „Elbeblatt und Anzeiger", dem Amtsblatt für die früheren königl. Gerichtsämter Riesa und Strehla sowie der Stadträte beider Städte, Jahrgang 1862, ist folgende Notiz über

„Das erste Schützenfest in Strehla"

vermerkt, die anschließend für deren Erhaltung in unserem heimatlichen Leserkreise dargebracht werden soll.

„Zur Abhaltung des ersten Schützenfestes in hiesiger Stadt waren die Tage des 10. und 11. August festgesetzt worden. Nicht ohne bange Erwartung sah man dem ersten dieser Tage entgegen, da sich der Himmel an den beiden, dem Feste vorangehenden Tagen in ein düsteres wolkenvolles Dunkel gekleidet hatte.

Wie aber freute sich Alt und Jung, als am ersten Tage des Festes die Sonne rein und golden im Osten emporstieg und der Himmel selbst sich in ein tiefdunkles Blau aufklärte.

Es war um 4 Uhr des Morgens, als eine Reveille, der schon am Vorabend ein Zapfenstreich vorangegangen war, diesen heiteren Tag begrüßte; ihr folgten kurze Zeit darauf 3 Böllerschüsse. Die ganze Stadt prangte im festlichsten Schmucke, und wir sehen außer den vier Ehrenpforten, den vielen, die Häuser schmückenden Kränzen und einer sehr großen Zahl vor die Häuser gesetzten Maien nur 48 über die Straßen gezogene Laubgewinde, sowie 50 aufgesteckte, die sächsische, deutsche und Stadtfarbe tragende Flaggen besonders hervor. Hier und da erblickte man Inschriften, welche den Laubgewinden anhingen und deren Sinn die wärmste Teilnahme bekundete.

Nach beendetem Vormittagsgottesdienste versammelte sich die hiesige Schützencompagnie, um die benachbarten Oschatzer und Riesaer Schützengilden, welche ihre Teilnahme bereits zugesagt hatten, festlich einzuholen. Ehe dies geschah, wurde derselben noch eine freudige Überraschung zu Teil dadurch, daß ihr vom Herrn Kammerherrn von Pflugk auf Strehla ein Geschenk von 100 Talern überschickt und überdem die Anschaffung einer Fahne zugesichert wurde. Ein einstimmiges dreifaches Lebehoch dankte dem edlen Geber.

Gegen ½12 Uhr langten die Oschatzer Schützen in Kleinrügeln an, während sich die unsrigen am Weichbilde der Stadt aufgestellt hatten. Durch drei Ehrensalven wurden die ankommenden Kameraden begrüßt. Ferner sollten dieselben durch den hiesigen Kommandanten Herrn Klempnermeister Geißler noch besonders begrüßt werden, was jedoch infolge eines Mißverständnisses unterblieb. Der Zug bewegte sich nun nach der Stadt und zunächst dem Rathause zu, woselbst sich die Oschatzer Schützen auflösten, die Strehlaer hingegen sofort wieder abmarschierten um noch die Riesaer einzuholen.

Kurz nach 1 Uhr langten dieselben am Weichbilde der Stadt an, und nahmen, nachdem sie ebenfalls durch drei Salven begrüßt worden waren, unserer aufgestellten Schützengilde gegenüber Aufstellung. Hierauf begrüßte der schon oben namhaft gemachte Strehlaer Kommandant die angekommenen Gäste mit folgenden Worten: Verehrte Kameraden der Nachbarstadt Riesa! Mit herzlicher Freude begrüßten wir die Kunde Eurer Teilnahme an unserem ersten Schützenfeste und mit inniger Freude begrüßen wir Euch, die Ihr gekommen seid, dasselbe zu verschönern. Ich sage Euch im Namen der mir anvertrauten Compagnie unsern herzinnigen Dank und wünsche, daß das heute geknüpfte Freundschaftsband ein aufrichtiges, biederes und echt kameradschaftliches sei. Und ehe wir einziehen in die Mauern unserer Stadt bringen wir Euch als schwaches Zeichen unserer Dankbarkeit ein dreifaches Hoch!

Nach dieser Ehrung bewegte sich der Zug nach der Stadt und trat ebenfalls ab, nachdem von den Riesaer Schützen Herr Höppner und von den beiden Abgeordneten der Schützengesellschaft zu Lommatzsch Herr Herb kurze Ansprachen an die hiesigen Schützen vor dem Rathause gehalten hatten.

Nach beendetem Nachmittagsgottesdienst versammelten sich sämtliche Schützen und ordneten sich zu gemeinschaftlichem Auszuge, an welchem die Vorstände der Königl. und städtischen Behörden, die Stadträte, viele eingeladene Gäste und die sämtlichen passiven Mitglieder sich anschlossen. (Damals war's noch anders als 1928 in Riesa, wo man Mitgliedern städtischer Körperschaften unverständliche Vorwürfe bereitete, die Riesaer Schützen zu deren Ehrentage nur begrüßt zu haben. J. Th., R.) Nach kurzem Umzuge bewegte sich der außerordentlich lange Zug nach dem Schießhause und ihm folgte eine Menschenmasse, welche die Zahl einiger Tausend (!) wohl erreicht haben dürfte, da sich selbst die ältesten Leute nicht erinnern konnten, je solch ein Leben hier gesehen zu haben.

In der heitersten Stimmung verfloß der erste Tag und die bunten Gruppen der anwesenden Schützen gaben nur zu sehr das Zeugnis eines wahrhaft kameradschaftlichen Sinnes. Abends gegen 9 Uhr zog der größte Teil der Oschatzer Schützen mit Musik durch die Stadt. Vor dem (ehemaligen) Kgl. Gerichtsamte wurde Halt gemacht und seitens des Kommandanten gedachter Oschatzer Schützengilde dem Herrn Gerichtsamtmann Hänßchel Worte des Dankes und ehrender Anerkennung seiner Verdienste bei Gründung der Strehlaer Schützengilde gewidmet.

Am Morgen des zweiten Festtages durchzog wieder eine Reveille die Stadt. Gegen 10 Uhr rückten die Schützen aus und begannen ihr Königsschießen, bei welchem Herr Gerichtsamts-Wachtmeister Großmann den Königsschuß getan hat. Abends gegen 9 Uhr zogen die Schützen nach der überaus glänzend illuminierten Stadt, und man muß offen gestehen, daß diese Illumination den Bewohnern unserer Stadt alle Ehre machte. 70 Transparents, bengalische Feuer und bunte Laternen waren zahlreich vertreten. Vor dem Baumeisterschen Hause brannten prächtige bengalische Feuer und ebendaselbst sah man ein Paar wunderschöne Bouquets aufsteigen."

Mit einem Schützenball endete dies erste Strehlaer Schützenfest.

Im nächsten Jahre beging die Strehlaer Schützengilde ein besonderes wichtiges Fest, dessen Verlauf im Jahrgang 1863 des Elbeblattes und Anzeigers wie folgt vermerkt worden und im Auszug hier wiedergegeben ist:

„Bericht über die Fahnenweihe und das zweite Schützenfest in Strehla.

U. a.: Viele hundert Hände waren schon an den Vortagen beschäftigt gewesen, die Stadt in ein festliches Gewand zu kleiden; Gärten und Haine hatten ihren Schmuck dazu hergeben müssen. So brach denn der 12. Juli, der Tag der Fahnenweihe an, seine goldene Sonne beschien hell die über alles Erwarten geschmückte Stadt. 8 Ehrenpforten, von denen 1 in der Schloßgasse, 2 auf dem Schloßberge, 2 auf der Kirchgasse und 3 in der Badergasse erbaut waren, verdienten alle Aufmerksamkeit. Außer ihnen waren 45 Girlanden über die Straße gezogen und 65 in allen Farben prangende Flaggen aufgestellt worden. Ferner waren an fast jedem Hause noch Kränze und sonstige Laubgewinde angebracht.

Gegen ½11 Uhr marschierte die im Rathause versammelte Schützencompagnie mit ihren Ehren- und passiven Mitgliedern auf das Schloß. Hier überreichte Herr Kammerherr von Pflugk mit kurzen aber herzlichen Worten die Fahne dem Kommandanten und dieser dem Fahnenjunker. Nachdem nun Herr Schützendirektor Fischer dem hohen Schenkgeber im Namen der Schützengesellschaft für das wertvolle, alle Erwartungen weit übertreffende Geschenk seinen Dank ausgesprochen hatte, ergriff Herr Gerichtsamtmann Hänßchel das Wort und hielt eine längere, die Bedeutung des Tages behandelnde Rede. Nach Beendigung derselben wurde seitens des Kommandanten Sr. Maj. dem Könige, welcher den hohen Schenkgeber erst kürzlich mit einem Orden decoriert und dadurch nicht nur ihn, sondern auch die ganze Stadt geehrt und erfreut hat, ein dreifaches Hoch ausgebracht. Nachdem dies geschehen, sprach noch der Herr Pastor M. Münckner und alsdann setzte sich der Zug, welcher zu beiden Seiten von 14 jungen, weißgekleideten und Blumen streuenden Mädchen umgeben war, nach dem Marktplatze in Bewegung. Hier nahmen der Herr Kammerherr von Pflugk, in dessen Begleitung sich Herr Oberstleutnant von Bünau und Herr Baron von Roth, sowie Herr Kammerherr von Pflugk auf Cottewitz befanden, sowie die Ehren- und passiven Mitglieder und die Geistlichkeit auf der eigens dazu erbauten und schön decorierten Tribüne Platz, während die Schützencompagnie defilierte und noch verschiedene Uebungen ausführte. Nach erfolgter Frontstellung ergriff Herr Diaconus Thiele von der Tribüne aus das Wort und deutete in längerer Rede die Zeichen der Fahne.

Nachmittags um 3 Uhr fand der Auszug, begleitet von einer zahllosen Menge Menschen, die sich von Nah und Fern eingefunden hatten und abends zu Ehren des mehrerwähnten Herrn Schenkgebers eine prachtvolle Illumination und nach dieser der Schützenball statt. So endete der erste Festtag unter Frohsinn und Heiterkeit.

Einige Zeilen mögen an dieser Stelle dem kostbaren Geschenk gewidmet sein. Dasselbe, nämlich die Fahne, ist aus weißer Seide, mit goldenen Fransen besetzt. Auf der einen Seite erblickt man neben dem von Pflugkschen Wappen das Stadtwappen, beide aneinanderliegend und in den schönsten Farben gestickt. Die andere Seite zeigt oberhalb eines geöffneten Eichenkranzes die Umschrift: Dem Bürgerschützencorps zu Strehla 1863, und unterhalb desselben den Namen des Schenkgebers: Wilhelm Eberhard Ferdinand von Pflugk. Die Buchstaben dieser Schriftzüge gehören der gothischen Schrift an und sind mit Gold gestickt.

Der Morgen des zweiten Festtages vereinigte die Chargierten der Schützengesellschaft auf hiesigem Schießhause, woselbst sie vom vorjährigen Schützenkönig mit einem frugalen Frühstück bewirtet wurden. Nach dem Auszug nachmittags 3 Uhr begann das Königsschießen.

Am Morgen des dritten Tages rückte die Mannschaft gegen 10 Uhr aus und war nicht wenig erstaunt, kurz vor dem Schießhause den Weg versperrt zu sehen. Da man jedoch sehr bald den Spaß erkannte, so setzten sich die beiden Sappeure in volle Tätigkeit und schlugen sich auch glücklich durch. Hierauf begann die Fortsetzung des Königsschießens, bei welchem Herr Fleischermeister Schomburg den Königsschuß getan hat. Abends um ½10 Uhr erfolgte der Einzug, bei welchem sich das früh schon bestandene Manöver zur großen Ergötzlichkeit des Publikums wiederholte. Hatten die Sappeure früh brav durchgehauen, so hatten sie jetzt Gelegenheit, dies ein paar Mal zu tun, auch hatten sie überdies eine aus Steinen, Karren und Wagen erbaute Barrikade niederzureißen, bezw. wegzuräumen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Friedrich Spielhagen.

Zu seinem 100. Geburtstage.

Am 24. Februar sind es hundert Jahre her, seit der bekannte und beliebte Schriftsteller Friedrich Spielhagen in Magdeburg das Licht der Welt erblickte. Als Sechsjähriger kam er mit seinen Eltern nach Stralsund, wohin sein Vater als Regierungs- und Baurat versetzt worden war, und verbrachte dort eine glückliche Kindheit in unmittelbarer Nähe des Meeres und der weiten Wälder der deutschen Ostseeküste. Seine spätere Vorliebe für die Schilderung von Ostseelandschaften, und vor allem den Naturschönheiten der Insel Rügen und ihrer Bewohner, geht auf die Kindheits- und Jugenderinnerungen, die ihn an jenes Gebiet der deutschen Heimat fesselten, zurück. So spielen sich die Ereignisse seines vielleicht reifsten und ausgeglichensten Romanes „Sturmflut" zum größten Teile in den meerumrauschten Dünen und Wäldern Rügens ab, und die Träger der Geschehnisse sind den alten adelsstolzen Geschlechtern und der herben kernfesten Bauern- und Fischereibevölkerung der Insel entnommen.

Spielhagen, der in Berlin und Bonn nach beendigter Gymnasialzeit Jurisprudenz, Philosophie und Literatur studierte und später vorübergehend Feuilleton-Redakteur der „Zeitung für Norddeutschland" in Hannover war, verbrachte den größten Teil seines Lebens als freier Schriftsteller in Berlin. Im Jahre 1860 erschien sein großer Roman „Problematische Naturen", der bald durch einen zweiten Band „Durch Nacht zum Licht" fortgesetzt wurde und seinen Verfasser mit einem Schlage berühmt machte. Das Buch schildert den tragischen Zwiespalt im Charakter und Leben der komplizierten und problematisch veranlagten Menschen, die, wie Goethe einmal gesagt hat, „keiner Lage gewachsen sind, in der sie sich befinden, und denen keine genug tut". Immer irren diese Menschen als ewig Suchende und Unbefriedigte der Welt herum und erst der Tod macht ihrer inneren und äußeren Rastlosigkeit ein Ende.

Von den zahlreichen, auf das Erstlingswerk folgenden Büchern Spielhagens sind neben der schon erwähnten „Sturmflut" am bekanntesten die Romane „In Reih und Glied", in dem der Verfasser in seinem Helden Leo das künstlerische Porträt Ferdinands Lasalles gibt, und „Hammer und Amboß". In allen seinen Werken beschäftigt sich Spielhagen in starkem Maße mit den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strömungen und Gärungen seiner Zeit, und verficht in ihnen seinen persönlichen liberalen Standpunkt mit großer Ueberzeugtheit. Vielleicht ist diese Betonung der Tendenz in seinem Lebenswerk der Hauptgrund, weshalb die Bücher des vor 50 Jahren meistgelesenen deutschen Schriftstellers heutzutage schon fast vergessen sind, oder wie es vielfach geschieht, nur als das interessante literarische Erzeugnis einer vergangenen Kulturepoche betrachtet werden. Man darf behaupten, daß sie dieses Schicksal nicht ganz mit Recht erleiden. Denn noch heute wird man, wenn man einen Spielhagenschen Roman zur Hand nimmt, von der Fülle der Motive und der Spannkraft und Lebendigkeit der epischen Gestaltung, über die Spielhagen verfügt, überrascht und gefesselt sein. Wohl mutet seine Art zu erzählen heute allzu breit und hausbacken an, seine formalen und stilistischen Mittel mögen uns etwas billig erscheinen, dennoch zeugen der Aufbau und die Entwicklung der Romanhandlungen, und die plastische Deutlichkeit der Menschengestaltung von einer Könnerschaft, um die die meisten heutigen Romanschriftsteller Friedrich Spielhagen beneiden müssen.

Neuzeitliches Rettungswesen.

Von Stadtarzt Dr. Alfred Korach, Berlin.

Das Rettungs- und Krankenbeförderungswesen ist in den verschiedenen Landesteilen, in Städten und ländlichen Bezirken, sehr verschieden organisiert; vielfach sind die Einrichtungen gut, an vielen Stellen reichen sie aber nicht aus. Der Preußische Landesgesundheitsrat hat sich deshalb bereits seit längerer Zeit mit der Neuordnung des Rettungs- und Krankenbeförderungswesens beschäftigt und vor kurzem Grundsätze aufgestellt, die eine Vereinheitlichung herbeiführen sollen.

Das Rettungs- und Krankenbeförderungswesen soll planmäßig nach Provinzen zusammengefaßt werden. In jeder Provinz will man deshalb eine Arbeitsgemeinschaft bilden. Staatsregierung, Provinzialverwaltung, Städtetag und Landkreistag, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Versicherungsträger, Aerzteorganisationen, die Feuerwehr und alle sonstwie am Rettungswesen beteiligten Behörden und Verbände sollen in die Arbeitsgemeinschaften Vertreter entsenden. Ihre Aufgabe wird es dann sein, die Einrichtungen des Rettungs- und Krankenbeförderungswesens zu fördern und zu unterstützen. In ähnlicher Weise sollen für das Gebiet jedes Stadt- oder Landkreises ebenfalls Arbeitsgemeinschaften gebildet werden, die man am zweckmäßigsten an die Gesundheitsämter angliedert. Als Zentralinstanz will der Minister für Volkswohl einen besonderen Kommissar für das Rettungs- und Krankenbeförderungswesen ernennen, dem als beratendes Organ ein Ausschuß zur Seite stehen soll, der sich aus den Vertretern der beteiligten Behörden und Verbände zusammensetzt.

In Großstädten muß eine genügende Anzahl von Rettungsstellen vorhanden sein, auf denen ein ständiger ärztlicher Dienst verrichtet wird. Jede großstädtische Rettungsstelle muß eine vollkommene Einrichtung zur ersten Hilfe besitzen, derart, daß bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen innerhalb und außerhalb der Rettungsstellen so schnell wie möglich zugegriffen werden kann. Besonderer Wert ist darauf zu legen, daß genügend Lagerungsräume vorhanden sind; die Bettung der Kranken oder Verunglückten kann natürlich — sogar besonders vorteilhaft — im nahen Krankenhause erfolgen, an das man daher auch die Rettungsstellen oft angliedern wird. In kleineren Städten, in deren Krankenhäuser sich Aerzte nicht ständig aufhalten, spielen die Rettungseinrichtungen der freiwilligen Sanitätskolonnen und ähnlicher Organisationen, oder Rettungseinrichtungen auf Polizeiwachen und Feuerwachen eine wichtige Rolle. Man muß aber dann stets dafür sorgen, daß dort auch tüchtiges Personal vorhanden, welches eine gute Ausbildung im Sanitätsdienst genossen hat. In kleinen Orten, in Dörfern und in Gutsbezirken müssen Verbandmaterial und die notwendigen Medikamente zu finden sein; es ist besonders wichtig, daß die dort vorhandene, im Sanitätsdienst ausgebildete Vertrauensperson möglichst ständig erreichbar ist.

Rettungs-Transportwagen müssen in Großstädten stets abfahrbereit dastehen, möglichst auch in mittleren und kleineren Städten, in denen man im allgemeinen gut tun wird, das Rettungstransportwesen an den Fuhrbetrieb der Feuerwehr anzuschließen. Man muß aber vor allen Dingen sein Augenmerk darauf richten, daß auch die genügende Anzahl von Krankenwagen, möglichst Krankenautos vorhanden sind; insbesondere braucht jedes Kreiskrankenhaus, das den Anspruch auf ein modernes Krankenhaus erheben will, unbedingt einen oder mehrere Krankenkraftwagen.

Anzeigen

haben größten Erfolg im Riesaer Tageblatt

Sehr bedeutsam sind auch das Meldewesen und das Hinweiswesen. Ueberall müssen Vorkehrungen getroffen sein, um durch Vermittlung der Rettungseinrichtung jederzeit ärztliche Hilfe erlangen zu können. Auch an Sonn- und Festtagen!! Man muß sich rechtzeitig darüber klar sein, in welcher Weise man Sanitätskolonnen und Samariter bei etwa auftretenden Massenunfällen alarmiert. Die ganze Bevölkerung muß darüber Bescheid wissen, wie und wo man schnellstens Hilfe erhalten kann. Auf die vorhandenen Rettungseinrichtungen und ihre Erreichbarkeit muß an Straßen und Chausseen, an Kilometersteinen und Bahnübergängen recht häufig und deutlich hingewiesen werden.

Um Unfällen auf dem Wasser, die sich jetzt allenthalben immer häufiger ereignen, zu begegnen, gilt es darauf zu achten, daß Rettungsstähne und Rettungsringe in genügender Anzahl an geeigneter Stelle vorhanden sind. Auf besonderen Tafeln muß auf die Ertrinkungsgefahr hingewiesen werden und man tut gut, an günstigsten Stellen Tafeln aufzustellen, die Erläuterungen darüber enthalten, in welcher Weise man Personen, die in Ertrinkungsgefahr geraten waren, erste Hilfe angedeihen lassen kann. In Badeanstalten und in Freibädern sollte überall ein ständiger Rettungsdienst durchgeführt werden.

Recht bedeutsam ist auch die Ausbildung im Rettungsschwimmen und in der Wiederbelebung bei in Ertrinkungsgefahr geratener Personen. Allen Vereinen und Schulen, in denen ein solcher Unterricht erteilt wird, sollte man hierbei weitgehende Unterstützung gewähren.

Neues von der Krebszelle.

Jedes Jahr 70 000 Opfer der Krebskrankheit.
Die jüngsten Ergebnisse der Krebsforschung.

Es hat in den letzten fünf Jahren nicht an verfrühten Aussichten gefehlt, die der Welt das Ende des Krebsschreckens prophezeiten. Tatsache ist aber lediglich, daß man wohl in der Krebsforschung weitergekommen ist, und namentlich über das Wesen der Krebszelle manche wertvolle Aufklärung hat schaffen können. Von einer restlosen Lösung des Kernproblems kann jedoch noch keine Rede sein.

Die Zahl der Opfer, die noch immer dieser gefürchteten Geißel der Menschheit zum Opfer fällt, beläuft sich im Jahre auf etwa siebzigtausend. Diese erschreckende Zahl bezeugt also drastisch genug, daß es noch vieles zu tun gibt, um die große Erlösung anzubahnen.

Zuerst hat sich die Wissenschaft bei diesem wohl schwierigsten aller heilkundlichen Gebiete Klarheit verschaffen müssen über die Art des Erregers und mußte vor allem den Irrtum niederkämpfen, daß diese Krankheit, die bekanntlich in allererster Linie Menschen im Alter von über vierzig Jahren befällt, auf einen von außen eindringenden Erreger zurückzuführen sei. Eine Vermutung, die sich sehr lange hartnäckig erhalten hat, heute aber als durchaus unrichtig erkannt worden ist.

Wenn man das Bild vom Erreger beibehalten will, dann ist nach dem heutigen Stande der Forschung als der Erreger die Krebszelle anzusehen, die einen Bestandteil des Organismus darstellt.

Ein wesentliches Verdienst um die neueren Fortschritte der Krebsforschung hat sich der dänische Gelehrte Dr. Albert Fischer erworben, der seit einer Reihe von Jahren für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft tätig ist. Sein Hauptaugenmerk blieb natürlich, nachdem die verhängnisvollen Wirkungen der Krebszelle erkannt waren, diesem Bestandteile des Organismus zugewandt. Es ist heute bereits möglich, unabhängig vom Organismus und außerhalb des Organismus, Krebszellenzuchtversuche vorzunehmen und neue Stämme dieser Zelle mit jahrelanger Lebensfähigkeit zu züchten. Die außergewöhnliche Bedeutung dieses Fortschritts liegt auf der Hand. Was früher undenkbar war, ist heute ein Leichtes. Die organische Eigenart der Krebszelle läßt sich bis ins Kleinste hinein feststellen, man kann ihre Wachstumsverhältnisse genauen wissenschaftlichen Untersuchungen unterstellen, man kann experimentiell ermitteln, welchen Veränderungen die Krebszelle unter gewissen Voraussetzungen unterliegt. Unter anderem hat man bisher nachweisen können, daß sich die Krebszelle ausschließlich aus den Stoffen des Blutserums zu erhalten vermag. Die Krebszelle zieht aus der gesunden Zelle, mit der sie Verbindungen unterhält, nicht nur genug Stoffe, um sich fortzuerhalten, sie wird durch diese Nahrungszufuhr sogar ganz außerordentlich in ihrer Ausdehnung und Ausbreitung gefördert. Als Verkörperung einer Krankheit hat allerdings die Krebszelle bei aller Fähigkeit, sich rasch auszudehnen, nicht die Lebenskraft, wie wir sie bei der normalen, der gesunden Zelle vorfinden.

Alle diese Erkenntnisse und Feststellungen, so wertvoll sie auch im Rahmen der Forschungsarbeit sein mögen, genügen noch bei weitem nicht, um etwa von einem Sieg über den Krebs zu sprechen. Es wird noch viel neue wissenschaftliche Arbeit hinzukommen müssen, um die letzten großen Rätsel, die uns das Krebsproblem gibt, zu lösen.

Sehr große Hoffnungen hatte man auf die Radium- und Röntgenstrahlenbehandlung gesetzt. In der Tat kam man in manchen Fällen mit diesen Methoden zum Ziel, aber auch sie sind keine Universalmethoden, denn je nach der Eigenart des Krebsfalles kommt man auch mit Röntgenstrahlen und Radium nicht viel weiter.

In allerjüngster Zeit freilich hat es der Pariser Gelehrte Professor Regaud verstanden, die Radiumbehandlung auf eine andere Formel zu bringen, eine Formel, die um ein Wesentliches verheißungsvoller zu sein scheint, als die bisherige Behandlungsart. Das Regaudsche System ist von den früheren Methoden vollkommen verschieden. Der französische Forscher verwendet winzige Hohlnadeln, die mit Radium gefüllt sind. Diese Nadeln werden an den Rändern der Geschwulst in das Gewebe eingeführt und erst wieder nach einem Zeitraume von einer Woche herausgenommen. Die überraschenden Erfolge, die Regaud mit seiner Methode erzielt hat, verdienen die allergrößte Aufmerksamkeit, denn der französische Gelehrte hat mit dieser Behandlungsart in Fällen Erfolge erzielt, die nach anderen Methoden seither nicht zu heilen waren. Regaud hat von 344 Personen nicht weniger als 82 vollständig wieder vom Krebs befreien können, er hat sein System sogar gegen die gefährlichste aller Krebserscheinungen mit Erfolg anwenden können, nämlich gegen den gefürchteten Mundhöhlen- und den Zungenkrebs. Lippenkrebskranke, die von Regaud behandelt wurden, genasen sogar in 90 Prozent aller Fälle, desgleichen brachte es der Franzose bei Frauen, die an Unterleibskrebs erkrankt waren, zu höchst beachtlichen Erfolgen. Regaud hofft, in einigen wenigen Jahren sein System noch weit erfolgreicher ausgebaut zu haben. Jedenfalls muß rückhaltlos anerkannt werden, daß die Erfolge des Pariser Forschers beträchtlich über dem Durchschnitt liegen.

Bei der erschreckenden Ernte, die alle Jahre die Krebskrankheit hält, wird man in Zukunft das Krebsproblem aber noch von einer ganz anderen Seite, als allein von der medizinischen, betrachten müssen. Die allerbeste Waffe gegen diese Geißel ist die rechtzeitige Feststellung des Frühstadiums der Krankheit, denn rechtzeitig erkannter Krebs ist am leichtesten und raschesten zu heilen. Es wird deshalb immer ernster die Forderung erhoben, alljährlich in Deutschland alle über 40 Jahre alten Personen einer gründlichen Allgemeinuntersuchung zu unterziehen, zur Ermittlung aller derjenigen, bei denen sich krebsartige Erscheinungen zu bilden beginnen. Eine Forderung, von der man nur allergrößten Segen für die Allgemeinheit zu erwarten hätte.

Wenn man bedenkt, daß Jahr für Jahr in unseren Krankenhäusern rund drei Millionen Menschen Heilung suchen, dann leuchtet ohne weiteres ein, wie ungewöhnlich wichtig eine Allgemeinuntersuchung der älteren Bevölkerungsklasse wäre. Nur so ist das Uebel, das heute so unsäglich viel Leid über die Menschheit bringt, an der Wurzel zu fassen. Gilt als erster und wesentlichster Grundsatz für jede Krankheit: „Vorbeugen ist wichtiger als heilen", dann gilt diese Regel tausendfach mehr für den Krebs.

MAGGI's Würze
ist vielseitig verwendbar
für Suppen · Soßen · Gemüse · Salate

Wenn man wilde Tiere dressiert...

„Ich für meinen Teil," erzählte mir einmal ein in aller Welt berühmter Tierbändiger, „dressiere lieber einen wilden Löwen zu allerlei schwierigen Kunststücken als einen störrischen, eigensinnigen Dackel zum Schönmachen!" — Diese Behauptung mag vielleicht etwas übertrieben sein, aber ein Körnchen Wahrheit ist doch in ihr enthalten. Wer Dackel kennt, weiß, daß es für sie größtenteils nur einen Willen gibt — ihren eigenen. Da ist der Löwe, so majestätisch und grimmig er auch aussieht, doch ein anderes Wesen. Sobald er einmal in der Gefangenschaft merkt, wer es gut mit ihm meint, wer ihm das tägliche frische Wasser bringt, wer ihn pünktlich mit ausreichendem Fleisch versorgt, stellt er sein wütendes Fauchen und Schnappen ein (womit ich aber keinem von euch den Rat erteilt haben will, mit einem halben Pfund Gehacktes in allzu großer Vertrauensseligkeit dem Löwen in seinem Käfig einen freundschaftlichen Besuch zwecks Anbahnung eines regeren Verkehrs abzustatten). Leider gibt es nämlich auch Fälle, in denen sich Löwen ihrem Dresseur gegenüber recht häßlich zeigten. So wurde einmal ein bekannter Raubtierdresseur, der allabendlich in einem großen Zirkus seine großen Katzen vorführte, mitten während der

Nummer aus unbekannten Gründen von vier der Bestien angefallen. Zum Glück war dieser Mann die Kaltblütigkeit in Person. Er ließ die Peitsche knallen, stieß zornige Rufe aus und gab außerdem noch eine Anzahl von Schüssen aus seiner Schreckpistole ab, da er noch nicht einmal eine scharf geladene Waffe bei sich trug. Naturgemäß wurden dadurch auch die anderen Löwen unruhig, aber der Dompteur erreichte, was er erreichen wollte: die vier auf ihn zustürzenden Tiere wichen für den Bruchteil einer Sekunde zurück — und diese winzige Zeitspanne genügte dem unerschrockenen Manne, die kleine Tür in der Käfigswand zu erreichen, aufzureißen, hindurchzuschlüpfen und sie hinter sich zuzuschlagen. Er war gerettet, aber hätte er nicht diese Geistesgegenwart entfaltet, hätten die Zirkusbesucher an jenem Abend ein schreckliches Schauspiel erleben müssen. — Wer Bären dressieren will, der besorge sich am besten einen Teddybär. Diese Rasse aus Plüsch beißt und kratzt nicht, was man von den wilden Bären, die dazu auch weit schwieriger zu beschaffen sind, nicht sagen kann. Der Dresseur wilder Bären legt sich stets — und das sagt wohl genug! — eine schützende Kopfmaske aus Eisengeflecht an. Die Ringkämpfe, die man oft im Zirkus zwischen Mensch und Bär sehen kann, erwecken fast immer unsere Heiterkeit, aber selten ahnen wir, daß der Dresseur tagtäglich mit dem Tode spielt; denn der Bär ist ein heimtückischer Geselle, und je älter er wird, um so unberechenbarer zeigt er sich in seinem Wesen. — Ueber die Dressur von Elefanten und ihrer oft ausbrechenden Wutanfälle habt ihr gewiß schon genug gelesen. Nicht so sehr bekannt ist die Gefährlichkeit, die Affen, selbst dressierte Tiere, oft genug an den Tag legen. So stürzte einmal ein Orang-Utan auf seinen langjährigen Herrn zu und verletzte ihn ohne jeden Grund so schwer, daß

der Unglückliche an den Bißwunden starb. Natürlich gibt es auch zahlreiche Tierbändiger, die viel Freude und fast gar keinen Kummer mit ihren vierbeinigen Zöglingen erleben. Selbst Zeichen ungewöhnlicher Treue hat man an dressierten Raubtieren festgestellt. So starb zum Ende des vorigen Jahres der bekannte Dresseur Williams in London, nachdem er 12 lange Jahre mit einer dreiköpfigen Tigergruppe die Welt durchstreift hatte. Wie gesagt, er starb, und der Zoo übernahm die Weiterverpflegung der Tiger. Vier Monate sind vergangen. Zwei der Tiger sind ihrem Herrn bereits in den Tod nachgefolgt. Die fraßen nichts mehr und ließen keine fremden Personen an sich herankommen. Sie gingen an Herzeleid ein. Da auch das dritte Tier so gut wie jede Nahrungsaufnahme verweigert, wird man wohl auch dieses nicht mehr lange am Leben erhalten können.

Unter chinesischen Piraten

Wenn es in der kleinen chinesischen Hafenstadt Tio-zo einen Mann gab, der sich sowohl unter seinen gelben Landsleuten als auch bei den Fremden, den „weißen Teufeln", einer großen Achtung und Beliebtheit erfreute, dann vor allen anderen Tuan-fu.

Tuan-fu besaß nicht nur die großen Reisplantagen im Innern des Landes, sondern betrieb auch noch in Tio-zo das Geschäft eines Geldwechslers. Er besaß in der Hauptstraße ein schönes Haus, nannte zahlreiche langbezopfte Diener sein eigen und ging nur in den prächtigsten, seidenen Gewändern spazieren. Tuan-fu war reich. Sehr reich. Aber der Reichtum hatte ihn nicht hochmütig gemacht. Seine Diener behandelte er wie es sich gehörte, und den Europäern oder Amerikanern, die seine Wechselstube betraten, zeigte er stets das gleiche höfliche, verbindliche Lächeln. Ja, eigentlich waren Tuan-fus Züge ohne dieses Lächeln gar nicht denkbar.

Die Weißen rekrutierten sich nur aus Offizieren und Mannschaften der auf kurze Zeit im Hafen von Tio-zo vor Anker gehenden Handelsschiffe; ihre Ansichten über Tuan-fu gingen auseinander. Während die einen in ihm den vornehmen Chinesen erblickten, bezeichneten ihn die anderen als „schlitzäugigen Halsabschneider", dessen Lächeln nichts als eine Fratze sei. Die Leute, die solches und ähnliches behaupteten, waren Männer, die schon mehrmals in China gewesen waren und seitdem auf Grund ihrer persönlich gemachten Erfahrungen in jedem Gelben einen Betrüger sahen.

Heute waren einige Matrosen des kleinen Hamburger Ostasienfahrers „Hubertus" in der Wechselstube erschienen und hatten ihrem Unmut über den schlechten Kurs, mit den Tuan-fu deutsches Geld in Zahlung nahm, mit einigen derben Worten Ausdruck verliehen. Aber in Tuan-fus gelben Antlitz verblieb das verbindliche Lächeln. Er verstand recht gut deutsch und hatte auch gewiß den Ausdruck: „Das gelbe Schildkrötenei sollte man an seinem Zopfe aufhängen!" verstanden. Die Bezeichnung „Schildkrötenei" gilt in China als das schlimmste Schimpfwort. Und trotzdem lächelte Herr Tuan-fu wie ein Unschuldsknabe.

„Wenn Ihr jede Schiffsbesatzung so wie uns über das Ohr haut," sagte einer der Matrosen zu ihm, „könnt Ihr bald im nächsten Hafen eine zweite Wechselstube aufmachen."

„O, Master, ich nix betrügen, die Master das Geld bekommen, was deutsches Banknote wert ist. Und viele Schiffe kommen nix mehr nach Tio-zo — nur noch drei, höchstens vier in das Woche!"

„Bald kommen überhaupt keine mehr!" brummte einer der Matrosen grimmig. „Denn nirgendwo wimmelt es mehr von gelben Piraten als in den Gewässern eurer schönen Stadt!"

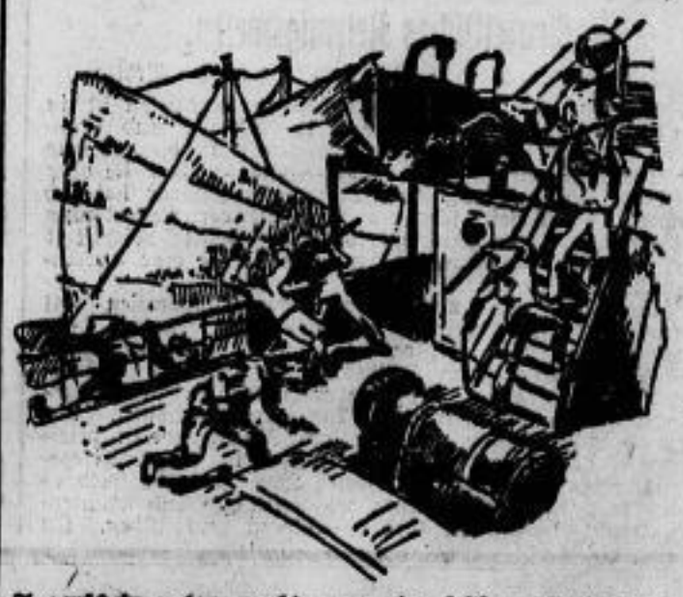
Darauf verließen die Deutschen den Raum, ohne sich umzuwenden. Hätten sie es getan, wären sie über das merkwürdige Lächeln Tuan-fus doch ein wenig erstaunt gewesen. — Für diesen Tag schien der Gelbe keine Besucher mehr zu erwarten, denn er verließ das Haus und ließ sich von einem seiner Diener im Hafen spazierenfahren. Wenigstens schien es so.

Um 10 Uhr abends lichtete der „Hubertus" seine Anker und dampfte aus dem Hafen. Die Nacht war finster, und nur ab und zu bahnte sich ein schwacher Mondstrahl einen Weg durch die dichten, schwarzen Wolkenmassen. Acht Meilen hinter Tio-zo meldete der Mann vom Ausguck ein

dunkles Fahrzeug, das backbord fuhr und merkwürdigerweise keine Lichter zeigte. Der Kapitän war viel in chinesischen Meeren gefahren, kannte die Gefahren, die nicht nur in Gestalt felsiger Klippen und Riffe, sondern auch hinter verdunkelten Bordwänden schlummern konnten. Zwar hoffte er, daß der Ausguck irgendeine schwarze Wolkenwand für eine chinesische Piraten-Dschunke angesehen hatte, doch war er trotzdem weitsichtig genug, allen Möglichkeiten vorzubeugen. Ruhig setzte der „Hubertus" seinen Kurs fort, doch in aller Stille erteilte der Kapitän seine Befehle. Innerhalb weniger Minuten war die Bemannung bis an die Zähne bewaffnet.

Da schoß es plötzlich heran. Schwarz und unheimlich. Der Ausguck hatte richtig gesehen: es war ein Piratenschiff. Krachend schlugen die Enterhaken in das deutsche Schiff. Und dann ergoß sich eine wahre Flut dunkler Menschenleiber auf das Deck des „Hubertus".

Da ertönte ein schriller Pfiff. Drei, vier, fünf Scheinwerfer flammten auf und machten die Nacht zum Tage. Ein einziger, wildaufheulender Schrei aus 50 Piratenkehlen zerriß die Stille. Weit über die Hälfte der gelben Brut fiel gebendet zu Boden, auf den Rest gingen die Deutschen ohne Zögern los. Hei, selten taten Bremer und Hamburger, Kieler und Lübecker Fäuste so rasche, so erfolgreiche Arbeit wie hier acht Meilen hinter Tio-zo. Die Gelben hatten nicht mit einem so warmen Empfang gerechnet. Der Kampf war schnell entschieden. Bald lag die ganze Bande gefesselt an Deck. Als man den Anführer der Piraten in näherem



Augenschein nahm, machte man eine seltsame Entdeckung: es war Tuan-fu, der Geldwechsler von Tio-zo! — Die Piraten-Dschunke ins Schlepptau nehmend, ging es zum nächsten großen Hafen, wo die ganze Gesellschaft der obersten Gerichtsbehörde übergeben wurde, und hier stellte es sich heraus, daß es Tuan-fu gewesen war, der mit seiner Bande in den letzten Jahren die chinesischen Gewässer dieser Gegend unsicher gemacht hatte. Eine harte Bestrafung war die Sühne ihrer Schandtaten.

Am Schienenstrang entlang.

Was ein Eisenbahn-Fahrplan ist, wißt ihr doch? Und einen Plan, auf dem die Wege der Eisenbahn abgebildet sind, doch auch? Du noch nicht, Elschen? Schnell, laß ihn dir einmal von Vati geben. O, was laufen da für eine Menge schwarzer Linien kreuz und quer durcheinander! Das sind die Schienenwege, auf denen die vielen, vielen Personen- und Güterzüge von einem Ort zum anderen rollen. Uns wird ganz schwindelig von dem Liniengewirr. Wie ist es nur möglich, daß die Züge sich da herausfinden? Daß sie sich nicht verfahren? Aber das tun sie nicht, jeder Zug kommt da an, wo er hin will, oder habt ihr schon einmal gehört, daß zum Beispiel ein Zug, der von irgendwo nach Hamburg wollte, aus Versehen nach Königsberg fuhr? Sicher nicht, aber das hat auch seinen Grund. Der Schienenstrang, auf dem der Zug dahinsaust, erzählt nämlich den Männern auf der Lokomotive unermüdlich viele Dinge. Einmal ruft er dem Zug zu: „Halt! Nicht weiterfahren!", ein andermal: „Achtung, jetzt geht es bergab oder bergauf!", dann sagt er wieder: „Vorsicht! Die Weiche ist falsch gestellt! Wenn du weiterfährst, mußt du entgleisen!", und so geht es in einem fort. Sprechen kann der Schienenstrang natürlich nicht, aber er macht sich den Männern durch Zeichen verständlich. Da reckt sich ein hoher, stählerner Mast mit einem oder mehreren Flügeln auf. Streckt der Mast den Flügel wagerecht aus, dann heißt es: „Halt, keine Einfahrt!" Streckt er ihn schräg in die Höhe, so bedeutet dies „Ja, du darfst weiterfahren!" In nächtlicher Dunkelheit macht sich der Mast durch Lichter verständlich. Rotes Licht bedeutet „Halt!", grünes dagegen „Freie Fahrt!" Weiterhin gibt es seltsame Schilder. Das sind die Neigungs- oder Gefällzeichen. Manche erklären dem Zug: Jetzt kommt ein Gefälle, jetzt geht es bergab, und zwar 210 Meter weit, hierbei mußt du auf 90 Meter mit je 1 Meter Fall rechnen. Ein anderes Zeichen hingegen ruft dem Zug zu: Jetzt geht's bergauf, und zwar 400 Meter weit, und zwar steigt der Berg alle 180 Meter etwa um 1 Meter. Ach, es gibt ja über 50 solcher Signale, und jedes einzelne erzählt dem Zug etwas anderes.

SLUB
Wir führen Wissen.

Er nahm ihre Hände und zog sie an seine Lippen.

„Du bist ehrlich, Herzeleide — und ich will es auch sein. Ich habe dich damals noch nicht geliebt, als ich am Sterbebett der alten Antje stand. Verehrt und geachtet hab' ich dich, seit ich dich kennenlernte im Hochwald mit der weißen Lilie in der Hand. Die Liebe wurde erst wach in mir an unserem Hochzeitstag im Gärtlein des Waldhauses. Da du in dem weißen Gewand und dem goldbraunen Haar unter den Rosen standest. Als ich dein liebes Angesicht zum erstenmal erglühen sah vor mir. Da wachte meine Liebe auf, Herzeleide."

Sie saß ganz still und lauschte. Auf seine Worte lauschte sie, in denen seine Liebe lag. Oh, das war es — worauf sie gewartet hatte alle diese bangen, schweren Tage — alle diese einsamen, sehnsüchtigen Stunden.

Es kam über sie wie ein großes, tiefes Geborgensein. Sie lehnte ihr Haupt an seine Brust und konnte nichts sagen — nichts denken mehr. Da legte er seinen Arm um sie und beugte sich tief herab und preßte seine durstigen Lippen auf ihren Mund. —

Ueber die Waldwiese ging der Abendwind und rührte in den Birkenzweigen, daß sie leise rauschten. Weiße Nebelschleier stiegen lautlos aus dem Grund und wogten und wallten um die dunklen Stämme. Wie das silberne Horn eines unsichtbaren [illegible] lag die Mondsichel über die Tannen. In emsiger Geschäftigkeit murmelte der Quell über die Steine. Mit schwerem Flügelschlag strich ein Kauz durch die Wiese.

Da schritten Gerard und sein junges Weib langsam zur Burg zurück, durch deren schmale Fenster die [illegible] ein ruhiges, stilles und lockendes Licht in die Nacht sandten.

„Kinderland und Heimatland," sagte er leise und legte den Arm fester um sie.

*

In schweren, bleigrauen Geschwadern jagen die Regenwolken vom Herbstwind gepeitscht über den Himmel. Sie hängen tief und scheinen mit ihren zerrissenen Schleierfetzen fast die Türme von Gent zu streifen.

Ein feiner Regen peitscht in kurzen Stößen die herbstfeuchte Erde, und die kreischenden Möwenscharen, die über den überschwemmten Wiesen kreisen, haben schwer gegen den Sturm zu kämpfen, der von der See her kommt und nach Salz schmeckt. Schmutzig und gelb fließt die Schelde in ihrem breit ausgewühlten Bett, und die schwerfälligen Fischerkähne auf ihrem Rücken knarren und ächzen in den Riemen. An den Giebeln und Ecken des hochragenden Nonnenklosters des Ordens der Demut Unserer Lieben Frauen fängt sich der Sturm und pfeift in wilden, schrillen Tönen.

Dem Gedenken an unsere gefallenen Helden.

Wir tragen unsere Liebe
In weite Lande hinaus,
Wo deutsche Helden schlummern,
So fern vom Vaterhaus.

Wir lassen die Sehnsucht wandern
Und die Gedanken geh'n
Dorthin, wo all' die tausend
Stumm ragenden Kreuze steh'n.

Wir öffnen weit die Türen
Und weit der Herzen Tor. —
Da tönt aus blauen Fernen
Ein Raunen an unser Ohr:

„Zu trauern und zu klagen,
Ist nimmer unser Begehr.
Nicht ehrt ihr uns mit bitteren Zähren
Das schweigende, schlummernde Heer.

Wir können nicht rasten und ruhen,
Nicht träumen den ewigen Traum,
Solang die Würmer noch nagen
Am deutschen Eichenbaum.

Ihr dürfet nicht trauernd [illegible]
Eh' ihr nicht endlich uns hört,
Eh' nicht in emsigen Mühen
Ihr aufbaut, was schmählich zerstört,

Eh' nicht der Bruder dem Bruder
Reicht wieder die helfende Hand,
Und Zwist und Hader begraben
Im heiligen deutschen Land!"

Ein Schwingen und ein Singen
Geht durch die Frühlingsluft, —
Das ist der Toten Stimme,
Die nach der Heimat ruft.

Das ist ihr freundlich Grüßen
Aus jenen lichten Höh'n,
Ihr Mahnen und ihr Trösten,
Das recht wir woll'n versteh'n.

Drum laßt uns alle lauschen
In dieser ernsten Stund',
Was uns zu Herzen klingen
Läßt heut' ihr stummer Mund.

Dann woll'n die Hände falten
Wir stille zum Gebet:
Laß Gnad', Herr, wieder walten
Dem Volk, das vor dir fleht.

Laß wieder uns erkennen,
Daß Treu' das höchste Gut, —
Uns einig endlich werden
Um uns'rer Helden Blut.

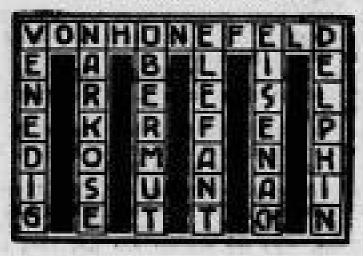
Nicht sind umsonst gestorben,
Die uns der Krieg entrafft —
Gott, laß sie in uns leben
Und gib uns ihre Kraft.

W. Rogge.

Kreuzworträtsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die drei senkrechten und die drei wagerechten Balken gleich lauten. Die Wörter bedeuten: 1. Geldart, 2. Oper von Verdi, 3. [illegible]

Auflösung des Kammrätsels.



Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 8. Riesa, 23. Februar 1929. 82. Jahrg.

Etwas vom Liebhaben.

Gibt es so etwas überhaupt noch? Jemand liebhaben? Wer durch unser Volk mit offenen Augen und Ohren schreitet, dem möchte es bald so vorkommen, als gäbe es so etwas wie liebhaben gar nicht mehr. Ueberall Haß, Feindschaft, Verbitterung, Hochmut, Geiz, Parteigezänk — aber Liebe, wo ist sie noch zu finden? Am häufigsten vielleicht noch in Form der Selbstliebe — und da ist sie zum Zerrbild geworden. Man sagt dann besser Selbstsucht. Selbstliebe ist geradezu eine Entweihung des Wortes Liebe. Aber gerade dem allen zum Trotz soll einmal vom Liebhaben die Rede sein. Liebhaben!! Was für einen innigen Klang hat doch dies Wort! Es gibt kein ähnliches Wort in einer Fremdsprache, welches das ausdrücken kann, was für uns Deutsche in diesem Worte liegt. Welch' Unterschied besteht schon in unserer deutschen Sprache zwischen „Lieben" und „Liebhaben". Jenes kann man mit dem heißen grellen Licht der Sonne, dieses mit dem sanften lieblichen Licht des Mondes vergleichen. Ach, aber dieses Bild reicht ja wieder gar nicht aus, den feinen Unterschied zwischen beiden Begriffen deutlich zu machen. Vielleicht ahnt man das besondere von beiden, wenn man sich einmal das Gespräch des auferstandenen Jesus mit Simon Petrus am See Genezareth (Joh. 21, 15ff) daraufhin ansieht. Wie kühl und verstandesmäßig würde es klingen, wenn in unserer deutschen Bibel an dieser Stelle als Frage des Herrn stünde: „Simon Jona, liebst du mich?" statt des „Simon Jona, hast du mich lieb?" Fühlst du jetzt, lieber Leser, was für eine Wärme und Innigkeit von dem Worte „Liebst du mich?" ausgeht? Dem einen malt es ein Bild aus Kindheitstagen vor die Seele, da die Mutter ihn in ihre Arme schloß, den anderen führt die Erinnerung zu dem Augenblick zurück, da diese Frage zum ersten Male aus den Augen derjenigen ihm hell und rein entgegenleuchtete, die er sich dann zur Kameradin und Lebensgefährtin erkor. Einem anderen füllen sich die Augen mit Tränen der Rührung, wenn er an die Stunde denkt, da sein Kind an seine Brust sich schmiegte und ihm zuflüsterte: „Ich hab dich lieb." Und mancher denkt wohl auch dabei an einen lieben Bruder oder eine liebe Schwester oder sonst einen lieben Menschen, der ihm vor allen teuer und wert war, und der nun von ihm gegangen ist für immer. Liebhaben — — ein Gemütsforscher, ein Denker kann das gar nicht aussprechen, ohne sich im Innersten vor sich selbst zu schämen. Es ist ein Wort, an dessen einzelnen Buchstaben soviel warmes Herzblut hängt. Eine Welt der Güte, des Erbarmens, der Freundlichkeit, der Selbstverleugnung, des Verstehens, des Vertrauens ist es, die sich da auftut. Weißt du nun, was das heißt: jemand liebhaben? Hast du es schon gelernt in deinem Leben? Aber warum frage ich dich danach? Siehe, bald läuten die Bußtagsglocken übers Land. Und an diesem Tage sollst du als Christ wieder einmal ganz besonders mit dir selbst Abrechnung halten, wie es denn um dein Verhältnis zu dem dort oben steht, den du Vater nennst in deinem Gebet. Dann mache dir nichts vor! Dann gehe einmal ganz unbarmherzig mit dir selbst ins Gericht, damit du deine wahre Stellung zu deinem Gott erkennst. Wie wird es dir zu Mute sein, wenn aus der alten Bibel Gottes Wort dich trifft mit der Forderung: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen!" (5. Mose 6,5.) Dann hörst du auf deines Gottes und Heilandes Stimme, die am Bußtage dich fragt: Hast du mich lieb? Und was wirst du antworten? Du weißt doch, was liebhaben heißt. — Nun, was willst du antworten? Wohl dir, wenn du in aller Demut des Petrus Antwort geben kannst. Wenn nicht, dann laß das dein Bußtagsgebet sein und das künftig alle Tage:

Herr, lehre mich dich lieb haben!

(Ludwig-[illegible].)

Die letzte Ludwigsburgerin.

Roman von Josefine von Winterfeld-Platen.

Copyright by Greiner u. Co., Berlin NW. 6.

(8. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Du bist heute aber lange geblieben, Bub. Wie schaut's auf der Ludwigsburg aus?"

Und der Alte lächelte ihm freundlich entgegen.

Aber der Duivelsteiner sah ihn gar nicht an. Er sah auf sein junges Weib am Spinnrad.

„Du schaffst wieder so emsig, Herzeleide? Du solltest lieber der Ruhe pflegen und dich im Gärtlein ergehen."

Er zog ihre Hand an seine Lippen und setzte sich neben sie. Sie lächelte ein wenig und schüttelte den Kopf.

„O Herr, ich bin das Schaffen gewohnt. Aber Ihr werdet hungrig sein, Betje soll Euch einen Imbiß bringen."

Er sah ihr traurig nach, wie sie aus der Tür ging. Dann stützte er den Kopf schwer in beide Hände und starrte vor sich nieder. Die Gegenwart des alten [illegible] schien er ganz vergessen zu haben. Der wiegte nachdenklich sein weißes Haupt.

„Bub, Bub, es ist zwischen euch beiden nicht so, wie's sein sollte. Woran liegt das?"

Der Duivelsteiner hob den Kopf nicht auf.

„Ich weiß nicht, Ohm. Vielleicht bin ich zu rauh und hart für sie. Aber, bei Gott, nicht wissentlich verletzte ich sie oder tat ihr jemals weh. Sie ward mir angetraut als mein Eheweib und ist es doch nicht. Ich habe sie noch nie berührt, Ohm Samuel, weil ich merke, daß sie mich scheut. Aber es ist etwas in ihr, das zurückschreckt vor meiner Nähe. Und das macht ihr Pein. Oh, Ohm Samuel, ich leide sehr. Denn ich liebe sie. Ich liebe sie unsäglich."

Er stand jetzt auf und reckte sich.

„Hab' oft schon gemeint, ich müßte einfach zupacken und sie an mich reißen. Denn sie gehört ja mir. Aber dann denk' ich, ich könnte etwas zerbrechen in ihrer blauen Seele, das nie mehr heil wird, und davor fürchte ich mich so sehr."

Ohm Samuel sah zu ihm auf. Weich und freundlich.

„Armer Bub, du! Aber da kann dir kein anderer helfen. Du mußt da ganz allein den richtigen Schlüssel finden."

Der andere nickte und holte tief Atem. Er sah elend aus und hatte Schatten unter den Augen. So fraß die Liebe an ihm.

Da kam Betje herein mit einer Schüssel guten Essens, und sie sprachen von andern Dingen. —

* * *

Wieder saß Ohm Samuel am Fenster und Herzeleide am Spinnrad neben ihm. Es war ihr letzter Tag heute im Waldhaus. Denn morgen mit dem Frühesten wollte der Duivelsteiner sein junges Weib auf die Ludwigsburg holen. Ohne Unterbrechung schnurrte das Rad unter dem emsigen Tritt ihres blauen Schuhes. Sie hielt den Kopf mit den schweren braunen Flechten ein wenig geneigt. Und auf der weißen Stirn lag es wie eine schmale, feine Falte. Das gefiel Ohm Samuel nicht, und er fuhr sich mit der Rechten durch den langen silbernen Bart.

„Ihr habt ein stilles Weh, Frau Herzeleide, das Eure Seele beschwert. Wollt Ihr es mir nicht kundtun? Vielleicht, daß ich Euch helfen kann."

Sie hielt inne im Spinnen, daß das Rädchen langsamer schnurrte und dann still stand. Und jetzt hob sie die langen dunklen Augenwimpern und sah ihn an.

„Ihr habt einen tiefen Blick, Ohm Samuel. Aber helfen könnt auch Ihr mir nimmer."

Sie sah an ihm vorüber in den kleinen Garten mit den hohen Mauern ringsum.

In seinen blauen Augen lag eine unendliche Güte und ein tiefes Erbarmen.

„Wollet nur Vertrauen zu mir haben, Frau Herzeleide,

denn ich bin sehr alt und kenne die Welt und das Menschenherz."

Sie sah noch immer geradeaus in die goldgelben Lindenwipfel und hielt die Hände fest im Schoß gefaltet.

„Seht," sagte er weich, „Ihr seid beide so zum Glück geschaffen, Frau Herzeleide — Ihr und der Duivelsteiner. Und das Leben ist so kurz, das dürfen wir uns nicht selber verbittern und vergrämen durch eigen geschaffenes Leid. Und ihr leidet alle beide — Ihr und mein stolzer Bub. Und ich weiß nimmer warum, weil ihr euch doch liebt."

Sie wandte jetzt langsam den Kopf zu ihm herum und sah ihn groß an.

„Des Duivelsteiners Herz ist so weich und voll Mitleid. Da nahm er mich zum Weibe, weil ich verlassen und bedrängt war, und weil unsere Mütter es gewollt."

Sie sagte es langsam und schwer, als litte sie selber unsäglich unter jedem Wort. Denn es war das erstemal im Leben, daß Herzeleide ihre Seele entschleierte. Aber zu diesem Greis hatte sie ein großes Vertrauen.

Er unterbrach sie nicht, und sie sprach weiter — still und ernst.

„Seht, nun ist etwas in mir, das zu stolz ist, nur aus Mitleid und Erbarmen gefreit zu sein. Es ist etwas in mir, das will mehr als Mitleid und Erbarmen. Das will —"

Sie stockte und biß sich jäh auf die Unterlippe, daß sie blutete.

In Ohm Samuels klaren blauen Augen stand ein Lächeln.

„Das will Liebe, wollt Ihr sagen, Frau Herzeleide, und Ihr braucht Euch dieses Wörtleins nimmer zu schämen. Aber warum verzehrt Ihr Euch denn so nach seiner Liebe und geht mit geschlossenen Augen dahin? Oh, Frau Herzeleide, tut doch Eure Augen weit, weit auf und schaut seine große, tiefe, heiße Liebe, die er für Euch im Herzen trägt."

Sie beugte sich weit vor, als wollte sie die Worte von seinen Lippen trinken.

„Ohm Samuel — bei der heiligen Mutter Gottes, scherzt nicht mit mir! Ihr sagt, er hätte mich lieb? Er hätte nicht Tag und Nacht die Qual im Herzen, daß er das fremde, verschleierte Mädchen freite in einer schwachen Stunde? Daß er nicht den Tag verwünscht, da ich ihm zuerst unter die Augen trat und ihm die sterbende Antje meine Herkunft verriet? Daß ich ihm nun kein Hindernis bin in seinen großen und kühnen Plänen, die er hegte für des Reiches Wohl?"

Sie war aufgestanden und hatte die Hände auf der Brust gefaltet. So kam sie auf den alten Artevelde zu — fragend, die braunen Augen in Tränen schwimmend.

Weit beugte sich der Greis vor und faßte ihre beiden Hände.

„Oh, ihr Kinder, ihr Kinder! Muß erst ich Uebenzähliger kommen und euch die Augen öffnen? Nein, Frau Herzeleide, so wahr ich Samuel Artevelde heiße, so wahr ist des Duivelsteiners Liebe zu Euch tief und echt und gewaltig. Sie war nicht von Anfang so stark, denn er kannte Euch ja noch nicht. Aber jetzt ist sie wie ein lohendes Feuer, das ihm Leib und Seele zerfrißt, so Ihr ihn nicht bald erhört."

Ihre Lippen zitterten vor verhaltenem Weinen, aber es lag ein seliges Lächeln darum.

„Und warum ist er immer und immer fort von mir, Ohm Samuel? Was meidet er meine Nähe und ist den ganzen Tag auf der Ludwigsburg?"

Jetzt mußte Ohm Samuel leise und herzlich lachen.

„Es meinte der Bub, es sei Euch seine Nähe nicht angenehm, Frau Herzeleide, da Ihr so kühl und fremd allweil gewesen zu ihm. Da trug er sein heißes Herz in die Wiesen und Wälder und wird schier krank darum."

Jetzt kniete Herzeleide nieder am Lehnstuhl des Alten und barg ihr Haupt auf seinen Knien. Ein Schüttern ging durch ihren Körper wie von heißem Weinen.

„Ich habe mich ja nur gefürchtet, Ohm Samuel, ihm meine Liebe zu zeigen. Dieweil ich meinte, er brauchte sie nimmer, der stolze Duivelsteiner. Versteckt hab' ich sie in mir und zurückgedämmt in großem Bangen. Denn es kam das Freien zu schnell über uns beide, als wir uns noch nicht erkannt."

Da legte ihr der Alte seine welken, runzligen Hände auf den braunen Scheitel und strich ihr weich und leise über das schimmernde Haar.

Von den Kirchen und Kapellen zu Gent läuteten die Abendglocken. — —

* * *

Es war, als wüßte Marschall, des Duivelsteiners alter Goldfuchs, daß heute ein festlicher Tag sei. Er tänzelte vor Uebermut und schäumte ins Gebiß wie eines der jüngsten Rosse.

Es war aber auch ein Herbstmorgen so voll von Sonne und Farbenpracht, daß man einfach gar nicht anders konnte als singen und jubeln. Das meinten auch die Kinder von Gent, die Tauben am Brunnen und Kunz von Rosen auf seinem struppigen Igel.

Er gab mit dem schwarzen Hahn zusammen dem Duivelsteiner und seinem jungen Weib das Geleit bis vor die Tore der Stadt. Sie ritten langsam im Schritt, denn Frau Herzeleide war das Reiten nicht gewohnt. Aber der Duivelsteiner hatte ihr eins der ruhigsten und sanftesten Pferde gegeben und blieb selbst beständig dicht an ihrer Seite.

Und sie fürchtete sich auch nicht. Sie führte die Zügel mit so sicherer Hand, als habe sie es von Jugend auf getan. —

Auf ihren Wangen lag ein feines Rot, und ihre blauen Augen leuchteten in wunderbarer Tiefe. Sie trug einen blauen Mantel, auf dem weich die schimmernden Flechten lagen. Sie plauderte lustig mit Kunz von Rosen, der an ihrer Rechten ritt und allerhand Späße machte, wie es seine Art war. Aber man sah ihren Augen an, daß sie nicht recht bei der Sache war, und daß ihre Seele von anderen Dingen träumte, die weitab lagen.

Stiller ritten der schwarze Hahn und der Duivelsteiner nebeneinander. Sie sprachen wenig und hing ein jeder mehr seinen eigenen Gedanken nach.

Als sie vor das Stadttor kamen und die Scheldeniederung sich vor ihnen breitete, boten der Narr und der Schwarze den beiden noch einen treuen Gruß und Handschlag und ritten dann langsam nach Gent zurück.

Durch die wallenden Morgennebel, die sich rechts und links von den Wiesen hoben, ritten schweigend hart nebeneinander der Duivelsteiner und sein Weib.

Er sah finster geradeaus. Die Zähne zusammengebissen wie in unterdrücktem Schmerz. Er sah nicht auf Herzeleide und ihre Jugendfrische, denn er fürchtete ihre Abwehr und Scheu vor ihm. Nur sein Herz ging in wilden, heißen Schlägen, und er atmete kurz.

Es war wie ein Warten in Herzeleide. Ein großes, sehnendes Warten. Schon seit gestern. — Daß er etwas sagen würde und ihr seine Liebe zeigen. Aber er tat es nicht. —

Aber Ohm Samuel hatte doch gesagt, daß er sie liebe. Warum zeigte er es ihr nicht?

Ach, hatte sie seine Liebe verscherzt, weil sie die ersten Tage so scheu war und so kühl? Mußte sie nun zu ihm kommen und ihm ihre Seele enthüllen? Mußte sie ihm nun zeigen, daß sie den wilden Duivelsteiner liebte — tief — unsäglich?

Ach, sie bangte so davor und wußte nicht, was sie tun sollte. —

Aber so konnte es nicht weitergehen. So ging ja immer einer am andern vorüber, und sie erkannten nie, was in ihren Seelen war.

Es mußte einer zuerst seinem Stolz Valet sagen und frei zu dem andern kommen.

Da wandte Herzeleide ihr Antlitz zur Seite und sah ihn an.

„Es ist gut, daß die beiden wieder zurückritten nach Gent, dieweil wir beide nun allein sind."

Er strich seinem Fuchs über die seidige Mähne.

„Ich dachte nimmer, daß Euch etwas daran läge, Herzeleide."

Nur einmal an ihrem Hochzeitstage hatte er du zu ihr gesagt. Dann nie mehr.

Ihre Lippen zitterten, aber sie war tapfer.

„Ich freue mich so auf die Ludwigsburg, und wie Ihr sie für mich bereitet habt."

Er holte tief Atem.

„Wenn Ihr Euch nur wohl fühlen möcht, Herzeleide

Nun lag das Schweigen wieder zwischen ihnen.

Als sie in den herbstgoldnen Hochwald kamen, sagte Herzeleide leise:

„Hier sah ich Euch zum erstenmal."

Er nickte.

„Und Ihr hattet eine weiße Lilie in der Hand." —

„Ja," sagte sie eifrig — „und dann kamen wir auf die Waldlichtung, und Ihr spracht vom Kinderland und Eurer Jugendzeit."

Jetzt lächelte er ein wenig.

„Wie Ihr das alles noch wißt! Und ist doch schon so lange her."

Sie schüttelte den Kopf.

„Nicht lange. Nur wenige Tage erst. Ach, Herr, ich sehe die Ludwigsburg!"

Sie ließen die Lichtung links liegen und ritten den bewaldeten Hügel hinauf, auf dessen Höhe die Burg in der Herbstsonne lag. Grüne Gewinde waren um das Tor geflochten, vor dem in ehrfürchtiger Haltung der kleine Bucklige stand. Im Schloßhof hatte sich das Gesinde aufgereiht, die junge Herrin zu begrüßen. Rot-weiß wehte die Flagge der Ludwigsburger vom alten Wachtturm. Der Duivelsteiner war vom Fuchs gesprungen und hob sein Weib aus dem Sattel. Die mußte erst jeden einzelnen begrüßen und ihm freundliche Worte sagen. So manches alte Gesicht erkannte sie, das ihr schon früher hier begegnet.

Dann nahm der Duivelsteiner sie an der Hand und führte sie die steinerne Treppe zur Halle hinauf.

* * *

Am Bogenfenster ihrer Kemnate stand Herzeleide. Sie stand ans Gitter gelehnt und sah in das träumende Land zu ihren Füßen. Hier in diesem Raum war alles so geblieben, wie es einst vor Jahrzehnten bei Lebzeiten ihrer nie gekannten Mutter gewesen.

„Mutter," sagte Herzeleide leise und sah sich um, als ob die Verstorbene über die Schwelle treten müßte. Aber es blieb alles still. Da setzte sich Herzeleide in den hohen, geschnitzten Lehnstuhl und stützte den Kopf schwer in die Hand.

Wie drängten die Gedanken nur heute so auf sie ein, daß es ihr fast den Atem nahm. War sie wirklich ein Ludwigsburger Kind und stand auf dem Grund und Boden ihrer Väter? Und sollte schalten und walten, wie ihre Mutter es hier einst getan? Hier hatte die junge Ludwigsburgerin auch immer gesessen und herübergeschaut über die Wälder und Wiesenwellen zu den fernen Türmen von Gent. Ob sie glücklich oder traurig gewesen, ihre arme, junge Mutter? Ach, daß ihr niemand mehr von ihr erzählen konnte, nun die alte Antje tot war! Aber vielleicht wußte der bucklige Torwart noch etwas, der war ja schon alt und waltete seit Jahrzehnten seines Amtes. Es war ihre Heimat hier — und doch so fremd.

Herzeleide fuhr sich langsam über die Stirn und hob den Kopf. Sie lauschte. Auf einen einzigen Schritt lauschte sie — nun schon seit Stunden. Hatte der Duivelsteiner sie denn ganz vergessen? Wieder saß sie regungslos und wartete.

Oh, er mußte ja kommen. Ohm Samuel hatte ja gesagt, daß er sie liebe. Ob Ohm Samuel es wohl wirklich wußte?

Was der alte Artevelde wohl jetzt machte? Oder an seinem weinumrankten Fenster saß und in die Abendsonne sah? Ob es ihm einsam war ohne die beiden jungen Menschen?

Herzeleide hatte Heimweh nach dem alten Klaushaus am Marktplatz zu Gent. Und hatte doch heute morgen erst hier Einzug gehalten.

Wieder hob sie den Kopf und lauschte. Es ging ein Schritt durch den Saal nebenan. Aber es war nur einer vom Gesinde.

Um das Burgfenster strich der Abendwind, und der Sonnenball schimmerte tief über die Tannen, daß ihre Wipfel rot wurden von seinem Glühen.

Da stand Herzeleide langsam auf. Ihre Lippen zitterten. Es war eine große, tiefe Sehnsucht in ihr.

Sie sah die Waldlichtung herüberschimmern aus dem Wipfelkranz. Und sah deutlich von hier oben die weißstämmige Birke und die dunkelrote Blutbuche. Da zog es sie mit unwiderstehlichem Verlangen hinab in die kleine Wiese mit dem klaren, murmelnden Bach und der großen Weltabgeschiedenheit.

Oh, einmal, ehe es Abend wurde, mußte sie noch dort hinunter und ihre alte Waldhütte liegen sehen von weitem.

Sie stand rasch auf und ging durch die hohe, dämmerige Halle die kleine Wendeltreppe hinab auf den Hof. Und dann durch das Pförtlein am großen Tor hinaus ins Freie, in den grünen, rauschenden Wald. Schon lag der Abendtau auf den Gräsern, und sie hielt ihr blaues Kleid gerafft, damit sein Saum nicht feucht würde.

Oh, wie ging es sich so leicht und frei unter den lieben, uralten Waldbäumen! Ein süßer Duft von Harz und Tannen und kräftigem Krautwerk kam ihr entgegen. Und da schimmerte auch schon die Lichtung hell durch die dunklen Stämme. Das süße, wohlvertraute Plätschern der Waldquelle schlug an ihr Ohr.

Wie ein tiefer Frieden zog es still und heilig in Herzeleides Seele.

Langsamer ging sie dem moosigen Feldstein unter der Birke zu.

Da stockte ihr Fuß.

Auf dem Stein saß ein Mann, weit vornübergebeugt, das Haupt in beide Hände gestützt. Er saß regungslos und schien auch ihr Kommen nicht gehört zu haben.

Jäh flog ein Raubvogel mit scharfem Schrei über die Lichtung. Der Mann hob den Kopf und sah auf. Es war der Duivelsteiner.

Als er sein Weib wenige Schritte vor sich stehen sah, sagte er leise:

„Ich habe gerade so sehr an dich gedacht, Herzeleide."

Da kam sie auf ihn zu und legte ihm ihre beiden Hände um den dunklen Kopf, der ohne Kappe war, und beugte sich herab zu ihm.

„Sage es noch einmal, Gerrard, daß du an mich gedacht hast! Oh, und ich meinte, du hättest mich vergessen."

Er rührte sich nicht. Nur die Augen hatte er geschlossen unter der weichen Berührung ihrer Hände.

„Ich denke Tag und Nacht an dich, Herzeleide. Aber ich wollte dir nicht wehe tun oder dich verletzen, darum bin ich deine süße Nähe geflohen und in die Einsamkeit gegangen. Denn mein Blut ist heiß, Herzeleide, und ich dulde große Qual. Weil ich dich liebe."

Sie hielt noch immer ihre Hände um sein Haupt.

„Du sollst mich nicht fliehen, Gerrard, denn ich bin dein Weib. Du sollst mir vergeben, daß ich so scheu und trotzig war. Aber es war nur mein Stolz, der Furcht hatte vor dir. Nun bin ich dein und du bist mein. Und meine Seele ist einsam, wenn du nicht bei mir bist."

Sie beugte sich herab und küßte ihn auf sein dunkles Haar.

Da nahm er ihre Hände, die auf seinem Haupt lagen, und zog Herzeleide zu sich nieder auf den grauen Feldstein. Und sah ihr in die Augen — nur immer in die Augen — in tiefem, seligem Schweigen. —

Endlich hub sie an — leise — stockend:

„Sieh, Gerrard, du bist nicht aus meinen Gedanken gekommen, seit ich dich kenne. In stiller Dankbarkeit und Ehrfurcht hab' ich deiner immer gedacht, seit du mir damals dein ritterlich Geleit gabst durch den Wald — mir — der armen Magd, die ich doch war in deinen Augen. Wie der heilige Sankt Georg warst du mir erschienen, der Schützer der Armen und Bedrängten — jenen Tag, als mir der Narr und der Schwarze den Schleier vom Haupt reißen wollten und du dazwischenfuhrst. Du warst mir der Herr — der Gewaltige — der Gebieter. Und dann, als du am Sterbebett der armen Antje versprachst, mich zum Weibe zu nehmen — da war ein großer, wilder Schmerz in meiner Seele. So — als hätte eine harte Hand nach meinem Heiligsten gegriffen. Denn meine Liebe, die ich unbewußt zu dir trug in meiner Seele tiefsten Tiefe, fühlte sich verletzt und vergewaltigt durch dein Tun, das aus Mitleid und Gehorsam geschah. Und es war ein grenzenloses Weh in mir, daß der Mann, den ich liebte, mich nur zum Weibe nahm, weil unsere Mütter es gewollt. Sieh, darum war ich so scheu und verschlossen — weil ich nimmer glauben konnte an deine Liebe."

SLUB
Wir führen Wissen.